Montag, den 24. Oktober 1927. Einzelnummer 10 Pfennig. 38. Jahrgang — Nr. 249

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: 7o Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Streik-Ende in Mitteldeutschland.

Die Arbeiter nehmen den Schiedsspruch an.
Der Reichsarbeitsminister erklärt ihn für verbindlich.

Halle, 22. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Konferenz der Funktionäre des Alten Bergarbeiterverbandes nahm am Sonnabend nach einem Referat des Sekretärs der Verbandszentrale Schmidt-Bochum den Schiedsspruch im Braunkohlenstreik mit 381 gegen 36 Stimmen an. Das Reichsarbeitsministerium wurde von dem Ergebnis sofort telephonisch in Kenntnis gesetzt.

* * *

Amtlich wird mitgeteilt: Der zur Beilegung der Lohnstreitigkeiten im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau am 21. Oktober gefällte Schiedsspruch ist vom Arbeitgeberverband abgelehnt und von den Arbeitnehmerverbänden angenommen worden. Die Arbeitnehmer haben die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragt. Dem Antrag ist vom Reichsarbeitsminister entsprochen worden.

Sie wollen natürlich die Preise erhöhen.

Berlin, 23. Oktober. (Eigener Bericht.) Das Mitteldeutsche und das Ostelbische Braunkohlensyndikat haben die sofortige Einberufung einer Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrates mit der Tagesordnung „Neuregelung der Preise für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau" beantragt.

Arbeitsaufnahme am Montag.

Halle, 24. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

Die am Sonntag im mitteldeutschen Braunkohlengebiet abgehaltenen Belegschafts-Versammlungen erklärten sich ohne Ausnahme trotz der kommunistischen Versuche, den Streik noch wochenlang auszudehnen, für die Wiederaufnahme der Arbeit am heutigen Tage. Auch das zeigt, wie die Kommunisten in Mitteldeutschland mehr und mehr abwirtschaften und statt ihrer früheren Mehrheit heute nur noch eine Minderheit bilden.

Entsprechend den Beschlüssen zur Wiederaufnahme der Arbeit sind die Bergarbeiter heute Vormittag um 6 Uhr auf allen Gruben wieder zur Arbeit erschienen. Von keiner Grube liegen bisher Meldungen vor, die das Gegenteil besagen.

* * *

Kr. Die Arbeiter im Braunkohlenbergbau haben also einen schönen Sieg erfochten. Wenn auch nicht ihre ganze Lohnforderung bewilligt worden ist, so ist die durch den verbindlich erklärten Schiedsspruch herbeigeführte Lohnerhöhung doch so beträchtlich, daß man sehr wohl von einem großen Erfolg der Bergarbeiterschaft sprechen kann. Diesen Erfolg hat die Bergarbeiterschaft allein ihrer musterhaften Disziplin und Solidarität zu verdanken. Der Streik setzte gleich mit außerordentlich großer Beteiligung ein und legte schon am ersten und zweiten Tage fast den ganzen Braunkohlenbergbau still. Die Folge davon war, daß sich die indirekten Auswirkungen des Kohlenstreiks sehr schnell bemerkbar machten und daß der Reichsarbeitsminister bald dazu gezwungen wurde, einzugreifen. Es muß betont werden, daß ohne die außerordentlich starke Wirkung des Streiks der Reichsarbeitsminister wohl kaum dazu bereit gewesen wäre. Besonders erfreulich an diesem Streik war es auch, daß wirklich die ganze Arbeiterschaft von seiner Notwendigkeit überzeugt war und daß sich infolgedessen auch die nicht freigewerkschaftlichen Arbeiterverbände an ihm beteiligten. Es scheint doch so, als ob auch den christlichen Gewerkschaften langsam wieder zum Bewußtsein käme, daß sie nicht dazu da sind, die Arbeiterschaft möglichst ruhig zu halten, sondern daß es ihre eigentliche Aufgabe ist, in erster Linie die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten. Das läßt hoffen, daß auch in anderen Arbeitskämpfen die christlichen Gewerkschaften das Vorgehen der freien Gewerkschaften, die ja doch immer die Initiative ergreifen müssen, wenn für die Arbeiter etwas getan werden soll, unterstützen werden und nicht, wie bisher so oft, die Aktionen des AGDB. durchkreuzen.

Die Arbeiterschaft des Braunkohlenbergbaues hat aber auch einen großen moralischen Erfolg davongetragen. Das ist auf ihre musterhafte Ruhe zurückzuführen, die einen vollkommen ungestörten Verlauf des Streiks gewährleistet hat. So konnten binnen kürzester Frist die zahlreichen Lügen und Verleumdungen der Arbeitgeber über angeblichen Terror der Streikenden widerlegt werden und so mußten auch die amtlichen Stellen und vor allem die Polizei die Lügenhaftigkeit der Arbeitgeber bestätigen. Dadurch ist es gekommen, daß auch in der übrigen Bevölkerung die Sympathie einhellig aufseiten der Streikenden stand. Dieser moralische Druck hat sicher auch dazu beigetragen, den Reichsarbeitsminister zu bewegen, den Streik auf eine für die Bergarbeiter erfolgreiche Weise zu Ende zu bringen.

Kaum aber ist der Streik zu Ende, da melden sich auch schon die Hyänen. Die Arbeitgeber, in ihrer Wut, den Streik verloren zu haben, haben, wie die vorstehenden Meldungen zeigen, sofort beantragt, nunmehr den Kohlenpreis zu erhöhen. **Es muß deshalb noch einmal mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß trotz der Lohnerhöhung, die durchschnittlich 11,3 Prozent des Lohnes ausmacht, nicht der geringste Grund besteht, jetzt eine Preiserhöhung für die Braunkohle vorzunehmen.** Wir haben hier neulich schon darauf hingewiesen, daß die Gewinnspanne im Braunkohlenbergbau so groß ist, daß sie ohne wesentliche Beeinträchtigung der Rentabilität der Gruben sehr wohl um ein kleines vermindert werden kann. **Der Reichswirtschaftsminister würde sich eines schweren Verbrechens gegen die deutsche Volkswirtschaft schuldig machen, wenn er jetzt seinen Einspruch gegen neue Preiserhöhungsbeschlüsse der Braunkohlensyndikate, die zweifellos nunmehr gefaßt werden, aufgeben würde. Es wäre in Anbetracht der schweren Folgen, die eine solche Preiserhöhung für unser ganzes Wirtschaftsleben haben müßte und im Hinblick auf die Tatsache, daß zureichende Gründe für eine solche Preiserhöhung nicht gegeben sind, daß es sich bei solchen Beschlüssen vielmehr um ein frivoles Spiel mit den Interessen der deutschen Wirtschaft handelt, um den Versuch, die deutsche Wirtschaft möglichst auszuwuchern, eine Gewissenlosigkeit, die Preiserhöhung jetzt durchgehen zu lassen. Das würde nur erneut beweisen, daß die gegenwärtige Reichsregierung nichts weiter ist als eine Agentur des Großkapitals und der Schwerindustrie, daß sie aber auf die Interessen der großen Volksmassen, insbesondere der Verbraucher und der Fertigindustrie, nicht die geringste Rücksicht nimmt.**

Die Angst des Bürgerblocks.

Die Interpellation über den Bergarbeiterstreik vertagt.

Berlin, 22. Oktober.

Das Haus beginnt, nachdem die erste Lesung der Novelle zum Versorgungsgesetz erledigt ist, die Beratung der Interpellationen und Anträge zum mitteldeutschen Bergarbeiterstreik. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erinnert daran, daß inzwischen der Schiedsspruch gefällt worden sei und fügt hinzu: Ich erwarte noch in den nächsten Stunden die Mitteilung der beiden Parteien über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs. Falls nicht beide Parteien ihn annehmen, ist noch heute über die Frage der Verbindlichkeitserklärung zu entscheiden. Aus der Tatsache, daß sich beide streitenden Parteien über die Einzelheiten einer evtl. Wiederaufnahme der Arbeit am Montag freiwillig geeinigt haben, darf man wohl den Schluß ziehen, daß auf beiden Seiten der Wunsch und die Hoffnung auf Arbeitsaufnahme am Montag besteht.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) beantragt, bei dieser Sachlage die Interpellationen und Anträge von der Tagesordnung abzusetzen. Abg. **Koenen** (Komm.) protestiert gegen eine Absetzung von der Tagesordnung.

Abg. **Wels** (Soz.):

Der Riesenkampf der Bergarbeiter ist mit solcher Energie, mit solcher Ruhe ohne Ausschreitungen geführt worden, daß wir hier darüber sprechen müssen. Wir bedauern, daß unsere Interpellation hier nicht begründet werden kann. Es wäre gut, wenn in dieser Stunde die Gründe der Bergsklaven gegenüber der Geschlossenheit der Unternehmer vor dem ganzen Volke dargelegt würden angesichts der Verlogenheit, mit der gearbeitet wird. Wir stimmen gegen den Antrag Scholz und unterstützen die anderen Anträge.

Abg. **Stöhr** (Natsoz.) wendet sich scharf gegen den Antrag Scholz. — Nachdem noch die Abgg. v. **Graefe** (Völk.) und **Urbahns** (linker Komm.) gegen den Antrag Scholz gesprochen haben, wird dieser Antrag unter Pfui-Rufen der Kommunisten gegen Sozialdemokraten, Kommunisten, Völkische und Nationalsozialisten angenommen. Die Anträge und Interpellationen sind damit von der Tagesordnung abgesetzt.

Besoldungsreform und öffentliche Finanzen.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Reichsfinanzminister hat am Freitag den Gesetzentwurf über die Beamtenbesoldung mit einer ausführlichen Rede vor dem Reichstag begründet. Aus seinen Darlegungen ging ebenso wie aus den Erklärungen der Regierungsparteien hervor, daß im Regierungslager erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Sie beziehen sich sowohl auf die Höhe der vorgeschlagenen Besoldungssätze als auch auf das neue System der Besoldungsordnung. Trotzdem ist vorläufig kein Anlaß mehr zu der Annahme vorhanden, daß diese Meinungsverschiedenheiten die Erledigung der Vorlage in Frage stellen.

Wenn man der Rede des Reichsfinanzministers mit großer Spannung entgegensah, so aus einem ganz anderen Grunde: Die Neuordnung der Beamtenbesoldung ist nur ein Teil des Problems, das gegenwärtig und in Zukunft im Mittelpunkt alles politischen Geschehens stehen wird: die Deckung der öffentlichen Lasten und die Regelung der Beziehungen zwischen dem Reich, den Ländern und den Gemeinden. Anläßlich der Besoldungserhöhung hat der Reichsrat auf bayrischen Antrag beschlossen, die Erhöhung der Länderanteile an dem Aufkommen der Einkommen- und Körperschaftssteuer von 75 auf 80 Prozent zu verlangen. Auch ist in der öffentlichen Diskussion die Frage aufgeworfen worden, ob es auf die Dauer möglich sei, den durch die Besoldungsneuregelung hervorgerufenen Mehraufwand von etwa 1½ Milliarden Mark jährlich für Reich, Länder, Gemeinden, Eisenbahn und Post zusammen zu decken, und ob nicht eine Erhöhung von diesem Ausmaß die Welle der Preiserhöhungen so stark in Bewegung setze, daß schwere wirtschaftliche Gefahren unausbleiblich seien.

Der Reichsfinanzminister hat versucht, diese Frage zu beantworten und die Zweifel zu beseitigen. Für das Jahr 1927 habe das Reich die Mittel, auch der Etat des Jahres 1928 werde ohne Steuererhöhung balanciert werden. Ebenso sollen die Post- und Eisenbahntarife aus Anlaß der Besoldungserhöhung nicht gesteigert werden. Die wirtschaftspolitischen Bedenken, die zu einer „Teuerungspsychose" zu werden drohen, seien nicht begründet. Mit einer deutlichen Wendung gegen den Reichsbankpräsidenten Schacht erklärte Köhler ferner, man brauche die jetzige Besserung auch nicht als eine „Scheinkonjunktur" anzusehen.

Von der erwarteten Darlegung der Finanzlage des Reiches, der Länder und Gemeinden im einzelnen aber nahm Köhler Abstand. Er verwies hierfür auf die Beratungen im Haushaltsausschuß, dessen wichtigste Aufgabe in der Klärung der finanzpolitischen Seite des Problems liege. Die Erhöhung der Ueberweisungen aus der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer an die Länder lehnte Köhler ab. Schon bei dem letzten Finanzausgleich hätten die Länder mit der Erhöhung der Beamtenbezüge gerechnet. Daher sei man ihnen damals auch weit entgegengekommen. Außerdem würden die Länder infolge der Besserung der Konjunktur sowohl höhere Steuereinnahmen als auch geringere soziale Lasten haben, sodaß aus allen diesen Gründen keine Aenderung des Finanzausgleichs erforderlich sei.

Diese Hinweise unterstrich Köhler durch die Bemerkung: „sie würden durch Erwägungen anderer Art" unterstützt werden. Das war eine deutliche Anspielung auf die Schwierigkeiten außenpolitischer Art, von denen seit längerer Zeit die Rede ist. Im Reichstage waren gestern Gerüchte verbreitet, daß der Reparationsagent Parker Gilbert Einspruch gegen die Besoldungsreform erhoben habe. Dieser Nachricht scheint die Tatsache zugrunde zu liegen, daß beim Reichskanzler ein Schreiben des Reparationsagenten eingegangen ist. Welchen Inhalt dieses Schreiben hat, ließ sich bisher nicht genau ermitteln. Es ist nicht anzunehmen, daß es sich gegen die Besoldungserhöhung richtet, was vielleicht manchen Kreisen aus innerpolitischen Gründen nicht ganz unerwünscht wäre. Viel wahrscheinlicher ist, daß das Schreiben sich mit dem Finanzausgleich beschäftigt, deren Neuregelung bereits im Frühjahr 1927 dem Reparationsagenten Anlaß zu Beanstandungen gegeben hat.

Immerhin läßt allein die Tatsache, daß der Reparationsagent immer stärker aus seiner Reserve heraustritt und Mahnungen und Warnungen ergehen läßt, eine gewisse Verschärfung unserer reparationspolitischen Lage erkennen. Auch eine der Folgen des Bürgerblocks.

Die Ablehnung der finanziellen Wünsche der Länder durch Dr. Köhler aber bezog sich immer nur auf die Aenderung des Finanzausgleichs. Nun weiß man jedoch, daß es den Ländern, insbesondere Bayern, gar nicht darauf ankommt, durch eine Aenderung des Finanzausgleichs mehr Geld aus der Reichskasse zu erhalten. Sie sind auch mit jedem anderen Wege, der Bayern vor der Plette bewahrt, zufrieden. An diesem Punkt scheint uns eine bedenkliche Unklarheit der Rede des Reichsfinanzministers vorzuliegen. Er hat sich zu der Frage, ob nicht

den Ländern durch einmalige Zuschüsse geholfen werden kann, nicht klar geäußert. Er hat auch das Verlangen der Länder nach Mehrüberweisungen aus der Lohnsteuer nicht abgelehnt, wie das angekündigt war. Die Lohnsteuer wird nämlich im Rechnungsjahr 1927 wesentlich mehr als 1200 Millionen Mark bringen. Durch ein Reichsgesetz ist der Ertrag der Lohnsteuer aber auf 1200 Millionen Mark begrenzt. Uebersteigen die Erträge der Lohnsteuer diesen Betrag, so müssen die Sätze der Lohnsteuer entsprechend ermäßigt werden. Die Länder verlangen die Aufhebung dieses Gesetzes, damit sie mit den Mehrerträgen aus der Lohnsteuer den Mehraufwand bei der Besoldung decken können. Früher hat Dr. Köhler dieses Verlangen der Länder abgelehnt. Daß er sich über diesen Punkt vor dem Reichstage ausgeschwiegen hat, mahnt zur Vorsicht und wird die Sozialdemokratie veranlassen, bei der Beratung im Haushaltsausschuß des Reichstages auf sofortige Klarheit zu drängen.

Das Reichsbanner in Ahrensdorf

Würdige Demonstration in dem nationalistischen Mördernest.

Berlin, 25. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

Am Sonntag fand in Ahrensdorf (Kreis Lebus) die Fahnenweihe der dortigen Ortsgruppe des Reichsbanners statt. Diese Ortsgruppe hatte sich gebildet, nachdem im Verlaufe eines Ueberfalls von Mitgliedern rechtsradikaler Organisationen im Juni dies Jahres zwei Reichsbannerleute ermordet und mehrere verletzt worden waren. Im Verlauf der Veranstaltung wies der Regierungspräsident von Frankfurt a. O. darauf hin, daß er seinen Gruß nicht nur als Kamerad des Reichsbanners darbringe, dem er nach der Tat von Ahrensdorf demonstrativ beigetreten sei, sondern auch als Beamter des preußischen Staates.

Im Anschluß an die Begrüßungsreden formierte sich ein Zug, der durch Ahrensdorf marschierte und an dem Kriegsgefallenendenkmal einen Kranz niederlegte. Das Haus des Mörders von Ahrensdorf war durch ein großes Aufgebot von Landjägern und Frankfurter Schutzpolizei mit Karabinern gesichert.

Stresemann redet.

Er sieht das Richtige, tut aber nichts, es zu verwirklichen.

Liegnitz, 22. Oktober. Anläßlich einer Wahlkreistagung der schlesischen Wahlkreisverbände der Deutschen Volkspartei sprach Reichsaußenminister Dr. Stresemann auf einer Parteikundgebung heute abend 8½ Uhr in Liegnitz. In ausführlicher Darlegung der wirtschaftlichen Lage betonte der Reichsminister, daß wir vom Standpunkt der aktuellen Situation ohne Zweifel positive Ergebnisse buchen könnten: Rückgang der Arbeitslosigkeit und Zunahme der inneren Kaufkraft. Das dürfe aber keineswegs dazu führen, die wirtschaftliche Gesamtlage als gesichert anzusehen. Der Wegfall früherer Vermögen und der zweifellos noch geringe Spartrieb machten uns abhängig von ausländischer Kapitalversorgung, die ihre großen Gefahren dann habe, wenn sie nicht restlos zu produktiven Zwecken angewandt würde. Wir können angesichts der gesamtdeutschen Produktivkraft ausländische Anleihen noch weiterhin aufnehmen, aber zweifellos kann dies nicht eine Dauereinrichtung sein. In der ganzen Ausgabewirtschaft dürfen wir nicht den Eindruck eines wohlhabenden Volkes erwecken, das wir in Wirklichkeit absolut nicht sind. (Deshalb wirft diese Regierung ohne jeden Grund durch ihr neues Schulgesetz eine Milliarde zum Fenster hinaus? Red. der „Volksw".) Hand in Hand mit der Besoldungsvorlage muß eine weitgehende Verwaltungsreform gehen. Nach den notwendigen Ausgaben für Besoldungsreform und für das Liquidationsschädengesetz kann daher die Uebernahme weiterer Lasten durch das Reich bei dem Schulgesetz nicht in Betracht kommen, bei dem das Reich nicht aus eigener Initiative vorgegangen ist, sondern weil es durch die Verfassung dazu gezwungen wurde. (Es wurde aber von der Verfassung nicht zu diesem die Verfassung verletzenden Entwurf gezwungen. Red. d. „Volksw.")

In Bezug auf das Reichsschulgesetz unterstrich der Reichsminister die von Dr. Runkel im Auftrage der gesamten Fraktion im Plenum des Reichstages gemachten Ausführungen. Die Deutsche Volkspartei wünscht die freie Entwicklung aller Schularten sicherzustellen, aber sie wird nicht die Hand dazu bieten, durch Fortfall der finanziellen Verantwortlichkeit einen Anreiz zur Bildung neuer Schulen zu geben, sondern ist der Meinung, daß die Umbildung von Schulen nur dann zu erfolgen hat, wenn sie unter voller finanzieller Verantwortlichkeit der beteiligten Länder und Gemeinden erfolgt. (Sie macht es aber durch die Gestaltung der Gesetze den Ländern und Gemeinden unmöglich, finanziell untragbare Anträge anzunehmen. Red. der Volkswacht).

Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Fragen betonte Dr. Stresemann die Fortführung der Handelspolitik und wies dabei auf die Bedeutsamkeit des Handelsvertragsabkommens mit Frankreich hin. **Auch die Verhältnisse mit Polen bedürften nach mehr als zweijährigen Verhandlungen nunmehr der Regelung.** Nachdem über das Niederlassungsrecht eine Vereinbarung möglich erschiene, müsse man jetzt an die Endverhandlungen über die wirtschaftlichen Fragen denken. Ohne Zweifel würden diese Verhandlungen schwierig sein, da beide Länder in den für Polen in Betracht kommenden Agrarprodukten und Rohprodukten selbst Produzenten seien und da die Rücksicht auf die Lage Ostpreußens geboten sei. Bei gutem Willen werde man aber auf beiden Seiten zu einer Verständigung kommen können. (Vor allem muß dieser gute Wille bei Stresemanns Koalitionsgenossen auch bestehen. Red. der Volkswacht).

Eine völkische Gemeinheit.

Sie verhindern die Annahme einer Rentenerhöhung für die Saarbergleute ohne jeden Grund.

Berlin, 22. Oktober. (Eig. Bericht.) Nach der Vertagung der Debatte über die Interpellationen zum Braunkohlenstreik fand noch in der Sonnabend-Sitzung des Reichstages die erste Beratung einer Abrede zwischen der deutschen Regierung und der Regierungskommission des Saargebiets über Angelegenheiten der Sozialversicherung des Saargebiets statt. Der Aeltestenrat hatte die debattelose Annahme vorgeschlagen. Abg. Stöhr (Natsoz.) verlangt jedoch die Zulassung einer Aussprache. Die Mehrheit erklärt sich schließlich damit einverstanden.

Abg. **Stöhr** (Natsoz.) kritisiert die Vorlage und erklärt, die Versicherten im Saargebiet würden dadurch ungerecht benachteiligt gegenüber den Versicherten im übrigen Reiche. Die Abgeordneten **Jaddasch** (Soz.) und **Hofmann-Ludwigshafen** (Ztr.) erklären, hier seien nicht lange Reden notwendig, sondern schnelle Hilfe für die Deutschen des Saargebiets durch Annahme der Vorlage. — Abg. **Rädel** (Komm.) bedauert, daß den Fraktionen nicht ausreichend Gelegenheit gegeben worden sei, sich mit der Vorlage zu beschäftigen. Viele Bestimmungen der Vorlage seien unbefriedigend. Die Kommunisten würden sich der Stimme enthalten.

Die Vorlage wird in erster und zweiter Beratung angenommen. **Der dritten Beratung wird von dem Abg. Stöhr (Natsoz.) widersprochen. Dieser Widerspruch, durch den die Annahme der Vorlage vor der vierwöchigen Sitzungspause unmöglich gemacht wird, gibt Anlaß zu Entrüstungskundgebungen verschiedener Abgeordneter.**

Präsident **Löbe**: Mir wird soeben von einem Regierungsvertreter mitgeteilt, **daß die Sozialrentner des Saargebiets bis zum Januar auf die Erhöhung ihrer Bezüge warten müßten, wenn die Vorlage heute nicht angenommen wird.** Ich weiß nicht, Herr Abg. Stöhr, ob Sie es verantworten können, durch Aufrechterhaltung Ihres Widerspruchs diese Wirkung für die notleidenden Sozialrentner zu erzielen. — Abg. **Stöhr**: Sie können ja am Montag die dritte Beratung vornehmen. Ich halte meinen Widerspruch aufrecht. (Entrüstungskundgebungen.)

Präsident **Löbe**: Gegen diesen Widerspruch können wir die Vorlage nicht annehmen. Ich muß aber bekennen, **es ist in der Geschichte dieses Hauses noch nicht vorgekommen, daß jemand ohne jeden Grund die Verabschiedung einer Vorlage vereitelt, die für viele Tausend Sozialrentner von so großer Bedeutung ist.** Ohne jeden Grund, denn alles, was ein Abgeordneter sagen und erreichen will, kann er heute noch in der dritten Lesung erreichen. Wir haben vollkommen Zeit dazu. (Lebhafte Zustimmung.) Dem Wunsche des Abg. Stöhr nach Zulassung neuer Aussprache ist stattgegeben worden. Es ist unerhört in der Geschichte des Reichstags, daß durch einen derartigen Widerspruch ein solches Gesetz vereitelt wird.

Abg. **Stöcker** (Komm.): Das Arbeitsministerium ist nicht ganz unschuldig an der Sache. Es hat den Reichstag viel zu spät unterrichtet. — Präsident **Löbe**: Jetzt wird aber künstlich der Verabschiedung ein Hindernis in den Weg gelegt durch den Widerspruch des Abg. Stöhr. Ich kann nichts dagegen tun, wenn auf diese Weise die 46 000 Sozialrentner des Saargebiets geschädigt werden; ich kann nur die Oeffentlichkeit als Zeugen dafür anrufen. — Abg. **Koch-Weser** (Dem.): Ich will nur feststellen, daß die überaus große Mehrheit des Hauses es als einen unerhörten Mißbrauch der Rechte einer kleinen Minderheit ansieht, wenn das Recht zum Einspruch dazu benutzt wird, die Interessen der Bevölkerung zu schädigen. **Wir verurteilen dieses Vorgehen auf das schärfste.** — Abg. **Leicht** (Bayr. Vp.) betont, es sei ein Trauerspiel, daß von einer verschwindend kleinen Minderheit des Reichstags hier aufgeführt werde. Den Schaden hätten die armen Saarleute zu tragen. — Abg. **Dr. Kahl** (D. Vp.) verweist auf eine Bestimmung, wonach in außergewöhnlichen Fällen der Reichstag von der Geschäftsordnung abweichen könne. — Abg. **Graf Westarp** (Dnat.) schlägt vor, dem Abg. Stöhr eine weitere Stunde Redezeit zu bewilligen, wenn er seinen Widerspruch gegen die dritte Lesung zurückziehe. — Abg. **Stöhr** (Natsoz.) hält unter **großer Erregung des Hauses trotzdem an seinem Widerspruch** fest. Auch gegen den Vorschlag des Abg. Kahl erheben die Nationalsozialisten Einspruch. — Damit ist diese Angelegenheit erledigt. **Die dritte Lesung kann nicht erfolgen.**

Das Haus vertagt sich dann. Der Präsident schlägt vor, die nächste Vollsitzung am 22. November abzuhalten. Die Völkischen, Kommunisten, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten beantragen, die nächste Sitzung am nächsten Montag abzuhalten. Dieser Antrag wird nach lebhafter Geschäftsordnungsdebatte abgelehnt.

Und was erhalten die Kriegsopfer?

Erste Beratung der Novelle zum Reichsversorgungsgesetz im Reichstag.

Berlin, 21. Oktober (Eig. Bericht.)

Am Schluß der Freitagsitzung des Reichstages wurde noch die Novelle zum Reichsversorgungsgesetz beraten.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

führt zur Begründung der Vorlage aus, daß mit der Novelle eine Angleichung der Versorgungsbezüge an die mit der Besoldungsreform geplante Aufbesserung der Beamtenbezüge bezweckt werde. Notwendig sei vor allem eine Aufbesserung der unzureichenden Renten der Leichtbeschädigten. Die Renten der Kriegerhinterbliebenen sollen nach dem Entwurf um 9,3 Prozent erhöht werden. Die Mehraufwendung betrage nach der Vorlage jährlich 205 Millionen. Die Reichsregierung sei mit der vorliegenden Novelle bis zu der Grenze gegangen, die ihr durch die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches gezogen sei.

Abg. Thiel (DVP.) gibt für die Regierungsparteien und die Wirtschaftliche Vereinigung eine Erklärung ab.

Abg. Roßmann (Soz.).

Die sozialdemokratische Fraktion schließt sich den Forderungen der Verbände der Kriegsbeschädigten an, deshalb muß sie die jetzt zur Beratung stehende Vorlage als durchaus unzureichend bezeichnen. Noch immer sind die Renten der unteren Gruppen im Gegensatz zu den höheren durchaus unzulänglich. Die Sozialdemokratie hat immer wieder den Einbau der Zusatzrente in die allgemeine Grundrente gefordert. Der Entwurf bleibt hierin auf halbem Wege stehen. Das ganze Zulagesystem muß auf ein erträgliches Maß gebracht und die Grundrente verbessert werden. Die Witwen und Eltern werden in dieser Novelle so schlecht berücksichtigt, daß sie ihr geradezu fassungslos gegenüberstehen. Wir verlangen auch jetzt, daß das gesamte Versorgungswesen auf eine vollkommen neue Grundlage gestellt wird. Wir fordern, daß den Kriegsopfern nicht nur Pfennige gewährt, sondern endlich etwas Greifbares geboten wird. (Lebhaft. Beif. b. d. Soz.)

Die Unwetterschäden in Preußen

Schluß der Verhandlungen im Hauptausschuß des preußischen Landtages.

Berlin, 21. Oktober. Der Hauptausschuß des preußischen Landtags schloß am Freitag die Erörterung über die Unwetterschäden in Preußen ab. Nach längerer Aussprache wurde ein Antrag angenommen, wonach das Staatsministerium ersucht wird, zur Behebung der Schäden und zur Linderung der Not dafür Sorge zu tragen, daß ausreichende Mittel bereitgestellt und schleunigst Beihilfen gewährt werden, wobei die mittleren und kleineren Besitzer in erster Linie zu berücksichtigen sind, in allen Fällen, in denen bisher Landwirte begründeterweise mit Staatssteuern im Rückstand geblieben sind, diese niedergeschlagen werden, die staatliche Grundvermögenssteuer gestundet und in Fällen dringender Not ganz oder teilweise niedergeschlagen wird, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß Niederschlagungen und Stundungen von Reichssteuern im gleichen Maße erfolgen, die zurückgeforderten Kredite weiter auf ein Jahr gestundet werden. Bei Pachtland soll ein Erlaß oder eine entsprechende Ermäßigung des Pachtbetrages gewährt werden.

Zur Abwendung der ständig wachsenden Ueberschwemmungsgefahr wird das Staatsministerium ersucht, durchgreifende Maßnahmen zu treffen, die eine Wiederholung derartiger Katastrophen nach menschlichem Ermessen zu verhindern oder erheblich herabzumindern geeignet sind.

Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft.

Berlin, 21. Oktober. Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt hat über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft eine dritte Verordnung erlassen, in der, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, bestimmt wird, daß in Gemeinden ohne Wohnungsmangel mit wenigen Ausnahmen die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes nebst den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen keine Anwendung finden. Die Aufsichtsbehörden können jedoch anordnen, daß in den einzelnen Gemeinden ohne Wohnungsmangel die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes Anwendung finden

Der falsche Prinz.

Leben und Abenteuer von Harry Domela.

Im Gefängnis zu Köln von ihm selbst geschrieben

Januar bis Juni 1927.

Copyright 1927 by Malik-Verlag A.-G., Berlin W. 50.

45) (Nachdruck verboten.)

Wir entschlossen uns, für den Rest des Abends zum „Seppl" zu ziehen. Wir trafen dort eine Menge Studenten auch anderer Korps. Der Graf war gleichfalls anwesend. Ich wurde allseitig zum Trinken animiert, und so kam es, daß ich an diesem Abend verheerend zechte. Immer erneut wurde mir zugetrunken. Jeder empfand es als eine besonders große Ehre, mich ihm zutrinken zu sehen. Mitten im Zechen höre ich, wie Herztal eine dumme Bemerkung über mich macht. Wenn ich zuviel getrunken habe, bringe ich meine Worte abgehackt heraus und stottere. Da höre ich plötzlich aus dem Munde dieses Jünglings: „Aeh, äh: machen auch die Jidden." Da die Bemerkung offenbar despektierlich gemeint war, faßte ich sofort den Entschluß, diesem jungen Manne einmal unter seiner Gesellschaft gehörig den Kopf zu waschen und ihn zurechtzustutzen. Ich rückte sofort mit dem Stuhl von ihm ab und begann ihn eisig zu behandeln. Als er mir zutrinken wollte, schnitt ich [illegible] und fragte ihn, wie er seine Bemerkung gemeint habe. Da merkte er, daß er einen faux pas gemacht hatte, und war völlig verdattert. An Nebentischen hatte man schon etwas gemerkt. Graf Katdorn war peinlich verlegen und bat mich heraus. Draußen entschuldigte er sich, daß in seiner Gegenwart ein Korpsbruder von ihm mich verletzt habe; er werde den Jüngling ersuchen, sich bei mir zu entschuldigen. Als er wieder hineinging, trat mir auch schon Herztal entgegen: „Hm, Durchlaucht wollen entschuldigen, dürfte ich Sie einen Augenblick draußen sprechen?" Ich sagte ziemlich kühl ja. Um zu zeigen, wie ungehalten ich sei, auch die Angelegenheit sehr formell nehme, zog ich meinen Rock — es war im „Seppl" Zechgewohnheit, den Rock auszuziehen — unter allen Förmlichkeiten wieder an. Darauf wurde der ganze „Seppl" totenstill. Es waren eine Menge Studenten anderer Korps da, die der Entwicklung der Dinge erwartungsvoll entgegensahen. Galt ich doch unter ihnen als der vornehmste Gast Heidelbergs. Ich ging hinaus. Draußen wartete Herztal, nervös von einem Bein aufs andere wippend. Er war plötzlich ganz winzig und bescheiden geworden. Mit einem Reiteroffizier, der tüchtig einzuhauen verstand! Nette Bescherung! Er stotterte einige Aeh's und Ah's wie ein stammelndes Kind und sagte bittend: „Durchlaucht wollen entschuldigen, tausendmal verzeihen. Aeh! Aeh! Hm! Der Ton macht die Musik. Es ist wahr. Ich habe mich schlecht benommen. Sie dürfen auf der Kneipe aber nicht alles so genau nehmen. Ich bin zu jeder Satisfaktion bereit, revoziere und deprezière." So leicht sollte er mir jedoch nicht davonkommen. „Verehrter Herr v. Herztal, es ist furchtbar leicht, jemanden anzurempeln und es hernach mit irgendeiner Entschuldigung abtun zu wollen. Das ist mein Standpunkt." Darauf bat er mich: „Ich bitte Sie, es würde uns furchtbar leid tun, wenn während Ihres Aufenthaltes in Heidelberg etwas dazwischen käme. Wir freuen uns doch zu sehr, daß wir endlich einmal einen anständigen, vornehmen Menschen unter uns haben. Ich bitte nochmals in aller Form um Entschuldigung." Ich blieb indes sehr kühl. „Um so schlimmer für Sie, da ich Ihr Gast bin. Eine Unhöflichkeit und Ruppigkeit sondergleichen ist es für meine Begriffe, sich über einen Gast zu mokieren, dazu in Gegenwart anderer. Nicht mit einer Silbe durften Sie das!" Ich hatte eine unbändige Lust, diesen hochnäsigen, aufgeblähten Heldenjüngling zu baden. Es juckte mir förmlich in den Fingerspitzen. Darauf begann er: „Ich bitte Durchlaucht nochmals, die Angelegenheit nunmehr als erledigt zu betrachten. Ich verspreche Durchlaucht, solange Durchlaucht hier sind, mich in jeder Richtung tadellos zu benehmen." Wiewohl ich noch ziemlich zurückhaltend blieb, ließ ich's jetzt genug sein und entgegnete: „Na, Sie scheinen ja den größten Wert darauf zu legen, mit Entschuldigungen die Angelegenheit aus der Welt zu bringen. Die Sache interessiert mich nicht mehr." Erleichtert atmete er auf. Mit einem Kratzfuß öffnete er weit die Türe vor mir. Umständlich zog ich drinnen wieder meinen Rock aus und setzte mich. Herztal saß von nun ab gedrückt in einer Ecke. Der Graf, dem der Vorfall ungeheuer peinlich gewesen, war froh, daß er beigelegt war. Die Enttäuschung der anderen Korps war offensichtlich groß. Ich las von den Gesichtern der meisten ab, daß sie alle darauf gewartet hatten, draußen werde es klatschen und zu einem Ramsch kommen. Am selben Abend wollte der Graf mich in die Aktivitas des Korps aufnehmen. „Hängen Sie Ihren Leutnant an den Nagel und kommen Sie nach Heidelberg!" — „Ja", erwiderte ich, „wenn ich nicht Haus- zu werden brauche . . ." Durch diesen Vorfall war mein Ansehen unerwartet gestiegen.

Als ich am nächsten Mittag zum Essen komme, höre ich bei meinem Eintritt vom Garderobenraum aus eine bemerkenswerte Unterhaltung. Ich vernehme Worte, wie: „Roter Prinz", „verdrehte Ansichten", „unmöglich für Leutnant!", „is' er denn Leutnant?", „jedenfalls schneidiger Kerl", „tadelloses Benehmen!". Als ich eintrete: Totenstille, allgemeine Verlegenheit! Mit einigen Redensarten versucht man krampfhaft über die unangenehme Situation hinwegzukommen. Während des Mittagessens ist das Gespräch plötzlich auf den früheren Kaiser gekommen. Ich merke, daß es dem Grafen nicht recht ist. Er versucht, das Gespräch abzubrechen. Eisig äußert er: „Sprechen wir von etwas anderem! Ueber den Mann ist ja kein Wort zu verlieren." Als Helburg etwas einwenden will, entgegnet er kurz und schneidend: „Nein, nein! Der Mann hat uns zu furchtbar enttäuscht!" Um dem Grafen zu sekundieren, äußere ich: „Und ich, wenn ich drum bitten darf, möchte ersuchen, den alten Herrn ganz aus dem Spiele zu lassen."

Am Nachmittag des nächsten Tages sitze ich im Café Rithaupt. Vor mir am Nebentisch unterhalten sich zwei Studenten eines andern Korps, die mir den Rücken kehren und mich hinter meiner Zeitung nicht bemerken. Sie sprechen von einem Prinzen, der bei den Saxo-Borussen als Gast verkehre. „Kolossal schneidiger Kerl! Hat den Herztal im „Seppl" angehaucht, daß der Hase in die Hosen geschissen hat. Hat nur so merkwürdige Ansichten. Rot bis in die Knochen. Macht in Volksbeglückung." — „Woher ist er denn?!" — „Von Potsdam." — „Ah, so 'n vagabundierender Prinz! Inkognito! Da können wir uns ja noch auf Ueberraschungen gefaßt machen." — „Ja, vom alten Herrn in Doorn spricht er nicht gern. Hat sich wahrscheinlich zu Hause verkracht." — „Aus welcher Linie stammt er denn?" — „Weiß nicht. Is auch egal. Bei den vielen Hohenzollernlinien . . . Muß aber tüchtiger Kerl sein." Ich räuspere mich. Da sehen sie sich um und bekommen rote Köpfe. Im Augenblick wissen sie nicht, was sie tun sollen. Eilig trinken sie ihren Kaffee aus, erheben sich a tempo vom Stuhl, schlagen hörbar die Hacken zusammen, verbeugen sich knapp vor mir und gehen ab.

Nach dem Abendessen zogen alle Burschen in den „Seppl". Gemsdorf wurde wieder melancholisch und begann unheimlich zu fressen. „Auf dem Riesenstein gibt es ja nichts Vernünftiges", bemerkte er. Er bestellte sich einen „König Georg".

(Fortsetzung folgt.)

…er Bankrott des Zentrums

Dr. Köhler gibt sein Leugnen auf.

Die Finanzpolitik des Zentrumsministers vor dem Zusammenbruch.

Berlin, 22. Oktober. Zu den verschiedenen Pressemeldungen …r einen angeblichen Schritt des Generalagenten für Repa…onszahlungen aus Anlaß der zur Zeit dem Reichstag unter…iteten Gesetzesvorlagen erfahren wir folgendes:

Im Zuge der zwischen dem Reichsminister der Finanzen und … Generalagenten für Reparationszahlungen seit längerem ge…genen Erörterungen über die Finanz-, Kredit- und Wirt…ftslage in Deutschland in ihren Auswirkungen auf den …tesplan hat der Generalagent dem Reichsfinanzminister eine …legung seiner Auffassung über das öffentliche Finanzwesen … über die Kreditpolitik in Deutschland übersandt. Diese Dar…ung liegt den weiteren Besprechungen zwischen dem Reichs…anzminister und dem Generalagenten zugrunde, die bereits …onnen haben.

Keine Einigung zwischen Köhler und dem Reparationsagenten.

Berlin, 23. Oktober. (Eig. Bericht.) Die angekündigte Be…chung zwischen Dr. Köhler und Parker Gilbert, die …tern nachmittag um 4 Uhr im Reichsfinanzministerium begann, …erte bis nach 8 Uhr abends. **Die Verhandlungen führten, wie … Blätter berichten, bisher noch zu keinem abschließenden Er…nis.** Sie werden Anfang der nächsten Woche fortgesetzt werden. …ie der **„Lokalanzeiger"** erfährt, steht die Darlegung des Re…rationsagenten im Zusammenhang mit den im Reichstag zur …ratung stehenden Gesetzesvorlagen. Auch der „Germania" …olge soll sich der Bericht eingehend mit den finanziellen …swirkungen der vorliegenden Gesetzentwürfe …assen, jedoch stellt das Schreiben keinen speziellen …otest gegen die Erhöhung der Beamtenbesol…ng vor. Die Darlegungen, die nichts weiter als eine Fort…ung des Anfang Juni überreichten Zwischenberichts des Re…rationsagenten seien und die allerdings eine eindringliche …ahnung bezüglich der Finanzgebarung des …utschen Reiches enthielten, hielten sich nach In…mationen des Blattes durchaus im Rahmen der üblichen Aus…anderſetzungen, die bei jeder Aenderung des Etats gepflogen …rden.

Dr. Köhlers Stellung erschüttert.

Berlin, 24. Oktober. (Eigener Bericht.)

In maßgebenden Kreisen der Reichstags…aktion des Zentrums hält man die Stellung des …eichsfinanzministers Dr. Köhler für er…üttert. Man macht keinen Hehl daraus, daß Köhler …llig abgewirtschaftet hat und sein Amt über kurz …er lang zur Verfügung stellen muß. Man spricht sogar davon, …ß er schon in den nächsten Tagen zum Rücktritt gezwungen …rden soll. Jedenfalls ist mit der Mißwirtschaft des …eichsfinanzministers Dr. Köhler auch der Be…luß der Reichstagsfraktion des Zentrums be…ündet, während der vierwöchigen Ferien jeden Donnerstag zu …er Sitzung der Gesamtfraktion zusammenzutreten. Man will …emeinsam beraten, wie man aus dem von Köhler verur…chten Dilemma herauskommt; **denn voraussichtlich bleibt es …ht einmal bei der in der jetzigen Besoldungsreform vorgesehenen …haltserhöhung,** weil in Wirklichkeit gar nicht die Deckung …rhanden ist. In maßgebenden politischen Kreisen rechnet man …enigstens statt mit der von Herrn Köhler in Magdeburg so …oßspurig angekündigten Erhöhung der Gehälter um 33 Prozent …ten Endes nur mit einer solchen von 12 bis 15 Prozent.

* * *

Kr. Noch vorgestern hat die „Schlesische Volks…eitung", weil sie sachlich nichts zu sagen wußte, ver…cht, unsere Forderung, als Antwort auf die unanstän…ge Hintergehung der preußischen Regierung durch die …utschnationalen und dem Zentrum angehörenden Pro…nzvertreter die Zentrumsminister im preußischen Ka…nett fortan rücksichtslos zu majorisieren, ins Lächerliche … ziehen, wobei sie zwei Tage brauchte, um sich den …ulen Witz zu überlegen. Inzwischen wird ihr aber …s Lachen wohl vergangen sein, denn es stellt sich immer …utlicher heraus, daß nicht nur die Finanzpolitik des …errn Köhler vor dem Zusammenbruch steht, sondern daß …ch die ganze neue Rechtspolitik des Zentrums immer …neller dem Bankerott zueilt. Was den Herrn Köhler …geht, so ist er heute als Finanzminister nur noch eine …cherliche Figur. Zuerst stellt er sich pompös hin und …rkündet vor Tausenden von Beamtenvertretern eine …esoldungserhöhung, die sich nachträglich als völlig un…urchführbar erweist, weil sie nicht nur in sich unzuläng…ch ist (den höheren Beamten werden Riesenzulagen …emacht, die durch nichts gerechtfertigt sind, und das Geld …uf diese Weise sinnlos hinausgeworfen), sondern weil …uch jede Deckung für sie fehlt. Als dann der Repara…onsagent den Reichsfinanzminister zur Ordnung ruft, …eugnet er das zuerst ab, redet sogar im Reichstag noch …, als ob dieser (wenn auch formell als solcher nicht zu …ennzeichnende, so doch tatsächlich vorhandene) Einspruch …icht vorläge, täuscht er also den Reichstag bewußt über …ie wirkliche Lage, um ein paar Tage später dann doch …ie Tatsache dieses Einspruchs zugeben zu müssen. Dieser …inanzminister, der so ungeheuer von sich eingenommen …t, daß er seinen viel tüchtigeren Vorgänger abkanzelt, …eht ruhig zu, wie sein Ministerkollege Keudell einen …eichsschulgesetzentwurf einbringt, der mehr als 1 Mil…iarde unnötiger Kosten macht, einmach damit die Kirchen …hrem Egoismus und ihrem Machtstreben fröhnen können. …elbstverständlich ist, daß in der Sache nicht der geringste Unterschied besteht, ob das Reich oder die Länder diese Kosten unmittelbar bezahlen müssen. Mittelbar drücken diese Kosten ja doch auf die Reichsfinanzen. Dieser Finanzminister also duldet es, daß solche Riesensummen völlig grundlos zum Fenster hinausgeworfen werden. Und mit ihm tut es das ganze Zentrum. In der gewissenlosesten Weise springt diese Partei mit den Finanzen um, nur um ihre parteipolitischen Sonderbestrebungen auf dem Gebiete des Schulwesens fördern zu können.

Nimmt man noch hinzu, daß es den Zollerhöhungen zugestimmt hat, die automatisch eine Erhöhung der Reparationszahlungen und damit eine Belastung der Reichsfinanzen mit sich bringen, so zeigt sich, daß diese Partei mit dem Wohl des Volkes und des Staates Schindluder treibt, wenn es seine eigennützigen Zwecke erfordern.

Das Zentrum wird ja wohl selbst erkennen, welch ungeheure Blamage es für es selbst ist, wenn die Besoldungsreform jetzt nicht durchgeführt werden kann. Vielleicht sieht es jetzt auch ein, daß, wenn es nicht als Zerstörer der Reichs- und Landesfinanzen dastehen will, zustimmen muß, daß die Beantragung einer Konfessionsschule so erschwert wird, daß finanziell schädliche Auswirkungen daraus nicht entstehen können. Das heißt aber, daß es seine Ziele in Bezug auf die konfessionelle Schule aufgeben muß.

Bei dieser Sachlage wirkt es unendlich komisch, wenn sich dann die Partei in dieser Situation aufs hohe Roß setzt und so tut, als habe es noch die alte Machtstellung. Sie wird schon andere Seiten aufziehen, wenn erst einmal das preußische Kabinett die Konsequenz aus der Blamage, ja dem Bankrott des Zentrums zu ziehen beginnt, und bei seinen Beschlüssen keine Rücksicht mehr nimmt auf eine Partei, die so versagt hat. Dann wird es anstatt lächelnder Gesichter wohl saure Mienen geben. Wir können ja mal ein bischen wählen, liebes Zentrum, unter der Parole: Schützt die Reichsfinanzen!

Neuer Wahlsieg der SPD.

Im Landgebiet des Freistaats Hamburg.

Hamburg, 24. Oktober. (Eig Funkbericht.)

Die Wahlen zum Landesausschuß des Hamburger Landgebiets haben nach dem vorliegenden Ergebnis den Ruck nach links bei den Bürgerschaftswahlen bestätigt. Die Sozialdemokraten haben mit 14 797 Stimmen (Landesausschußwahlen 1924 = 10 847 Stimmen) ihre Stimmen gegenüber dem 9. Oktober mit 14 715 Stimmen noch etwas erhöht. Der Bürgerbund (Deutsche Volkspartei und Deutschnationale) ging von 16 000 am 9. Oktober auf 15 318 Stimmen (1924 = 15 013 Stimmen) zurück; die Kommunisten von 3 412 am 9. Oktober auf 3 357 (1924 = 3 436), während die Demokraten ihre Verluste etwas wettmachen konnten und mit 3 657 am 9. Oktober auf 4 373 (1924 = 4 318) aufholten. **Mit diesem Ergebnis gewinnen die Sozialdemokraten zu den bisherigen 4 Sitzen im Ausschuß des Landgebiets 2,** der Bürgerbund verliert 2 und hat ebenfalls 6 Sitze, während die Demokraten ihre 2 Sitze und die Kommunisten ihren einen Sitz halten. Das gleiche Bild wie bei den Wahlen zum Landesausschuß zeigen die gleichzeitigen Gemeinde- und Stadtvertretungswahlen. In allen Vertretungen kehrt die Sozialdemokratie gestärkt zurück.

Lord Cecil für Abrüstung.

Rede Lord Cecils vor den englischen Völkerbundsligen.

London, 21. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Das mit großer Spannung erwartete erste öffentliche Auftreten Lord Robert Cecils seit seinem Rücktritt als Minister der Regierung Baldwin erfolgte am Freitag im Rahmen einer Versammlung der britischen Völkerbundsligen. Cecil betonte einleitend, einer der Gründe für seinen Rücktritt als Minister sei der Wunsch gewesen, seinen Landsleuten mit größerer Nachdrücklichkeit die Wichtigkeit des Problems der Abrüstung vor Augen zu führen. **Ohne Entwaffnung, das ist Verminderung der Rüstung und Einschränkung der bestehenden Armeen, könne es keine Hoffnung auf einen dauernden europäischen Frieden geben.** Seiner Meinung nach könne sich Großbritannien nicht von den kontinentalen europäischen politischen Fragen fernhalten. Die Luftwaffe habe Großbritannien Angriffen von außen zugänglicher gemacht, als dies vordem der Fall gewesen sei. Das Interesse Großbritanniens am europäischen Frieden sei deshalb entsprechend größer geworden. Lord Cecil betonte in diesem Zusammenhang, daß Großbritannien heute für Rüstungen mehr ausgebe, als im Jahre 1914 — was eine unerträgliche steuerliche Belastung bedeute.

Die Methoden zum Zwecke der Herbeiführung einer internationalen Entwaffnung erörternd, unterbreitete Lord Cecil der Versammlung eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, die Arbeit der Vorbereitenden Entwaffnungskommission und die neue Subkommission für Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit beim Völkerbund nachdrücklichst zu unterstützen. Im Mittelpunkt der Friedenshoffnung stände das Prinzip des kollektiven Einschreitens des Völkerbundes, ohne dessen Verwirklichung eine Abschaffung der Angriffskriege selbst in Europa unmöglich sei. Der Außenminister Chamberlain habe kürzlich darauf hingewiesen, daß die jüngsten Entschließungen des Völkerbundes eine günstige Perspektive auf einen Fortschritt in der Frage der Sicherheit und der Entwaffnung eröffnet habe. Würde sich diese Hoffnung nicht bewahrheiten, so sei mit tiefgehender Verstimmung in Großbritannien zu rechnen. Es sei die Aufgabe der Völkerbundsligen, der Regierung zu zeigen, daß sie bei jedem Schritte in die Richtung auf Entwaffnung und Schiedsgerichtsbarkeit mit der begeisterten Zustimmung und Unterstützung der britischen Nation rechnen könne.

Cecil schloß mit einer Mahnung an die Regierung, der Bürokratie daheim und im Ausland nicht zu erlauben, die Maschinerie des Völkerbundes zu unterminieren und anstelle des Völkerbundes wieder die weniger wünschenswerten Praktiken der alten Diplomatie zu setzen.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

Kolonialsitten eines Gutsinspektors.

Wie man auf schlesischen Gütern mit Mensch und Tier umgehen darf.

Aus Ziesewitz, Kreis Neumarkt, wird uns von dem Gute des Herrn von Tettenborn über unerhörte Sitten des dort amtierenden Inspektors Schönfelder berichtet. Man ist ja auf den Gütern der schlesischen Junker allerhand gewöhnt und der Arbeiter, der etwas auf seine Menschenwürde hält und die Möglichkeit hat, sucht anderwärts Gelegenheit für den Verkauf seiner Arbeitskraft. Aber was hier gemeldet wird, übersteigt doch so ziemlich alles bisher dagewesene und zeigt, daß sich die Gutsbesitzer ausgesprochene Sadisten, denen mitteleuropäische Kulturbegriffe fremd sind, zur Leitung ihres Personals aussuchen.

Als im Juni dieses Jahres der Waisenknabe Ebert angeblich in einen Garten gestiegen war, um Erdbeeren zu holen, wurde er von dem Inspektor Schönfelder, während die Pflegeeltern abwesend waren, in der Wohnung mit einer Reitpeitsche derart verprügelt, daß er bewußtlos liegen blieb. Der Junge spuckte Blut, war am ganzen Rücken und Gesäß vollständig blau und grün unterlaufen und brach schließlich auch in der Schule nochmals ohnmächtig zusammen. Die Pflegemutter ging daraufhin zu diesem Menschenschinder, um einen Krankenschein zu verlangen und zu erklären, daß sie die angeblich gestohlenen Erdbeeren bezahlen wolle. Herr Schönfelder schickte, als die Frau eintrat, den anwesenden Maschinenführer Zobel hinaus, verriegelte die Tür und stellte sich in Positur, um **die wehrlose, schwächliche Landarbeiterfrau ebenfalls mit der Reitpeitsche zu traktieren.** Als sie ihm aber erklärte, keine Angst vor ihm zu haben, beschränkte er sich darauf, ihr Schweigen anzuempfehlen. Der Junge habe es verdient.

Vom Amtsgericht Neumarkt wurde dieser Menschenschinder mit 50 Mark bestraft bezw. prämiiert, denn es ist kaum anzunehmen, daß 50 Mark einen derartigen Rohling zur Raison bringen.

Während des geschilderten Vorfalls kam der Assistent Neugebauer, Sohn des Tierarztes Neugebauer aus Canth und rüttelte an der verschlossenen Tür. **Der rasende Inspektor öffnete darauf die Tür und schlug auf den Assistenten mit der Peitsche ein.** Der junge Mann, der im Interesse seiner Stelle unbegreiflicherweise schweigt, soll keine Stelle am Körper haben, an der er nicht schon gemißhandelt worden sei.

Dem Sohn des Ackerkutschers Hirschberg warf dieser leibliche, aber nicht geistige Hüne einen Stab an den Kopf, so daß der Junge bewußtlos zusammenbrach und eine Beule wie ein Hühnerei bekam. Dies, weil das Kind von einem mit Peluschken beladenen Wagen Schoten abpflückte. Auch hier Schweigen, weil der Vater fürchtet, entlassen zu werden. Ausnützung wirtschaftlicher Abhängigkeit, um Menschen zu mißhandeln und in ihrer Menschenwürde aufs tiefste zu beleidigen.

Einen elfjährigen Waisenknaben hat dieser vornehme Mann und Arbeitgebervertreter nach einem Gerichtstermin, in dem der Junge wahrscheinlich nicht zu seinen Gunsten ausgesagt hat, ebenfalls mit Ohrfeigen traktiert. Wie dem Mensch, so dem Tier. Selbstverständlich ist so ein Rohling auch ein Tierquäler. Bei einem eingespannten Ochsen, der des Ackerns müde war, hinfiel und nicht mehr aufstehen konnte, **befahl er zwei schulpflichtigen und zwei schulentlassenen Ochsenanspannern, Getreidestoppel zu rupfen und unter dem Ochsen anzubrennen.** Als das Tier, welches todmüde war, immer noch nicht aufstand, aber schon an einzelnen Stellen brannte (!), ritt der Inspektor mit seinem Pferd dem Ochsen auf die Wampe. Nach dieser Quälerei sprang dann das ermüdete Tier auf. So ein Vorfall ist schon 1926 passiert.

Dieser Tier- und Menschenschinder entblödete sich nicht, der Frau des Schaffers Ritter Anträge zu stellen, aber im übrigen seine Untergebenen mit Schweine, Lergen, Säue und ähnlichen gebildeten Ausdrücken zu bedenken.

Behoben werden sich solche skandalöse Zustände erst dann lassen, wenn die Landarbeiter im Kreise Neumarkt und anderwärts alle begriffen haben, daß es nichts hilft, nach den Augen der Herrschaft zu sehen, daß nur der Zusammenschluß im Deutschen Landarbeiterverband, nur gemeinsamer Kampfwillen gegen Ausbeutung und menschenunwürdige Behandlung wirksam ihre Lebensverhältnisse bessern kann.

Der Lilaklub im Stabelwitzer Stahlhelm

Oder: Die Uebung auf die Hinterfront.

Unheimliches Pech hat der Stahlhelm im hiesigen Bezirk. Erst brannte der Kassierer aus Masselwitz mit dem Fahrgeld für den Stahlhelmrummel in Berlin durch. Dann kommt eine neue Hiobsbotschaft: Es barst eine Säule in Deutsch-Lissa. Postinspektor Pförtner lebte immer treu und redlich und gebrauchte für dieses redliche Leben 12 000 Mark aus der Postkasse. Kaum hatte man sich über dieses Mißgeschick getröstet, da kommen erbauliche Dinge über das Treiben im Stabelwitzer Stahlhelm ans Tageslicht. Man trieb da unter Leitung des Führers einen eigenartigen Sport, der grelle Schlaglichter auf die treudeutsche Sittlichkeit wirft, die man im Stahlhelm pflegt. Man will die Sache als Verirrungen unreifer Jungens hinstellen; um so toller! Daß der Stahlhelm größtenteils aus unreifen Elementen besteht, wissen wir schon lange, es aber aus dem Munde nationaler [illegible] zu hören, ist sehr interessant. [illegible] immer Rake hoch und dann, wenn was passiert, erinnert man sich schnell an den geistigen Knacks. Wir haben in unserm ländlichen Bezirk schon eine schöne Anzahl von Vereinen, aber ein Lilaklub hat uns noch gefehlt, damit wir hinter der Großstadt nicht zurückstehen. Nächstens werden wir mal mit Scheinwerfern hineinleuchten.

Durch Kaliklora weiße Zähne!

Überzeugen Sie sich doch selbst von der Güte der Kaliklora-Zahnpasta zu 80 Pf. bzw. 50 Pf.

Wir senden Ihnen gern eine kleine Probetube gratis und franko zu. Kaliklora-Fabrik Hamburg 19

Die Frau in der freigeistigen Bewegung 5878

Über dieses Thema spricht am
Dienstag, den 25. Oktober, 20 Uhr

Frau Else Höfs-Stettin

Mitglied des Preußischen Landtages
im Saale der Monistischen Gemeinde
Grünstraße 14/16

Alle geistig interessierten Frauen sind besonders eingeladen. Der Vorstand

---

SOEBEN ERSCHIENEN!

PROF. DR. ALFRED KLEINBERG

Die Deutsche Dichtung in ihren sozialen Zeit- und geistesgeschichtlichen Bedingungen

Die erste Literaturgeschichte auf dem Boden sozialistischer Geschichtsbetrachtung

Mit ausführlichem Personen- und Sachregister sowie Literaturnachweis und 27 Bildbeilagen

Vornehmer Ganzleinenband 12 Mark

Zu beziehen durch
die **Volkswachtbuchhandlungen**
Neue Graupenstr. 5 u. Neue Taschenstr. 11

Arbeitsmarkt

Maurer und Putzer

stellt sofort ein 11074

Eisenbetonbau - Gesellschaft
Dittmar Wolfsohn & Co.
Breslau, Tauentzienstraße 3.

Wir stellen sofort 11066
Heimarbeiterinnen
die perf. Strumpfbänd. u. Strumpfhaltergürt. arbeit. könn., bei dauer. Beschäftigung ein Meld. u. Ausweis 9–12, 4–6.
Eduard Friedländer & Co., Neuschestraße 60/61.

Zeugkinderanzug-Näherinnen 851

nur solche, die sauber arbeiten, wollen sich mit Probearbeit melden
Marcus, Karlstr. 17

Wohnungen

Sauberes, 887
möbl. Zimmer
per 1. November zu vermieten.
Fliederweg 94, I.
(Gräbschen Eichbornsiedlung.)

Tausch

bessere Hausbereinig... krankheitshalber gegen Wohnung ohne Berei... am liebsten Odertor. Offerten unter B. 122 die Geschäftsst. d. Ztg. erbe...

Verkäufe

Oberbett, 2 Kis...
mit rotem Inlett
für 24.00 Mk. zu verkau...
Freiburger Str. 5, hp. l.

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Kaufhäuser

Neu eröffnet! Achtung Neu eröffnet!
E. Bocksch, Paulinenstraße 10a
Posamenten, Wäsche, Trikotagen, Stoffe

Kaufhaus Adler Fürstenstraße 2
Spezialh. f. Berufskleidung jed. Art. Manufaktw., Kurz-, Weiß-, Wollw., Trikotag., Strümpfe. Bes. Angeb. in Schürzen

A. Kapst, Klosterstr. 67
Herren- u. Knaben Garderobe / Manufaktur- u. Schnittwaren
Berufskleidung jeder Art · Bettfedern

Auguste Hoffmann
Rosenthaler Straße 61
Wäsche — Trikotagen — Stoffe

Oskar Baum Sternstraße 77, Ecke Hedwigstraße
Kleider — Blusen — Röcke — Wäsche — Schürzen
Strümpfe — Handschuhe — Kleider- u. Wäschestoffe

Herm. Abend Trikotagen, Weiß-, Woll und Kurzwaren
BRESLAU 6, Friedrich-Wilhelm Straße Nr. 47.

Wäschehaus „Volkswohl"
Berufs- und Arbeitersachen
Paulstraße 23 Hugo Klose
Genossen 10 % Rabatt

Bekleidungshaus J. Ruben Frankfurter Straße 60/62
Herren- u. Knabenbekleidung fertig u. nach Maß

Pfandhäuser

Höchste Beleihung
auf Pfänder jeder Art
Leihhaus Otto Müller, Weidenstraße 7

Leihhaus „Wratislawia"
Schwenckfeldstraße 12
Gold auf Pfänder jeder Art

Achtung! Achtung! Achtung!
Leihhaus Bocksch, jetzt Paulinenstr. 10a
Streng reell! Ueber 30 Jahre Konzession!

Beleihung von
Wäsche • Betten • Kleidungsstücken • Gold- u. Silberwaren
Julius Grundmann Trebnitzer Straße 21.

Geld auf Pfänder
Leihhaus **Nickmann**, Matthiasstraße 113
Verkauf von Uhren und Goldwaren.

Geld auf Pfänder Leihhaus Rose
Friedr.-Wilh.-Str. 67

Geld auf Pfänder
Leihhaus Max Rudolph, Westendstr. 47

Gaststätten u. Gasthöfe

Julius Rauchfuss, Scheitniger Str. 33
Zuletzt Mitinhaber der aufgelösten Firma Brennerei Wachner
Inhaber: Richard Julius Rauchfuss. — Keine Filiale.
Fabrikation, Verkauf, Ausschank und Gaststätte.

„Zur Stadt Berlin"
Inh.: Hermann Kipke Frankfurter Straße 72

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber E. Vogel
[illegible]
Nur selbstgebraute Biere
Anerkannt gute, preiswerte Küche

Zigarren, Zigaretten

Zigarrenhaus Hermann Wachsmann
Weinstraße 60, Ecke [illegible]
Telephon Ohle 9205

Molkerei-Produkte

Alois Henschel & Co.
Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte
Brunnenstraße 34 Telephon Stephan 30785
Filiale Siedlung Pöpelwitz

Alois Strehler, Klettendorf Telephon Stephan 35 926
Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte.

Fernruf: Stephan 31932 **Süd-Molkerei Breslau** Fernruf: Stephan 31932
Breslau 2, Bohrauer Straße 7 Inh.: Christoph Hümmer
Dauererhitzte Vollmilch. Kaffee- und Schlagsahne. Groß- und Kleinverkauf.

Molkerei Karl Herrmann
Kreuzburger Straße 22 — Tel. Ring 6526
Dauerpasteurisierte, keimfreie Milch, ff. Tafelbutter, Eier, div. Käse.

Fernruf O 7655 **Alsen-Molkerei** Fernruf O. 7655
Hermann Neugebauer, Alsenstr. 86
Milch, nach dem neuesten Verfahren dauerpasteurisiert, garantiert für Reinheit u. Qualität.

Molkerei Kl.-Mochbern
Inh.: Reinhold Gotthardt
Groß- u. Kleinhandel ◆ Hauptgeschäft: Försterstr. 1
Tiefgekühlte, haltbare Vollmilch, Eier, Butter, Käse

Hermann Walter Gabitzstraße Nr. 39
Eier :: Butter :: Käse **Dampfmolkerei**

Milchvertrieb Breslau-West
Leuthenstraße 64
Sämtliche Molkereiprodukte täglich frisch

Fleisch- und Wurstwaren

Richard Krusch
Wurst- u. Konserven-Fabrik
Adalbertstraße 13/15
Klosterstraße 49
Ohlauer Straße 87 (Goldene Krone)
Tiergartenstraße 26 (Ecke Kaiserstr.)

Adolf Hoffmann, Herdainstraße 106.
ff. Fleisch und Wurstwaren.

Gustav Standke Friedrich-Karlstr. 5
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Bezugsquelle für Gefrierfleisch

Paul Merettig Matthiasstraße 148
Feinste Fleisch- und Wurstwaren

Richard Stampe, Kospothstraße 5
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Paul Berndt Weißenburger Straße 4
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Ernst Hoffmann
Bärenstraße 30
Filiale: Hildebrandtstraße und Alsenstraße 26
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Willy Scholz Ottostraße 48 Ecke Rosenstr.
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

Paul Graupe, Friedrichstr. 36
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Ernst Heide
Fleischerei und Wurstfabrik
Markthalle Ritterplatz :: Stand 27/28

Albert Simmich
Hedwigstraße 21, Ecke Sternstraße
Fleischerei u. Wurstfabrik

Franz Jenke Kospothstraße 11
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Johann Kursawe Paulstr. 37 Ecke Gertraudenstr.
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Paul Kursawe
Neudorfstr. 28
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

Kolonialwaren, Lebensmittel

E. Krantz, Oelsnerstraße 25
Heringe, Rauchfischwaren und Delikatessen
En gros En détail
Eigene Marinaden und Räucherei

Beerdigungs-Anstalten

Deutscher Begräbnis-Versicherungs-Verein
Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer aufklärenden Schriften oder Vertreterbesuch

Beerdigungs-Anstalt von C. Heymann,
Tel. Ring 178 Breslau 8, Klosterstr. 95/97 Tel. Ohle 3415
Ueberführungen • Feuerbestattung
Großfahrbetrieb • Leichenkraftwagen

Musikwerke

Musikhaus Melzer
36 Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 36
Musikinstrumente jeder Art. Auch Teilzahlung.

Möbel-Kaufhäuser

Telefon R. 4826 **Möbel** von Georg **Fuchs** Tischlermeister
sind die besten u. billigsten. Kleine Fürstenstr. 7.

Deutsch-Lissa u. Umgebung

Schuh- u. Lederwaren

Franz Seliger Schuhmacher-Meister
Lager fertiger Schuhwaren. — Maß- und Reparatur-Werkstatt.

Fleischereien

Hugo Hentschel
Dyhernfurter Straße 1a
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

Bäckereien

Richard Scholz
Bäckerei und Konditorei

Farbenhandlungen

Dt. Lissaer Lack- u. Farbenhaus
Inh. W. Semback — Kirchstraße 1a
führt sämtliche Lacke, Farben und Malerartikel.
Annahme von Malerarbeiten jeder Art.

Farben, Lack, Pinsel Georg Schmidt
Drogen- u. Farbenhdlg.
Spez.: Streichfert. Oel- u. Lackfarben Gegr. 1903 — Tel. 126

Fritz Heinrich Kolonialwaren-Handlung
Trikotagen, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Stoffe, Kleider, Anfertigung auch nach Maß

Central-Kaufhaus
Kurz-, Weiß-, Wollwaren. Fertige Kleider, Blusen, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe, Schirme, Arbeiter-Bekleidung, Herren-Artikel, Handarbeiten, Strickgarne

Kolonialwaren
Paul Schirmer
Kolonial- und Schnittwaren-Handlung

Druckerei Volkswacht
liefert moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/4

Fahrräder und Reparaturen

Karl Borst jun. Steinauer Straße 12
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen. — Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb. — Teilzahlung gestattet

Karl Bohn Scheitniger Str. 3... Telefon Ohle 586...
Fahrräder ◦ Nähmaschinen

Bäckereien und Konditoreien

Richard Scholz
Bäckerei und Konditorei — Blücherstraße 2...

Franz Skorsetz
Lohestraße 55 Tel.: Stephan 36 465
Dampfbäckerei

Paul Mohry
Hirschstraße 69 Telefon: Ohle 496...
Bäckerei — Bestellgeschäft

Friedrich Berger
Kreuzstraße 35
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb
Spezialität: Bergers Schlüter-Brot

Bäckerei :: Konditorei :: Bestellgeschäft
mit elektrischem Betrieb
Georg Zorowka, Westendstraße 65

Ernst Glatz
Bohrauer Straße 37
Telefon: Stephan 308 94
Bäckerei u. Konditorei

Wilhelm Tasler Klein-Gandau Dorfstraße 27
Bäckerei und Konditorei
Bestellungen auf Torten werden ausgeführt

Motore, Beleuchtungskörper

Paul Kaschig Ingenieur-Büro
Gräbschener Str. 71a. T. R. 7242
Motore, Beleuchtungskörper. Vertreterbes. kostenl.

Schuh- und Lederwaren

Ernst Dewald, Große Groschengasse 7
Spezialgeschäft für Schuhmacher-Bedarfsartikel und Lederhandlung :: Unterleder- u. Oberleder-Ausschnitte in allen Ledergattungen.

Lederhandlung Max Gadiel
Gartenstraße 18, schrägüber der Markthalle
en gros Tel. Stef. 36318 en détail
Spezialität: Ausschnitt von pa. Kernsohlen, Stegen und Abfällen zu Engrospreisen.

Emil Kämpf Fried.-Wilhelmstraße 84
empfiehlt Offenbacher Lederwaren, Koffer, Schultaschen u. Aktenmappen
zu billigsten, aber festen Preisen.

Adolf Gottwald Inh. Eugen Gottwald (gegr. 1854) BRESLAU, Neumarkt 44
Großes Schuh- und Stiefel-Lager
Holz- und Filzschuhe — Annahme von Reparaturen

Schuhhaus Ohr
Fernruf Ohle 623 Breslau 2 Herdainstr. 25
Spezialhaus für feines, gediegenes Schuhwerk.
Sportschuhe!

Oswald Grunwald
Tel. Ohle 910 Tauentzienstr. 130 Tel. Ohle 910
Lederhandlung — Lederausschnitt
Bedarfsartikel

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche, überall empfohlen.
Albert Gutsche Breslau, Hausknechtstr. 28/31 Telephon Ohle 2949
Leistungsfähigste Leder- und Schuhbedarfsartikel Handlung Schlesiens
Gräbschener Str. 19/21 Matthiasstr. 14 Bohrauer Str. 27 Poststr. 7

Uhren und Goldwaren

G. Glade BRESLAU 11 Bohrauer Straße 11
Uhren und Goldwaren
Eigene Reparaturwerkstatt

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Zimmer; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Brandelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 24. Oktober.

Jugend- und Arbeiter-Gesangvereine.

Ueber dieses neuzeitliche Thema ist schon oft gesprochen und geschrieben worden. Denn wer die Jugend hat, der hat auch die Zukunft. Die Geschichte des Volksgesanges zeigt, daß schon in den frühesten Zeiten die Jugend zur Förderung des Gesanges herangezogen wurde. Der Gesang wurde von altersher dazu verwendet, Tanz und Marsch gewisse Regeln oder Tempos zu geben. Der Volksgesang entwickelte sich immer im engsten Anschluß an den Tanz. Die Kirchen und Theater wurden zu Pflanzstätten der Kunst im Volksgesange. Wir wissen, daß bei allen Völkern die Priester, oder auch aus Sängern von Ruf gebildete Kirchenchöre, den Gesang beim Gottesdienst ausführten und die Gemeinde mit ihrem schlichten, einfachen Volksgesange sich beteiligte.

Dabei traten beide in ein Wechselverhältnis, was nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung des Volksgesanges bleiben konnte. Diese Entwicklung trat namentlich bei solchen Völkern hervor, die einen großen Aufstieg des Liedes an sich erstrebten und auch erreichten.

Die Völker der vorchristlichen Welt, Juden, Inder, Chinesen und selbst die Griechen haben auf diesem Gebiete weiter nichts als Vorarbeiten geleistet. Erst das Christentum schuf für den Gesang eine neue Geschichte, indem es ihn direkt in seine Dienste nahm und nun dem Volksgesange zu seiner Bedeutung verhalf, die ihn zum Quell einer ganz neuen Musikgestaltung machte. Jetzt gewann der Volksgesang nicht nur in den Kirchenchören, sondern auch in den Schulen eine systematische Pflege.

Heute können wir mit Befriedigung feststellen, daß in den Schulen nicht ausschließlich Volkslieder geübt und gesungen werden, sondern die Schule hat sich bereits, dank der treibenden Kraft des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, höheren Aufgaben zugewandt, was später unseren Gesangvereinen zum großen Vorteil gereichen wird. Es steht fest, daß die Pflege des Gesanges in Schulen, Lehranstalten usw. zur Bildung von Herz und Geist ein Erfordernis ist. Gerade die Schule soll die Sangeslust in richtige Bahnen lenken, sie muß ihren Liederstoff wählen, daß er nicht nur zur Schulzeit, sondern für das ganze Leben ausreicht. Die Gesangvereine werden dann unserer heranwachsenden Jugend die nötige Ergänzung geben. Durch sie müssen unsere Dichter und alles, was das In- und Ausland auf diesem Gebiete Herrliches hervorgebracht hat, in den Herzen und in den Kehlen unserer Jugend lebendig gemacht werden.

Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Wo bleibt unsere schulentlassene Jugend, die während der Schulzeit mehr oder weniger Sangeslust oder Sangesliebe empfangen und empfunden hat? Die Bewegung in der freien Natur, Leibesübungen usw. bilden zurzeit einen Anreiz von Bedeutung, daß die Jugend diesem nicht widerstehen kann — und ehrlich gesagt, auch nicht soll. Nur wenige musikliebende junge Menschen betrachten Musik und Gesang als ihr Lebensideal. Erst wenn der Ernst des Lebens herantritt, eventuelle Jugendträume verrauscht sind, erhalten die Gesangvereine den erhofften Nachwuchs. Die Zeit arbeitet jedoch schneller als manche erwartet haben. Eine stattliche Anzahl von Jugendchören sind bereits im Arbeiter-Sängerbund vorhanden. Der erwachenden Jugend der neuen Zeit muß daher unser Augenmerk geschenkt werden, und diese muß mit größtem Vertrauen liebevoll als Mitstreiter aufgenommen werden. Dann werden wir um so schneller unserem Ziele zusteuern, um dem arbeitenden Volke eine Kirche des Gesanges zu errichten, in der wir Erholung und zugleich eine Feierstunde nach den Sorgen des Alltags finden werden.

Der Hamburger Bundestag beschäftigte sich eingehend mit der Arbeiterjugend und ermächtigte die Gaue, dahin zu wirken, die Jugend in die Reihen der Arbeiterchöre heranzuziehen. Die Angliederung von Jugendchören an die großen Vereine soll und muß mit allen Mitteln gefördert werden. Gute Erfolge mit diesen Jugendchören sind auch bereits im Gau Schlesien zu verzeichnen. An die Eltern der Jugend richten wir daher die herzlichste Bitte, ihre musik- und gesangliebenden Kinder in unsere Jugendchöre zu schicken, damit die junge Generation den stattlichen Deutschen Arbeiter-Sängerbund zu weiteren Erfolgen bringt.

J. Lozar.

Leuchtende Straßenschilder und Hausnummern

sind seit einigen Tagen in der Tauentzienstraße zwischen Tauentzienplatz und Neue Taschenstraße angebracht. Es sind Kästen aus Milchglas in denen eine elektrische Birne brennt. Dadurch tritt nicht nur die Hausnummer abends sichtbar hervor, sondern auch der Hauseingang wird mit beleuchtet. Die Studiengesellschaft für Straßenschilder- und Hausnummernbeleuchtung macht ein Abkommen mit allen Breslauer Hauswirten, wonach sie die Anlage kostenlos herstellt und auch die Instandhaltung übernimmt, wofür sie eine monatliche Miete von drei Mark verlangt. Die Hausbesitzer des Hahn-Brixen'schen Verbandes lehnen die vorteilhafte Einrichtung allerdings ab, weil sie jeden Pfennig Ausgabe scheuen. Doch da die Beleuchtung von Straßenschildern und Hausnummern heute bereits als eine Verkehrsnotwendigkeit anzusprechen ist, wäre es wohl angebracht, daß die Polizei sie auf dem Verordnungswege vorschriebe. Die Probe besteht in der Tauentzienstraße und von der Vorteilhaftigkeit kann sich jeder Passant überzeugen.

Sozialpolitik

war das Thema des Genossen Hans Ziegler im fünften Kursusabend der Partei, der ebenfalls den gewohnten starken Besuch aufwies.

Genosse Ziegler erläuterte den Begriff Sozialpolitik oder Arbeiterschutz als das Eingreifen des Staates in das Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer zugunsten der Arbeiter. Dieses Eingreifen vollzieht sich unter dem Druck politischer Machtverhältnisse auf den Staat. Es ist notwendig, weil der Arbeiter nur im Besitze seiner Arbeitskraft ist — gleichviel, ob körperliche oder geistige — und daher wirtschaftlich schwächer ist. Sozialpolitik als „reformistisch" abzulehnen, wäre falsch. Auch innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung soll der Arbeiter sicherer gestellt sein, nicht dem „freien Spiel der Kräfte" schutzlos preisgegeben. Der entschiedene Kampf für die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse leidet dadurch keinen Schaden. Mit einer verelendeten Masse läßt sich kein Sozialismus durchführen.

Dann wurde ein Querschnitt gezogen von der Stellung des Besitzlosen im Altertum bis zum modernen Industriearbeiter. Der letztere ist allein machtlos; nur die Organisation schützt ihn vor der ärgsten Ausbeutung. Die Einsicht in die großen Gefahren schrankenloser Ausnutzung des Arbeiters rief die ersten schwachen Arbeiterschutzbestrebungen im Frühkapitalismus hervor.

Das klassische Land dieses Arbeiterschutzes ist England. Mit dürftigen Schutzmaßnahmen für Kinder und Frauen begann es. Jahrzehntelang dauerte der langsame weitere Aufstieg. Viel später folgte Deutschland. Hier ergab sich der erste Anstoß aus der Wahrnehmung des preußischen Militarismus, daß ihm die Gebiete, in denen die Kinder von frühester Jugend an ausgebeutet wurden, nicht das nötige Kontingent von Rekruten stellten. Es wurde 1827 verboten, daß Kinder unter 5 Jahren in gesundheitsschädlichen Betrieben beschäftigt würden. Der Aufstieg ist auch in Deutschland sehr langsam. Die Sozialdemokratie wirkte stark förderlich. Nach einem Worte Bismarks: „Hätte das Volk auch das bischen Sozialpolitik noch nicht, wenn nicht die Sozialdemokratie und die Furcht vor ihr gewesen wären."

Im ausführlichen Ueberblick behandelte Genosse Ziegler anschließend die Arbeiterversicherung. Während der ausgemergelte Industriearbeiter früher der Armenpflege zur Last fiel und damit entehrt war, da ihm das Wahlrecht verloren ging, besteht heute ein gesetzlicher Anspruch auf Invalidität, Alter, Erwerbslosigkeit, wenn er auch bescheiden ist. In den Kämpfen um den ersten Ausbau der Sozialversicherung 1911 erwies sich das Zentrum genau so gerissen, wie heute. Es half einen Wucherzoll mit durchbringen mit der Begründung, der Ueberschuß solle für eine Witwen- und Waisenrente Verwendung finden. Diese Bestimmung ist dann sehr bald aus dem Zollgesetz verschwunden.

Zum Schluß erläuterte Genosse Ziegler unsere sozialpolitischen Forderungen an Hand des Heidelberger Programms. Die wichtigste ist der Schutz des Organisations- und Streikrechts. Sehr wesentlich sind für uns auch die selbständigen Arbeitsgerichte; wir können damit Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis den Klassenurteilen der ordentlichen Gerichte entrücken. Nach einem Kampf von 25 Jahren konnte die Arbeitslosenversicherung endlich durchgesetzt werden, nicht zuletzt, weil die Gewerkschaften ein praktisch so hervorragendes Beispiel geben. Sie zahlten 1913 13 Millionen, 1924 bereits 24 Millionen Mark an erwerbslose Kollegen aus.

Der brutale Unternehmerstandpunkt des Herrn von Borsig will jeden Eingriff des Staates in die Wirtschaft fortfallen sehen. „Selbst wenn bei fehlender Sozialpolitik 50 000 Menschen zugrunde gingen, wäre das nur eine natürliche Auslese: die wahrhaft gesunden Elemente würden sich durchsetzen."

Wir sind der Ansicht, daß nur eine Erhöhung der Lebenslage der Arbeiterschaft eine wahre Förderung der Wirtschaft bedeutet. Dieser Aufstieg ist nur möglich, wenn Partei und Gewerkschaften in gemeinsamem Kampfe um die Macht nicht nachlassen.

Stadtverordnete und Stadträte

Dienstag abend Fraktionssitzung im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses.

Distrikts- und Bezirkskassierer!

Heute Montag, den 24. Oktober, Abrechnung der Bezirkskassierer mit den Distriktsführern. Die Distriktsführer rechnen Mittwoch, den 26. Oktober, im Parteibüro ab. Wir weisen bereits heute darauf hin, daß mit Schluß des Jahres (Dezember-Abrechnung) sämtliche Beitragsmarken eingezogen werden. Ab Januar 1928 kommen andersfarbige Marken zur Ausgabe.

Errichtung einer Spruchkammer.

Ansprüche auf Arbeitslosenunterstützung sind wie früher an die örtlichen Arbeitsnachweise zu richten. Wird der Anspruch abgelehnt, so kann Einspruch an den bei jedem Arbeitsnachweis errichteten Spruchausschuß gerichtet werden. Gegen dessen Entscheidung gibt es Berufung an die Spruchkammer. Spruchkammern bestehen in Breslau für den Regierungsbezirk Breslau und in Liegnitz für den Regierungsbezirk Liegnitz. Jedoch werden in Liegnitz keine Angestelltensachen verhandelt. Berufungen über Ansprüche von Angestellten auch aus dem Regierungsbezirk Liegnitz sind an die Spruchkammer beim Landesarbeitsamt Breslau 2, Teichstraße 21, zu richten.

Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Im November finden die Vertreterwahlen zur Angestelltenversicherung statt. Mit den Forderungen der freigewerkschaftlichen Angestellten wird sich eine Versammlung der freigewerkschaftlichen Versicherten Dienstag, den 25. Oktober, 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses beschäftigen. Redner ist das Hauptvorstandsmitglied des Zentralverbandes der Angestellten, Fritz Schröder-Berlin. Zu dieser Versammlung sind alle Angehörigen der freien Gewerkschaften, soweit sie der Angestelltenversicherung unterliegen, als Gäste eingeladen. Danach kann allen Gewerkschaftsbeamten, Polieren, Faktoren, Geschäftsführern usw., nur empfohlen werden, sich durch Besuch der Versammlung darüber zu unterrichten, was auch für sie auf dem Spiele steht.

Nacheichung.

Die Nacheichung der Meß- und Wiegegeräte der Gewerbetreibenden erfolgt im 12. Polizei-Revier in nachstehender Reihenfolge:

Vom 27. Oktober bis 1. November: Uferstraße 31 bis 59, Uferzeile, Borsigstraße, Heidenhainstraße, Haniastraße, Lutherstraße, Schwalbendamm, Schulgasse, Hirtenstraße, Gellhornstraße 38, Gertrudenstraße 17, Paulstraße 39 bis 47 und 40 bis 54, Dickhutstraße, Marienstraße 1 bis 11 und 2 bis 14, Kaiserstraße 1 bis 87 und 8 bis 92, Tiergartenstraße, Piastenstraße 1 bis 37 und 2 bis 38, Maxstraße, Hobrechtufer, Birkenwäldchen, Grüneicher Weg mit dem Zoologischen Garten und Grünschiff, Finkenweg.

Vom 2. bis 9. November: Vogelweide, Hohenlohestraße, Briskestraße, Wardainstraße, Parkstraße 1 bis 39 und 2 bis 50, Leerbeutelstraße, Morgenzeile, Dahnstraße, Wagnerstraße, Mozartstraße, Beethovenstraße, Schubertstraße, Fürstenstraße 1 bis 111, 2 bis 88 und 12 bis 124, Auenstraße 1 bis 29 und 2 bis 26a, Sternstraße 91 und 131, Hedwigstraße 1 bis 19 und 2 bis 26, Brigittental 1, Kleine Fürstenstraße 1 bis 25 und 4 bis 24, Selenkestraße 29.

Radrennen in der Sportarena.

Wer da meinte, daß das schlechte Wetter am gestrigen Tage der ersten Winterveranstaltung in der Sportarena Abbruch tun würde, der irrte sich. Die Halle war fast ausverkauft, als abends um 7½ Uhr die ersten Vorläufe der Amateure um die Wintermeisterschaft von Schlesien begannen, deren Endlauf, vom Schiedsgericht wegen eines Sturzes nochmalig angesetzt in ohrenbetäubendem Pfeifkonzert der Zuschauer zum Abschluß kam und wider Erwarten von Dietrich gewonnen wurde. Zwischenhindurch wurden die Zweierläufe des Internationalen Fliegenkampfes abgewickelt. Den ersten Lauf gewann Rück vor Knappe. Im zweiten ließ Spears den Belgier Aeris hinter sich. Aeris fiel auch im dritten Lauf gegen Knappe auf den zweiten Platz, während im vierten Lauf der Australier Spears den Berliner Rütt knapp abfertigen konnte. Im Endlauf über 10 Runden führte Knappe vor Spears auf die halbe Distanz. Dann ging Rütt überraschend an die Spitze und hält bis zur 9. Runde, muß beim Glockenzeichen aber dem Antritt Knappes weichen und auch Spears passieren lassen, der Knappe nicht mehr zu erreichen vermag. Mit 11 Punkten ist der Breslauer Sieger vor Spears, der 9 Punkte, und Rütt, der 6 Punkte erzielt. Das Punktefahren für Berufsfahrer über 40 Runden entschied Rausch mit 15 Punkten vor Junge, Buschenhagen und Tietz für sich. Im italienischen Verfolgungsrennen gewann die Mannschaft Manthey gegen Duvivier 20 Meter und damit auch das Rennen. Das internationale Mannschaftsrennen ließ unmittelbar nach dem Start ein kampflustiges Feld erkennen, das dann auch über die ganze Zeit in steter Unruhe blieb. Den ersten Ausreißversuch unternahm Tietz. Sein Partner Nörenberg aber nützte den augenblicklichen Erfolg nicht genügend aus. Das Feld konnte wieder aufschließen. Bald darauf macht sich Frach davon, in wenigen Augenblicken legt er zwischen sich und seine Verfolger eine halbe Runde Vorsprung, Skupinski löst gut ab. Das unentschlossene Feld zögert, keiner möchte führen, Frach hat bereits das Ende des Rudels erreicht, da zieht plötzlich Knappe los. Nach einer Zwanzig-Runden-Jagd haben die Paare Frach-Skupinski und Knappe-Krollmann dem Felde eine ganze Bahnlänge abgenommen. Kaum ist die Situation einigermaßen klar, da zieht Duvivier davon, Rausch und Tietz holen den Ausreißer und machen sich

Theater und Musik.

Stadt-Theater.

Krenek: „Jonny spielt auf".

(Erstaufführung.)

Der 27jährige Böhme Ernst Krenek erregt heute die Aufmerksamkeit der musikalischen Welt in ähnlicher Weise wie vor noch nicht allzu langer Zeit sein Lehrer Franz Schreker. Der Vielumstrittene, bisher meistens mit Kammermusik hervorgetreten, hatte stets den Ehrgeiz, das Modernste, das heißt: das Atonalste und Absonderlichste zu schreiben, und seine zahlreichen Anhänger behaupten sogar, daß ihm auch das Zukunftweisende gelungen sei. Besonders von seiner neuen „Jonny"-Sensation möchten sie es gern bestätigt wissen. Krenek verweist sein Werk ausdrücklich in die Gattung Oper, und zwingt damit den Beurteiler zu äußerster Vorsicht und Skepsis. Das bewegt uns alle, uns, die wir am alten, mühsam Errungenen zäh festhalten und uns andere, die wir das Heil in der künftigen Gestaltung der künstlerischen Formen sehen: daß Oper und Musikdrama seit den Tagen Verdis und Wagners trotz der interessanten Erscheinung Richard Strauß', trotz der italienischen Veristen, trotz der glücklichen Epoche Puccini aus einem Chaos von Versuchen allerlei Stils, also aus einem wirren Herumsuchen nach dem befreienden, wahren und bleibenden neuen Ausdruck noch nicht herausgekommen ist. Wir wollen zugunsten Kreneks annehmen, daß auch ihm dies erhabene Ziel vorschwebte. Schauen wir nun näher hin, wie sich Krenek eine solche Musteroper vorstellt.

Um ein unverfälschtes Bild von seiner Vorstellungswelt zu geben, begnügt er sich nicht mit der musikalischen Seite, sondern wird zum Dichterkomponisten, womit er selbstverständlich auch die gesamte Verantwortung übernimmt. Er geht vom Symbolischen, und zwar von einem sehr fragwürdigen Symbol aus. Der schwarze Jazz-Musiker Jonny erscheint im Schlußbild auf einem von ihm beherrschten Globus und spielt der aus dem Häuschen geratenen europäischen Menschheit auf einer Geige zum Charleston auf, die gestern noch ernster Konzertmusik diente. Die Vorgänge selbst, ein Mischmasch aus Operette, Film, Kriminalroman, Revue und Oper, spielen sich, wirr ineinandergreifend, nie bis zum Schluß durchgeführt, nicht einmal spannend, also auch nicht theaterwirksam, etwa folgendermaßen ab. In der Halle eines Weltstadthotels lassen sich vier Gestalten blicken, die nicht gerade mit besonders edlen Charakteranlagen gesegnet sind. Die Opernsängerin Anita, die hier weilt, um in der Oper ihres Geliebten, des Komponisten Max, die Hauptpartie zu verkörpern, erfreut sich im verwegensten Sinne dieses Wortes der Nachbarschaft eines von Damen viel umschwärmten und darum sehr siegesgewissen Violinvirtuosen und betrügt mit ihm ihren sehnsüchtig wartenden, getreuen Max, da sie, wie wir aus ihrem eigenen Munde erfahren, an chronischer Neigung zu schwachen Stunden leidet. Dem Geiger ist das zarte Intermezzo so gut bekommen, daß er Anita länger für sich behalten möchte. Da sie aber ihre plötzliche Abreise erzwingt und kurz zuvor Daniellos kostbare Geige gestohlen wurde, beschließt er wutentbrannt, an seiner Schönen Rache zu nehmen, und verrät auf recht plumpe Art dem Komponisten Anitas Untreue. Der, ein zwar liebeglühender, aber sehr schwächlicher, haltloser Mensch, nimmt nun Zuflucht zu seiner, allerdings etwas kühleren zweiten Leidenschaft: der Einsamkeit in den Regionen eines Alpengletschers. Jonny hat die Violine geklaut und sie, um nicht aufzufallen, Anitas Gepäck beigelegt. Er taucht bald darauf in Maxens Wohnung, dem Ziel Anitas, auf, sein Diebesgut an sich zu bringen. Der nächste Zug soll ihn ins Ausland führen. Daniello hat die Polizei auf den Dieb gehetzt, Max will, von seinem philosophischen Gletscher solcherart beraten, der ihm nach Amerika entwischenden Anita folgen, und so kommt es zu einer kriminalistischen Autohatz, zu einem Durcheinander auf dem Bahnsteig, wobei Jonny den Diebstahlsverdacht auf den Komponisten zu lenken weiß, der Ankläger Daniello unter die Schnellzugsräder gerät und der nun befreite Jonny seine eingangs erwähnte Weltkugel-Tanzmusik vorführt. In nahezu einem Dutzend Szenen bringt Krenek diese musikalische Hotel-Bahnhof-Gletscher-Angelegenheit unter und bedient sich dabei eines an nüchternet, „sachlicher" Prosa unübertroffenen Dialogs. Es ist ja immerhin ganz amüsant und gewiß auf der Opernbühne auch originell, mit so außergewöhnlichem Requisit zu arbeiten. Aber mit ernstem Theater haben solche Schätze nichts zu tun, nicht das geringste auch mit Musik im ernstzunehmenden Sinne und schon gar nichts mit der Oper. Und was uns heute dabei als neu erscheinen mag, nämlich das Wunder der Technik und die Macht des Charleston, das wird morgen als altmodisch abgetan sein, überhaupt, wenn Kreneks Methode Nachahmung findet. Dann bleibt von der ganzen Geschichte nichts übrig als das fade Gerede des verliebten Gletschernarren, als der dumme Geigendiebstahl und als die alberne Polizeiverfolgung. Soll aber so die Oper der Zukunft aussehen, dann verzichten wir gern darauf. Noch verworrener, zerrissener und sprunghafter als der Dichter Krenek ist der Komponist. Der Inhalt bedingt verschiedene Kompositionsarten. Aber Krenek geht über die Dreiheit von Lyrischem, Tanzmusikalischem und Tonmalerischem hinaus, schüttet das Themenmaterial durcheinander und bringt es zu keiner vollständig durchgeführten melodischen Linie. Das Einzige, was man respektvoll anerkennen muß, ist die technische Handhabung. Die Singstimme erfaßt vollkommen die oft recht musikfremde Rede, und das Orchester ist sauber und nicht ohne hübsche parodistische Effekte gesetzt.

Der Regisseur Prof. Josef Turnau milderte die Trockenheit des Themas und die Profanie des Wortes, indem er auf der einen Seite unwirkliche, weltentrückte Szenenbilder, auf der anderen Parodie, Ironie und groteske Komik vorherrschen ließ. Er wurde von Prof. Wildermann, der besonders in der illuminatorischen Bahnhofsillusion und in der großzügig anmutenden Hotelhalle eine glückliche Hand zeigte, sowie von Fritz Cortolezis, dem sicheren, die Partitur humorvoll ausdeutenden Dirigenten und den Darstellern unterstützt, von denen in der Haupt- und Vorpremiere mit Ausnahme des Titelhelden zwei Besetzungen auftraten. Karl August Neumanns Jonny ist ein gutmütig zähnefletschender, harmlos-gieriger Mohr, den der Tanzrhythmus nicht einen Moment still verharren läßt. Er gibt sich von vornherein so sympathisch, daß man dem Siegeszug der von ihm vertretenen Kunstgattung wenigstens das Interesse nicht versagen kann. Neben ihm agieren als Anita gastweise Margit Suchy, die von der Operette kommt, und an Leichtigkeit in Spiel und Gesangstechnik ihre Kollegin Sylvia Feller-Altheim übertrifft, die ihr dagegen stimmlich überlegen ist. Den Daniello verkörpert „südlich-kitschiger" — wie es Krenek wünscht — Walter Warsch, gewandter und humorvoller aber ohne Zweifel Karl Rudow. Als Max bemühen sich Willy Wörle und Otto Siegmund gleich eifrig um möglichste Glaubhaftigkeit der unglücklichen Gestalt. Auch Margarete Pisker verleiht der, ganz außerhalb ihres Spezialfaches liegenden, Zofe durch parodistisches Erfassen reizvollere Züge, also Rose Book, die aber ihre Sache immerhin ganz brav macht. Einen atemlosen Manager zeichnen mit Geschick Alfred Glaß und Julius Wilhelmi, Hans Baron steckt im Gehrock eines aufgeregten Hoteliers.

Das Theater war an beiden Abenden ausverkauft, dem Werk und der Aufführung wurde nicht endenwollender Beifall zuteil. Es wird immer ein Publikum geben, das für oberflächliche Unterhaltung und grelle, originelle Effekthascherei unsere besten Kulturgüter, und sei es die gesamte Opernliteratur, preisgibt.

Werner Sander.

im Anschluß daran selbst aus dem Staube. Das ganze Feld ist hinter den beiden her. Ergebnis: Nach weiteren 20 Runden hat das Paar Manthey-Läuppi eine Bahnlänge verloren. In diesem Gesamtbild ändert sich trotz fortgesetzter Vorstöße, bei denen sich namentlich Rausch-Hürtgen und Tietz-Nörenberg engagieren, nichts mehr. Im Endergebnis dominieren Knappe-Krollmann, Frach-Skupinski eine Runde zurück, Rausch-Hürtgen und Tietz-Nörenberg auf den ersten Plätzen.

Wohin gehören die kleinen Handels- und Gewerbetreibenden?

Der Einheitsverband sozialistischer Handels- und Gewerbetreibender und sonstiger Berufe, Ortsgruppe Breslau, hatte am 20. Oktober ins Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung einberufen, die sich eines guten Besuches erfreute und in der Kollege Weiße vom Hauptvorstand in Leipzig sprach. Der Vortragende, der selbst kleiner Hotelier ist, schilderte aus eigenster Erfahrung die zahlreichen kleinen und großen Nöte der kleinen Handels- und Gewerbetreibenden, die sich heute, in der schweren Nachkriegszeit, oft kaum über Wasser halten und im besten Falle nur ihr Leben fristen können. Eine Besserung dieser Zustände ist nur möglich, wenn die kleinen Geschäftsleute, Handwerker, Restaurateure, Händler, Straßenhändler usw. unter Ausschluß der Innungen und vielen Einzelverbände sich zu einer großen Macht in dem obigen Verbande zusammenballen. Jede Aktion, jeder Protest ist ein Fehlschlag, sofern kleine Gruppen und Grüppchen dahinterstehen. Nur eine große und umfassende Einheits-Organisation kann Hilfe bringen. Der 1924 gegründete Einheitsverband soll jedoch keinen Mischmasch aller möglichen Berufe bilden, sondern die Organisation wird eingeteilt in Fachgruppen. Auf dieser Basis ist ein Einfluß möglich auf Handels- und Gewerbekammern, Krankenkassen usw. Haben die Innungen, die zumeist einseitig parteipolitisch eingestellt sind, auf ihren Kongressen schon jemals etwas Positives für ihre Mitglieder geleistet? Diese Organisationsgebilde sind durch und durch bürgerlich eingestellt, sie sind daher als überlebte Zunftinstitutionen zu bekämpfen. Eine sozial gerechte Lohn- und Tarifpolitik kann nur der Einheitsverband durchsetzen. Der Einheitsverband läßt es sich auch angelegen sein, das Genossenschaftswesen zu fördern und die republikanische Staatsform zu schützen. Selbstverständlich bekämpft der Verband auch jede unmäßige Steuerbelastung und die Schikanen der Behörden. Nur Schulter an Schulter mit der freiorganisierten Arbeiter- und Beamtenschaft läßt sich auch für die kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden ein besseres Dasein erkämpfen. Wer sich freilich als kleiner Geschäftsmann mehr dünkt als ein Lohnarbeiter, dem ist in seinem Dünkel schlecht zu helfen. Hat der Arbeiter Geld, hat's die ganze Welt! Die soziale Stellung und Kaufkraft der Konsumenten ist der Gradmesser für die Existenzmöglichkeit der kleinen Geschäftsleute und Handwerker. Daraus ergibt sich, daß nur eine starke, straffe Organisation aller wirtschaftlichen Selbständigen, gemeinsam mit der Masse der arbeitenden Volksschichten, auf dem richtigen Wege ist. Darum reiht euch ein in das Heer der kämpfenden Handels- und Gewerbetreibenden und freien Berufe, in den Einheitsverband sozialistischer Handels- und Gewerbetreibender und sonstiger Berufe.

In der freien Aussprache, die nun folgte, ging es recht lebhaft zu. Ein Redner der Wirtschaftspartei trug sehr wirres Zeug vor. Fleischermeister Genosse Heide trat warm für die Bestrebungen des Einheitsverbandes mit seiner mustergültigen Zentralisation und Fachgruppen-Einteilung ein und pflichtete den Ausführungen des Hauptredners bei. Genosse Krumm legte überzeugend dar, daß neben der wirtschaftlichen Organisation die politische Zugehörigkeit eine unbedingte Notwendigkeit ist. Das Politische ist stets das Primäre. Der große Beifall bewies, daß Genosse Krumm das Richtige getroffen hatte. Genosse Pache nahm Stellung gegen die Generalanzeiger-Pest. Auf dem letzten Katholikentag in Breslau hat ein Redner die Generalanzeiger-Presse zu den Dingen gerechnet, „die der Herr ausspeien würde". Sie sei „die schlimmste Pest unserer Zeit". Liegt denn dem Generalanzeiger etwas an dem Wohlergehen der kleinen Geschäftsleute und Handwerker? Höchstens vor Wahlen, um sie als Stimmvieh für die Deutsche Volkspartei zu ködern. Genosse Pache forderte die Anwesenden auf, die „Volkswacht" zu lesen.

Im Schlußwort ging der Hauptreferent noch einmal auf verschiedene Themen und Fragen ein, soweit sie in der Diskussion auftauchten. Einen breiten Raum in den Schlußausführungen nahm der Aufwertungsschwindel der Rechtsparteien ein. Diese selben Parteien, die den kleinen Mann um den letzten Spargroschen betrogen haben, betreiben jetzt wieder Gimpelfang und machen in Volksbeglückung. Auch die sogenannten Mittelstands- und Aufwertungsparteien sind ganz und gar ungeeignet, dem Volke aus dem Elend herauszuhelfen, in das unverantwortliche Elemente es hineingestoßen haben. Der Vertreter der Wirtschaftspartei wurde vom Kollegen Weiße glänzend widerlegt, der zum Schluß noch einmal einen kräftigen Appell an die Versammlung richtete: Hinein in den Einheitsverband, heraus aus allen reaktionären Organisationen!

---

* **Arbeitsjubiläum.** Am Sonnabend vollendete der Seilergeselle Ernst Eckardt, Bärenstraße 42, das 25. Jahr seines Eintrittes in den Betrieb der Hanfspinnerei, Seilfabrik und Riemenweberei Kaschube & Döring, Frankfurter Straße 130, und hat speziell in der Weberei-Abteilung erfolgreich gewirkt, so daß ihm allmählich deren Leitung anvertraut wurde.

* **Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten** hält am 25. Oktober im großen Saale des Landeshauses ihre Mitgliederversammlung ab. Der Versammlung kommt noch eine besondere Bedeutung zu, weil in diesem Monat die Gesellschaft das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens feiert. Aus diesem Grunde wird Herr Geheimrat Jadassohn einen Vortrag halten über „Das neue Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten".

* **Ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum** beging am Sonnabend die Firma Wilhelm Aberle, Fischwaren, Delikatessen, Matthiasstraße 159. Der Inhaber ist zugleich Leser der „Volkswacht" seit Begründung des Geschäfts.

* **Die vielen Verkehrsunfälle.** Am Sonnabend ereigneten sich 16 Verkehrsunfälle, zumeist Zusammenstöße zwischen Kraftwagen, Radfahrern, Motorradfahrern und Fußgängern. In zehn Fällen erlitten Personen leichte Verletzungen. In fast allen Fällen wurde aber auch Sachschaden an den Fahrzeugen verursacht.

* **Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens,** begangen im Südpark am 21. Oktober, an einer neunjährigen Schülerin, wurde ein 44jähriger Schiffer von der Friedrich-Karlstraße, festgenommen.

* **Von einem Handwagen überfahren** wurde am Sonnabend mittag der vierjährige Werner Siller, Weinstraße 81, wobei er einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitt. Der Knabe wurde in die Wohnung der Eltern geschafft.

* **Eine Gemeinheit.** Einer alten [illegible] in der Brüderstraße 29 wurden von einem jungen Mann, der Kohlen zum Kauf anbot, 13 Mark aus der Wohnung entwendet.

* **Billiges Baumaterial.** In letzter Zeit wurden fast allabendlich auf verschiedenen Neubauten in der Pöpelwitzer Vorstadt neue Ziegeln gestohlen; einem Bauunternehmer von einem Neubau in der Hiderstraße an einem Abend etwa 400 Stück. Nun konnte als Täter ein Arbeiter von der Glogauer Straße ermittelt werden, der die Ziegeln zu einer Hausbesitzerin in der Pöpelwitzstraße schaffte, bei der er, obwohl er nicht Fachmann ist, den Umbau eines Pferdestalles übernommen hatte. Der Arbeiter beschuldigt nun die Hausbesitzerin der Anstiftung und Mittäterschaft, was diese jedoch bestreitet, obwohl ihr 17jähriger Sohn bei dem Diebstahl der 400 Ziegeln den Handwagen ziehen geholfen hat. Ein weiterer Mittäter sitzt bereits wegen anderer Diebstähle in Untersuchungshaft.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 30
Telefon: Ohle 5652

Wo ruft in dieser Woche die Pflicht?

Städtische Betriebe, Vertrauensleute! Sorgt für guten Besuch heute abend, 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, wo Genosse Dorf über „Die Politik im Rathause", spricht.

Oeffentliche Frauenversammlungen finden heute abend in den am Sonnabend veröffentlichten Lokalen statt.

Schulungskursus Freitag abend, 7,30 Uhr, in der Aula der Cecilienschule. Referent: Kranold.

Sonnabend, den 29. Oktober, spricht Genosse Dr. Kleemann vor allen Arbeiterparteilerinnen über das Thema: „Frauensport und Frauenkrankheiten". Macht diese Versammlung überall bekannt, sie findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12, abends um 8 Uhr, statt.

Distriktsführer. Donnerstag, den 27. Oktober, wichtige Besprechung mit dem Bezirksvorstand der Arbeiter-Jugend.

Jungsozialistische Arbeitsgemeinschaften.

Gruppe Ohlauer Tor (Brockauer Straße, Schule). Beginn der Besprechung der Broschüre: Grundsätze des Kommunismus. 1. Frage: Was ist der Kommunismus? 2. Frage: Was ist das Proletariat?

Gruppe Pöpelwitz, Nikolaitor (Kritschestraße, Schule). Politische Aussprachabende an Hand der Broschüre: Grundsätze des Kommunismus.

Gruppe Scheitnig, Sandtor, Odertor (Lehmdamm, Benderschule). Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft: Aufgaben und Ziele der Arbeiterbildung.

Gruppe Strehlener Tor, Gräbschen (SAJ.-Baracke, Teichäcker). Kapitalismus und Sozialismus. 1. Bauernleben in der guten, alten Zeit. 2. Bauernbefreiung.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Heim 10 (Rosenthal). Wir treffen uns morgen abend, 18 Uhr, alle in der evangelischen Schule zu einem lustigen Heimabend.

Tanzkreis. Der Anfängerkursus findet heut abend, 20 Uhr, in der Pestalozzischule, große Turnhalle, statt. Vortanzkreis. Erscheint um 19,30 Uhr.

Sprechchor. Zur Probe am Dienstag müssen alle Fahnen der Heime mitgebracht werden.

Funktionäre. Allen zur Kenntnis, daß heut im Büro zwecks organisatorischer Besprechungen niemand anwesend ist.

Heim 5. Alle Mitglieder treffen sich heut um 20 Uhr an der Andersenschule, Ecke Westendstraße. Wir gehen zum Frauenabend der Partei.

Bibliothek. Heute geschlossen.

Die Mitglieder der Volksbühnenjugend sehen als dritte Aufführung im Theater von Geyer „Grenadier Kaspar Helsing". Die Heime haben Vorstellung wie folgt: Heim 1: Mittwoch, den 9. November. Heim 2: Donnerstag, den 10. November. Heim 3: Sonnabend, den 5. und Mittwoch, den 9. November. Heim 4: Sonntag, den 6. November. Heim 5: Sonntag, den 6. November und Sonnabend, den 5. November. Heim 7: Montag, den 17. November. Heim 8: Sonnabend, den 5. November. Abholung der Eintrittskarten wie üblich, acht Tage vor der Vorstellung. Der Ausspracheabend über die „Singenden Galgenvögel" findet heut abend in der Cecilienschule, Taschenstraße, statt. Alles muß sich beteiligen.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Achtung, Jugendmitglieder unseres Verbandes! Wir weisen nochmals auf die morgen abend, 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfindende allgemeine Mitgliederversammlung unseres Verbandes hin, in der Hauptvorstandsmitglied Kollege Fritz Schröder-Berlin über das aktuelle Thema „Die Angestelltenversicherungswahlen und ihre Bedeutung für uns", spricht. Es ist Pflicht aller Jugendmitglieder, dort zu erscheinen.

Alle Jugendkolleginnen und -Kollegen, die Interesse für den Sprechchor haben, kommen Donnerstag zur Probe ins Heim (pünktlich 19,30 Uhr). Zahlreiche Beteiligung ist notwendig.

Holzarbeiterjugend. Heute abend ist im Jugendheim, Gewerkschaftshaus, unsere Versammlung. Kollege G. Peiler wird über „Die Holzverbindungen im Tischlerberuf" sprechen. Mittwoch ist 19,30 Uhr, Mitgliederversammlung des Verbandes. Die Verbandsbücher sind mitzubringen.

Metallarbeiterjugend. Dienstag kommen alle Jugendkollegen zwischen 19 und 20 Uhr ins Verbandsbüro, Zimmer 16, wegen Volksbühnenangelegenheiten. Sonntag gehen wir vormittags uns das Wasserkraftwerk Süderoder besichtigen. Teilnahme ist nur gegen Ausweis, der im Verbandsbüro oder am Dienstag zu holen ist, möglich. Rege Beteiligung an der Besichtigung wird erwartet.

Arbeiterkinderfreunde.

Achtung, Helfer. Montag und Donnerstag, abends 8 Uhr, Beginn der Gymnastik, bei F. Kina, Uferzeile 9. Dienstag abend, 8 Uhr, Arbeitsausschußsitzung in der Baracke. Außerdem findet am Freitag keine Helfersitzung statt. Wir sind alle, abends 8 Uhr, bei Genossin Toni Simmel, Viktoriastraße 118/120. Sämtliche Gruppenleiter bringen die Bedarfszettel für Bastelmaterial mit. Gesangschor! Alle Kinder zum Gesang treffen sich nicht an der Promenade, sondern vor der Baracke, An den Teichäckern. Alles ist Punkt 5 Uhr da.

Alle Kinder, die mit in der Kinderrepublik Seekamp waren, sind Dienstag, 5 Uhr, bei der Genossin Scholz, Höfchenstraße 72, bei Kaiser.

Wochenzettel der Arbeiterkinderfreunde.

Gruppe 1 (Ofener Schule). Montag von 5,15 Uhr bis 7 Uhr, Gruppenbesprechung. Mittwoch von 5 bis 7 Uhr, Jüngere Gruppe. Donnerstag von 5,15 bis 7 Uhr, Aeltere Gruppe. Freitag, von 5 bis 7 Uhr, Jüngere Gruppe.

Gruppe 2. Wir sind Montag, 5 Uhr, im Heim. Eine Freundin wird uns etwas erzählen über praktische Kleidung, und wir werden außerdem noch eine Stunde bei Spiel und Tanz beisammen sein. Donnerstag müssen wir alle pünktlich in der Gruppe sein, da wir mit unserer Sprechchorprobe beginnen. Die Musikanten müssen an jedem Gruppennachmittag die Instrumente mitbringen, da wir immer eine halbe Stunde proben. Sonntag gehen wir auf Fahrt.

Gruppe 3. Montag, 5 Uhr, erscheinen alle zur Gymnastikprobe für die Revolutionsfeier. Mittwoch Bastelstunde für die Aelteren. Freitag, Gymnastik und Unterhaltung für die Aelteren. Sonnabend Spielen und Basteln für die Jüngeren.

Gruppe 4 (Nikolaitor). Montag sind wir um 5 Uhr im Heim, Kritschestr. Wir bringen unser Bastelmaterial und Schränke in Ordnung. Am Mittwoch sind wir ebenfalls um 5 Uhr im Heim. Bringt Papier, Bleistift und eure Mitgliedskarten mit. Wir besprechen unsere Gruppenarbeit für den Winter.

Gruppe 5 (Gräbschen). Mittwoch sind wir um 5 Uhr im Heim, Yorckschule. Wir haben Brettspielnachmittag. Jeder bringe ein solches mit. Donnerstag, 5 Uhr, Gymnastik. Jeder bringe eine Decke mit. Freitag, 5 Uhr, Jüngere Gruppe. Jeder bringe eine Schere, Papier und Bleistift mit, da wir etwas basteln wollen.

Liebe Eltern! Am Donnerstag haben wir unsere Elternversammlung um 7,30 Uhr, in der Yorckschule. Thema ist: „Die Wirkung des Alkohols auf die Zeugung der Nachkommenschaft". Es ist ein Lichtbildervortrag. Werbt stark für guten Besuch.

Gruppe 6. Dienstag, Jüngere Gruppe von 5 bis 7 Uhr. Winterarbeit wird besprochen. Mittwoch, Aeltere Gruppe 5 bis 7 Uhr. Kinderfreundearbeit im Ausland. Donnerstag, von 5 bis 6 Uhr, Tanzgruppe der Jüngeren, von 6 bis 7 Uhr, Tanzgruppe der Aelteren. Freitag, gemeinsame Gruppe von 5 bis 7 Uhr. Mitgliederversammlung. Die Arbeit im Winter. Jeder muß bestimmt erscheinen.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten).

Die Störungen der 53. Zyklonenfamilie sind von Westeuropa mit ihren Regenfronten über die Sudetenländer hinweggezogen und haben uns zum Teil nennenswerte Niederschläge gebracht. Weitere Störungen 53 M und 53 Z) bedrohen uns von Westen wie von Süden, so daß die Witterung zunächst ihren unbeständigen Charakter beibehält.

Aussichten für das schlesische Flachland und das Mittelgebirge:
Bei zeitweise auffrischendem, westlichem, später nach Nordwest drehenden Winde wolkig, zeitweise Regen.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:
Bei starkem, zeitweise stürmischem westlichen, nach Nordwest drehenden Winde meist neblig-bewölkt, Schneefall, leichter Frost.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 24. 10. 27.	Temperatur heut früh	Maxim. seit 24 Stunden	Min. seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag mm	Schneehöhe cm
Grünberg	5	11	8	heiter	W 4	9,0	
Görlitz	7	11	6	wolkig	SSW 2	9,0	
Liegnitz	6	12	4	„	SW 1	13,0	
Bad Kinsberg	5	11	4	bedeckt	W 2	11,0	
Heufuderbaude	1	6	0		W 2	4,6	
Oberschreiberhau	4	11	3	wolkig	W 3	8,0	
N. Schles. Baude	−1	3	−1	Nebel	W 4		5
Reifträgerbaude	−2	4	−2	„	W 6		3
Schneekoppe	−3	5	−3	„	SW 8	5,0	3
Krietern	6	8	4	wolkig	WSW 1	21,3	
Neumarkt	6	14	5	„	SW 3	11,0	
Zobten							
Bad Salzbrunn	5	11	6	„	SW 5	20,0	
Friedland (Bez. Breslau)	4	10	4	bedeckt	WSW 4	14,0	
Reinerz	4	11	4	„	SW 2	18,0	
Landeck	5	12	8	wolkig	SSW 4	16,0	
Reichenstein	5	0	3	„	W 2	19,0	
Festenberg	5	14	5	„	SO 3	17,0	
Neisse	6	15	5	„	W 8	16,0	
Proskau	6	17	5	„	SSW 3	21,0	
Kreuzburg	—	—	—				
Gleiwitz	4	16	4	„	SSW 2	9,0	
Beuthen	4	16	4	„	SW 5	11,2	

Geschäftliches.

Der Wissenschaft halber! und weil Sie 20 Pfennige sparen, sollten Sie es einmal mit der Kaliklora-Zahnpasta versuchen. Die begeisterten Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen beweisen am besten, daß die Kalikora-Zahnpasta die Zähne blendend weiß macht und daß das kräftige Pfefferminz-Aroma wunderbar erfrischt. Wenn Sie diese Notiz an die Kaliklora-Fabrik, Hamburg 19, einschicken (im offenen Briefumschlag, 5 Pf.-Marke aufkleben. Deutliche Absenderadresse nicht vergessen!) erhalten Sie sofort kostenlos eine Probetube.

Vereinskalender.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau. Fachgruppe der Maurer. Donnerstag, den 27. Oktober, 19,30 Uhr, findet im Gewerkschaftshause, kleiner Saal, unsere Monatsversammlung statt. Tagesordnung: Bericht vom Bundestage. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Fachgruppenleiter.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau. Fachgruppe der Bauhilfsarbeiter. Montag, den 24. Oktober, 19 Uhr, findet im Lokal von Rupprich, Uferstraße 48, unsere Monatsversammlung statt. Tagesordnung: Bericht vom Bundestage. Jeder Kollege muß in dieser Versammlung anwesend sein. Mitgliedsbuch weist aus. Die Fachgruppenleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Montag, den 24. Oktober, 19,30 Uhr, Gewerkschaftshaus, großer Saal, Generalversammlung. Wichtige Tagesordnung. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Die Ortsverwaltung.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands. Dienstag, den 25. Oktober, abends 7,30 Uhr, findet im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses die Vollversammlung der Funktionäre statt. Tagesordnung außerordentlich wichtig. Mitgliedsbuch (Buchkontrolle) dient als Ausweis. Die Ortsverwaltung.

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

---

* **Verloren** hat eine unserer Zeitungsträgerinnen am Sonnabend, den 22. Oktober, auf der Bergstraße während des Kassierens der Abonnementsgelder einen Zwanzigmarkschein. Da die Trägerin für das von ihr kassierte Geld verantwortlich ist, muß sie den Verlust allein tragen. Der ehrliche Finder wird daher herzlich gebeten, das Geld bei Frau Grasse, Bergstraße 5, abzugeben.

* **Auf einer Nachtstreife des Fahndungskommandos** konnten fünf gesuchte Personen gestellt und festgenommen werden.

* **Selbst gestellt** hat sich am Sonntag bei der Polizei ein 24jähriger Angestellter aus Essen an der Ruhr, der sich anschuldigte, seinem Arbeitgeber in Essen am 7. Oktober 1450 Mark Lohngelder unterschlagen zu haben.

* **Eine teure Fahrt.** Einem Ingenieur ist während einer Autofahrt von zwei unbekannten Frauenspersonen die Brieftasche mit 100 Mark und Ausweispapieren gestohlen worden.

* **Zusammenstoß.** Am Sonnabend mittag nach 12 Uhr ereignete sich an der Zwinger-, Ecke Schweidnitzer Straße, ein Zusammenstoß zwischen einer Kraftdroschke und einem Radfahrer, wobei der letztere, der Arbeiter Fritz Melzer aus Neukirch bei Breslau, sehr schwer verletzt wurde und in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden mußte.

* **Wieder ein Todesopfer des Verkehrs.** Am Sonnabend mittag gegen 13 Uhr wurde vor dem Grundstück Reuschestraße 37 der 3½jährige Knabe Samuel Zelmanowicz von einem Straßenbahnzug erfaßt und überfahren. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und verstarb an Ort und Stelle.

* **Plötzlicher Tod.** Der 55jährige Zimmermann Alois Wolff wurde am Sonnabend nachmittag auf seiner Arbeitsstätte Höfchenstraße 55, plötzlich vom Schlage getroffen und verschied sofort. Seine Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

Wasserstand

24. Oktober

Ratibor	1,01	Ransern (Unter-Pegel)	2,08
Neisse (Stadt) vom 22. 10.	—0,61	Dyhernfurth	1,30
Neissemündung (Unter-Pegel)	1,68	Abflußmenge sekundlich cbm	0,70
Brieg (Mastenkran)	2,10	Fürstenberg vom 23. 10.	0,41
Treschen	1,12	Wasserwärme +9,4°	

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Breslauer Filmkritik.

„Der Meister von Nürnberg" ist eine Spitzenleistung des Regisseurs Ludwig Berger, der es glänzend verstanden hat, die einzelnen Bilder plastisch herauszuarbeiten und so Szenen zu bringen, die sich durch seltene Realistik auszeichnen. Freunde mittelalterlicher Städteromantik kommen voll und ganz auf ihre Kosten. Eine Musterleistung ist der Hans Sachs des Rudolf Rittner, der in der Charakterisierung des Schusterpoeten seine große Gestaltungskraft aufs neue zeigt. Sein Widersacher und Konkurrent Beckmann (Julius Falkenstein) wirkt durch Komik, Maria Solveg durch Anmut und Jugendlichkeit. Gut auch Max Gülstorff als Pogner. Im Beiprogramm außer der Ufa-Wochenschau ein Kulturfilm „Vom Sinnesleben der Bienen". (T.-Theater.)

„Stacheldraht". Kein Kriegsfilm, auch kein ausgesprochener Tendenzfilm, aber ein ausgezeichneter Großfilm, ein Seitenstück zur „Stadt Lemberg". Der Schauplatz ist ein französisches Dorf; Stacheldrahtzäune umgibt ein Lager deutscher Kriegsgefangener, deren Leiden und Freuden hier in gut getroffenen Momentbildern gezeigt werden. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Liebe einer französischen Bäuerin zu einem deutschen Kriegsgefangenen, eine Liebe, die schließlich trotz aller Widerstände zum Siege führt, den Stacheldraht des Nationalheros beseitigt. In der Schlußszene ein Bekenntnis zur Idee der Menschenverbrüderung. Pola Negri, die Trägerin der Hauptrolle, hat das Hauptverdienst am Erfolg des Filmes. Wie in „Stadt Lemberg", spielt sie auch hier wieder ein Mädchen aus dem Volke, eine Rolle, die ihr besonders liegt. Ein eindrucksvolles, scharf pointiertes, bis ins kleinste Detail gut durchdachtes Spiel zeigt auch hier wieder die große Künstlerin, die in Clyde Cook, Clive Brook, Claude Gillingwater, Einar Hanson gute Unterstützung findet. Die Inszenierung durch Rowland Lee verriet eine geschickte Hand. (Ufa-T.)

„Baulchen macht sich" ist ein Lustspiel, ein amerikanisches Lustspiel, in dessen Handlung Kinder und Hunde die Hauptrolle spielen, Kinder und Hunde, die mit viel Geschick und Mimik wirkliche, wenn auch etwas naiv-groteske Komik zustande bringen und in ihrer Karikierung menschlich-gesellschaftlicher Erscheinung auch eine ernsthafte Nebenbedeutung haben können. Etwas weniger Sachschaden würde dem Ganzen keinen Abbruch getan haben und es dem europäischen Geschmack zugänglicher machen. (Deli-Theater.) Rw.

„Kiki". Das moderne Paris, das Paris der Zeitungsverkäuferinnen mit schelmischem Augenaufschlag und der Karriere über die Revuebühne, das Paris der von N. Talmadge köstlich und natürlich gegebenen Kiki, die auf diesem Wege zu einer nicht ganz legitimen, aber dafür um so erfreulicheren Liebesbeziehung mit angenehmem finanziellen Hintergrund kommt — im Lustspiel bitte — ist von den amerikanischen Herstellern des Flimmerstreifens gut, weit besser erfaßt, wie beispielsweise das mittelalterliche Paris des „Bettelpoeten". „Kiki" ist eine wahrscheinlich, unwahrscheinliche Geschichte mit nicht ganz neuen Motiven, deren Begriffswelt — besonders inbezug auf die Bewertung der Frau als Unterhaltungsobjekt des Mannes — uns ferne liegt, die aber besteht und hier mit sehr viel Witz, guter Regie und guter Textierung dargestellt, amüsant, sehr amüsant unterhält. (Deli-Theater.) Rw

Ein rheinisches Mädchen beim rheinischen Wein! In dieser neuen „Rheinleese" ist es erfreulich, daß der Humor wesentlich mehr in den Vordergrund tritt, als die übliche Rührseligkeit und Inanspruchnahme empfindsamer Tränendrüsen. Ist auch die Idee nicht gerade neu zu nennen, so nimmt man dies gern in Kauf, da gute Photographie und an vielen Stellen überquellendes Temperament sich mit echter Komik paaren. Der Inhalt braucht nicht verraten zu werden, nur das eine zur Beruhigung ängstlich besorgten Gemüter: Am Schluß kriegen sie sich! Die musikalische Untermalung wie immer gut in der bewährten Hand des Kapellmeisters Weißhaupt. (Kristall-Palast.)

Aus Schlesien.

Mitteldeutscher Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Versprechungen vor der Wahl.

Auf dem gestern in Liegnitz eröffneten mittelschlesischen Parteitag der Deutschen Volkspartei sprach u. a. Reichstagsabgeordneter Freiherr von Rheinbaben über die großen außenpolitischen Probleme. Wir wollen, so führte er aus, einen in sich zusammenhängenden innerlich gefestigten Staat, dessen Territorium von ehemals feindlicher Besatzung geräumt ist und dessen Volks- und Wirtschaftskraft zur Abzahlung der auferlegten Kriegsentschädigung nur soweit belastet ist, daß nach Zahlung ähnlicher Leistungen ein im Vergleich auch zu anderen Kulturvölkern gesundes Maß von eigenem Wohlstand übrig bleibt. Wir sind von Poincaré um den vollen Erfolg der Locarnopolitik getäuscht worden. Wir werden im Laufe des Frühjahrs und Sommers 1928 Frankreich erneut vor die Entscheidung stellen, ob es nach bisheriger Uebung die einzelnen Vertragsartikel formalrechtlich solange biegen und verdrehen will, bis es irgendeinen Grund zur Nichterfüllung gefunden zu haben glaubt. Deutschland fordert, gestützt auf sein Recht, die Abrüstung der anderen. Es wird mit keinem Mittel und auf keine Weise dazu gebracht werden können, die in Versailles gezogene Ostgrenze oder die jetzige Regelung mit Oberschlesien als endgültig freiwillig anzuerkennen. Der Dawesplan lastet schwer auf uns. Bei richtiger Politik aber kann eine endgültige Regelung herbeigeführt werden. Die Deutsche Volkspartei wird alle Kraft aufwenden, um Deutschland zur Freiheit zurückzuführen.

Im Anschluß an die Ausführungen Freiherrn von Rheinbabens hielt Generaldirektor Reichstagsabgeordnete Dr. Schmidt-Hirschberg einen Vortrag über Ostfragen, in dem er speziell den Zollkrieg mit Polen behandelte. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung nach Vergrößerung des Eisenbahnnetzes, Erweiterung des Straßenbaues, Verbesserung der Wasserstraßen und Verbesserung der Eisenbahntarife. In diesem Sinne wurde von der Versammlung einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Der Schlesische Parteitag der Deutschen Volkspartei bittet die Fraktion des Reichs- und Landtages, mit allem Nachdruck sich für die Interessen des Ostens einzusetzen und dabei auf eine bessere Beachtung und Berücksichtigung schlesischer Wünsche seitens der Staatsregierung in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht hinzuwirken.

Desgleichen war im Anschluß an die Vormittagsverhandlungen eine Resolution eingegangen, die folgenden Wortlaut hat:

„Der schlesische Parteitag der Deutschen Volkspartei in Liegnitz erkennt dankbar die Arbeit der Partei für den gesamten Mittelstand, dessen Existenz immer noch aufs schwerste gefährdet ist, an. Er erwartet, daß die Partei weiterhin für eine Senkung der übermäßigen Steuern und sozialen Lasten und für eine baldige Vereinfachung der Verwaltungs- und Gesetzgebung eintreten und einer weiteren Preissteigerung entgegenarbeiten wird. Die schwere wirtschaftliche Notlage der Kleinrentner und der kinderreichen Familien muß durch nachhaltige Fürsorge in weitestem Maße berücksichtigt werden. Der Sorge des gewerblichen Mittelstandes um einen tüchtigen Nachwuchs ist durch unbedingtes Festhalten an der Meisterlehre Rechnung zu tragen. Endlich muß ein Weg gefunden werden, um die Interessen der Arbeitnehmerschaft mit denen der Arbeitgeber in Einklang zu bringen". Auch diese Resolution fand einstimmige Annahme.

Eine schöne Partei, die Deutsche Volkspartei! Sie verspricht wieder alles, was sie bisher nicht getan hat, spricht sich selbst zugleich den Dank für ihr volksfeindliches Treiben aus. Kein Wort sagt sie aber davon, wie sehr sie das Volk durch Zölle aushungern half. Man kennt im Lande die Volkspartei als das berüchtigte Eheweib der Deutschnationalen. Sie trägt die Hauptschuld mit an allem Jammer, den wir seit drei Jahren durchlebt haben. Die Strafe wird bei den Wahlen im nächsten Jahre auch für sie nicht ausbleiben.

Mehr Prügel als erlaubt.

Der § 27a der Reichsgewerbeordnung gesteht dem Lehrmeister in seinem Absatz 1 das Züchtigungsrecht an seinen Lehrlingen bis zu einem gewissen Grade zu. Abs. 2 dieses Paragraphen aber verbietet jede „unanständige und übermäßige Züchtigung". — Der Schuhmachermeister August Neumann aus Bunzlau, ein Mann von zirka 60 Jahren, der 32 Jahre Meister ist und seit 1912 Lehrlinge ausbildet, hatte in den Jahren 1924/26 drei Lehrlinge: Maidorn aus Waldau, Starke aus Aßlau und Kalusa, der in Bunzlau bei seinem Vormunde wohnt. Im Anfang ihrer Lehrzeit hatten die Drei nicht zu klagen. Bald aber soll es häufig Ohrfeigen und Flüche an Stelle von Antworten auf ihre Fragen gegeben haben. Die jungen Menschen fürchteten sich jeden Morgen, in Meister Neumanns Werkstatt einzutreten, wo sie — angeblich! — über ihre Arbeit gebeugt, weder rechts noch links hinblicken durften. Das Klatschen der Schläge des Meisters und das Geschrei der Gezüchtigten war manchmal auch in der Küche der meisterlichen Wohnung zu hören. Die scheugemachten Lehrlinge beklagten sich meistens nur mit wenig Worten bei Anderen. Alle drei wurden fortgejagt; nur Starke ist jetzt wieder bei Meister Neumann tätig. — Dieser wurde von dem Vormund des Kalusa, Herrn Auras, wegen gefährlicher Körperverletzung seines Pflegebefohlenen angezeigt. Kalusa hatte eine ihm übertragene Arbeit verpfuscht; Meister Neumann, leicht erregbar, hatte ihm die Arbeit — den Schuh mit dem Leisten — vor die Füße geworfen und dabei in die Magengegend getroffen. Angeblich hat Kalusa daraufhin lange Zeit Uebelbefinden gehabt. Eines Tages kam er nach Hause und wies am Nacken blaue Flecke und Kratzwunden auf. Endlich kam er mit der Sprache heraus: Sein Meister hatte ihn mit dem Knieriemen geschlagen. Die Kratzstellen rührten von der Schnalle her. Auch Starke hatte zweimal mit dem Spannriemen Bekanntschaft gemacht. — Das Bunzlauer Amtsgericht sah in dem Verhalten des Neumann eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechts, indem es von dem § 127a der Reichsgewerbeordnung ausging. Auf Grund des § 223a des Strafgesetzbuches verurteilte es ihn wegen gefährlicher Körperverletzung in fortgesetzter Handlung zu 20 Mark Geldstrafe. Der Fall wurde milde betrachtet; denn sonst wäre auf Gefängnisstrafe erkannt worden. Milderungsgründe waren das oft unbotmäßige Verhalten der Lehrlinge gegenüber dem Meister und seinem Gesellen und ihre Untüchtigkeit, die Meister Neumann viel Schaden und Aerger einbrachte. — Der angeklagte Meister legte Berufung ein. Die Kleine Strafkammer zu Liegnitz gelangte aber nur zu formalen Aenderungen des ersten Urteils und ließ die Geldstrafe von 20 Mark bestehen. Der Fall Maidorn, bei dem es sich nur um gelegentliche Ohrfeigen gehandelt hatte, schied aus. Es wurden 11 Zeugen vernommen.

Kartoffelversand.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Den Kartoffelnverladern wird dringend geraten, beim Versand von Kartoffeln in loser Schüttung die Wagenböden und Wände mit Stroh oder Papier zu verdecken, damit etwa in den Wagenfugen noch vorhandene Reste von Düngesalzen nicht schädigend auf die Kartoffeln wirken können. Bei Auflieferung der Kartoffeln als Stückgut in Säcken sind nur dauerhafte Säcke zu verwenden, die durch Stricke — nicht durch Strohseile — so anzubinden sind, daß ein zum Anfassen dienender Kropf gebildet wird. Zur Bezeichnung sind nur feste Teile oder Fahnen aus Holz, Pappe oder haltbarem Stoff mit gegen Ausreißen gesicherten Oesen zu benutzen. Rechtzeitige Auflieferung und Abholung der Sendungen ist dringend geboten.

Auflösung des Kattowitzer Stadtparlaments.

Kattowitz, 23. Oktober. Die Auflösung des Kattowitzer Stadtparlaments, die dadurch eine Verzögerung erfuhr, daß innerhalb der polnischen Parteien eine Einigung über die Bildung der kommissarischen Vertretung nicht zustande kommen konnte, wird in kürzester Zeit zur Tatsache werden. Inzwischen ist nämlich die Bildung des kommissarischen Stadtverordneten-Kollegiums vollzogen worden. Es besteht aus 15 Mitgliedern, und zwar aus 11 Polen und nur 4 Deutschen. Den Vorsitz übernahm der frühere Landrat des Kreises Kattowitz, Dombrowski.

Freiburg. Die Folgen des Motorradsturzes. Wie bereits berichtet, wurde vor einigen Tagen in der Lindenallee der Automonteur Herden neben seinem Motorrad liegend schwerverletzt aufgefunden. H. hatte eine schwere Gehirnerschütterung erlitten, zu der noch eine Hirnhautentzündung dazu kam, und nun ist er diesen Verletzungen erlegen.

Waldenburg. Schwerer Grubenunfall. Auf der Fuchsgrube wurde der Berghauer Riedel aus Ober-Boegendorf durch hereinbrechende Kohlenmassen verschüttet und schwer verletzt. Unter anderem brach er sich das rechte Schlüsselbein und erlitt erhebliche Rückenquetschungen, so daß er sofort in das Knappschaftslazarett überführt werden mußte.

Nieder-Hermsdorf, Kreis Waldenburg. Es konnte schlimmer ausfallen. Auf der Straße nach Gottesberg wollte das Postauto vor einem mitten auf der Straße liegenden Sandhaufen ausweichen. Zu gleicher Zeit wollte das Auto der Westindia-Bananenkompagnie diese Straßenstelle passieren. Beide Wagen stießen zusammen, wodurch fast sämtliche Scheiben des Postautos zertrümmert und der Postchauffeur durch Glassplitter im Gesicht schwer verletzt wurde. Die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon.

Bad Charlottenburg. Eine gute Empfehlung. Seit längerer Zeit hat die hiesige Badeverwaltung sogenannte Pauschalkuren eingeführt, die 14 Tage währen und 100 Mark pro Kur kosten. Jetzt hat ein Kurgast an die Badeverwaltung ein Dankschreiben gerichtet, indem er mitteilt, daß er sich sehr gut erholt und innerhalb der vierzehntägigen Kur 14 Pfund zugenommen habe.

Landeshut. Schwere Vorwürfe gegen den Magistrat. In dem städtischen Haushaltsplane, der vor ca. sechs Monaten im Stadtparlament angenommen wurde, sind auch 225 000 Mark für Straßenpflasterung vorgesehen und wurde damals schon dem Stadtbauamt nahegelegt, so schnell wie möglich mit der Pflasterung zu beginnen, da sich die Straßen zum Teil in einem unbeschreiblichen Zustande befinden. Mit den Arbeiten ist aber bis heute noch nicht begonnen worden und deshalb wohl in der letzten Stadtverordnetensitzung dem Magistrat der Vorwurf gemacht, er sabotiere den Straßenbau. Der Stadtbaurat erklärte, daß er an der Verschleppung der Straßenarbeiten schuldlos sei, sondern er sei sogar vom Magistrat an der Inangriffnahme der Straßenarbeiten gehindert worden. Aus den Ausführungen des Magistrats war die Hoffnung zu schöpfen, daß nunmehr die Pflasterungsarbeiten beschleunigt werden.

Wünschelburg. Das wandlungsfähige Plakat. Mit einer Mark Strafe (!) war ein Gastwirt in Tuntschendorf belegt worden, der eine in seinem Lokal stattfindende Bekanntmachung auf roten Plakaten bekannt gemacht hatte, obwohl rote Plakate nur für behördliche Bekanntmachungen Verwendung finden dürfen. Der Gastwirt hatte gerichtliche Entscheidung beantragt und erzielte einen Freispruch, weil die von ihm benutzten Plakate eigentlich violettrot waren und dafür, daß sie unter Einwirkung der Witterung eine rote Farbe annahmen, konnte der Wirt nicht haftbar gemacht werden.

Habelschwerdt. Der Landkreis hatte zur Erlangung von Entwürfen für den Umbau eines Kreishauses einen engeren Wettbewerb unter den Architekten Regierungsbaumeister a. D. Dr. Ing. Goebel-Glatz, Regierungsbaumeister Dr. Ing. Buddeberg-Glatz, Architekt B. D. A. Wilhelm Brix-Breslau, veranstaltet. Auf Grund des Ergebnisses wurde dem Architekten B. D. A. Wilhelm Brix die weitere Bearbeitung und Bauleitung übertragen. Mit dem Bau ist bereits begonnen worden.

Parchwitz. Lotterieglück und Unglücksfahrt. Der Sohn des Kaufmanns Kirstein kehrte in der Nacht zum Donnerstag auf dem Motorrade von einem Schlachtfest aus Rogau zurück. Zwischen Altläst und Parchwitz wollte er einen anderen Motorradfahrer überholen, verlor dabei die Gewalt über sein Rad und fuhr in einen Graben. Dabei hat er einen schweren Schädelbruch erlitten. Besinnungslos wurde er in ein Krankenhaus nach Liegnitz gebracht, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Der Verunglückte hatte in der letzten Zeit einen größeren Betrag in der Lotterie gewonnen und dafür das Rad beschafft. Das Glück ist ihm nun so zum Verhängnis geworden.

Liegnitz. Die kleine Wunde. In Ober-Koitz hatte sich der Ackerkutscher Tauchert an einer Lupinenstaude den Daumen aufgerissen. Trotz ärztlicher und Krankenhausbehandlung ist er nunmehr an Blutvergiftung gestorben.

Bunzlau. Schülertragödie. Sonnabend gegen abend erschoß der Oberprimaner des Gymnasiums Rudolf Petri die Unterprimanerin der Aufbauschule Johanna Hanke. Das Motiv der Tat ist noch im Dunkeln. Er dürfte in einem Anfall von Geistesgestörtheit gehandelt haben.

Kattowitz. Ein Riesen-Spionageprozeß. Am Sonnabend wurde vor der Krakauer Strafkammer nach fünfwöchiger Dauer ein Spionageprozeß großen Umfangs beendet. Es standen unter der Anklage, Spionage zugunsten Rußlands getrieben zu haben, 36 Ukrainer, darunter vier Frauen. Von den Beschuldigten wurden 12 freigesprochen, während die übrigen 24 zu Gefängnis- bezw. Zuchthausstrafen von 5 bis 10 Jahren verurteilt wurden.

Kattowitz. Vor dem Bezirksgericht wurde heute der Prozeß des polnischen Fiskus gegen die Firma „Oberschlesische Stickstoffwerke" auf Tilgung des Eigentumsrechtes der genannten Gesellschaft an den Stickstoffwerken in Chorzow verhandelt. Die Verhandlung wurde bis zum 12. November zwecks Einholung weiterer Gutachten vertagt.

Ratibor. Glücklicher Gewinner. Die Lotterieleitung der Wohlfahrts-Lotterie der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen teilt mit, daß der erste Hauptgewinn, ein Landhaus im Werte von 30 000 Mark an einen 74jährigen Herrn in Ratibor gefallen ist. Der glückliche Gewinner wurde seinerzeit aus Polen ausgewiesen und lebt in den bescheidensten Verhältnissen.

Familien-Anzeigen

Stumm schläft der Sänger!

Plötzlich und unerwartet schied aus unserer Mitte unser werter Sangesbruder

Karl Thomas

im besten Mannesalter von 43 Jahren.

Wer ihn gekannt hat, weiß, welchen Verlust wir erlitten haben.

Gemischter Chor „Einigkeit"
Karlowitz-Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 25. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Pohlanowitzer Friedhofes. 885

Am Donnerstag, den 20. Oktober, nachmittags 12½ Uhr, verschied plötzlich unser werter Vereinskollege 883

Karl Thomas

im Alter von 43 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

Die Mitglieder des Jubiläumsvereins Breslau-Odertor.

Beerdigung: Dienstag, nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Pohlanowitzer Friedhofes aus.

Am 20. Oktober verschied unser Mitglied, der Metallarbeiter

Karl Schüttler

im Alter von 67 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 884

Die Genossinnen und Genossen des Distrikts 5 des Sozialdemokratischen Vereins.

Einäscherung: Dienstag, den 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Am 21. Oktober, abends 8 Uhr, verschied infolge Herzschwäche mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Rudolf Klass

im Alter von 51 Jahren 7 Monaten.

In tiefstem Schmerz 11075

Breslau, den 22. Oktober 1927
Uferstraße 26

Johanna Klass geb. Töppich
Magda und Helga als Töchter
und Angehörige.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, von der Halle des evgl. Friedhofes in Hundsfeld. Wagen stehen um 1 Uhr nachmittags vor dem Trauerhause, Uferstraße 26, zur Verfügung.

Jordansmühl.

Die weibliche Fortbildungsschule beginnt am Montag, den 31. Oktober, nachm. 5 Uhr. Meldungen bis zum 26. Oktober, in der evangel. Schule. Die Mütter der Mädchen werden zu einer Besprechung am Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 2½ Uhr, in der Schule eingeladen. 11076

Wie der Weltkrieg entstand.

Das amtliche Aktenmaterial und die Randbemerkungen des Kaisers
180 Seiten Preis nur 60 Pf.
Volkswacht - Buchhandlung.

Liebich
Theater
Tel. Stephan 346 46
Täglich 20 Uhr:
Powers Riesen-Tanz-Elefanten
und die übrigen
Oktober-Sensationen
Bill. Eintrittspr. v. 50 Pf. an

Buchdruckerei Volkswacht
Flurstraße 4/6

Stadttheater
Montag
19.30 bis geg. 22.30
5 Ab.-Vorst. Serie D
Don Carlos.
Dienstag
20 bis nach 22 Uhr:
5. Ab.-Vorst. Serie A
Die Schneider von Schönau.
Mittwoch 11070
20 bis gegen 22.30
5. Ab.-Vorst. Serie B
Johnny spielt auf.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 11071
Tel. Stephan 36300.
Täglich 20 Uhr:
„Die Königin"
Sonnabend 20 Uhr:
Zum 1. Male!
„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren!"
Musik von Fredy Raymond.
Sonntag 15½ Uhr:
Die Försterchristel.
Sonntag u. täglich 20 Uhr:
„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren!"

Kappel das neueste Modell

geräuschloser Wagenrücklauf!
automatische Umschaltsperre!

Büro-Bedarfsgesellschaft Breslau
A. v. Kondratowicz
Breslau II, Tauentzienstraße 53
Verlangen Sie bitte kostenloses Angebot oder Vorführung!
11078

Lobe-Theater.
Tel. Ring 6774, 6700.
Montag 20 Uhr und täglich:
Schlachtenlärm
Komödie
von Gabriel Maria Rella.
Inszenierung:
Dr. Franz Joseph Engel
110 9

Möbel-Speicher
Es kommen folgende Möbel zum Barverkauf:
Engl. Bettstellen kompl. Eiche und Erle
Ausziehtisch . . . 35.00
Schränke, neu 2 tür. 65.00
Vertiko . . . von 30.00 an
Küchenbüfett . . . 45.00
Plüschsofa 45.00 – 55.00
Chaiselong. 18.00 – 25.00
Brüderstraße Nr. 79

Die **„Frauenwelt"** den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt"
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Gewerkschaftsbewegung.

Anmaßende Haltung der rheinisch-westfälischen Zechenbesitzer.

Die Lohnforderungen der Bergarbeiter werden brüsk abgelehnt.

Die brüske Ablehnung des Zechenverbandes auf das Ersuchen der Bergarbeiterorganisationen um Lohnerhöhung hat in der Arbeiterschaft des rheinisch-westfälischen Industriegebiets außerordentliche Erregung hervorgerufen. In gewerkschaftlichen Kreisen war man einigermaßen überrascht wegen des arroganten Tones und der kampflustigen Form, in die der Zechenverband die Ablehnung des Gesuches der Gewerkschaften kleidete.

„Die gleiche brüske Nichtachtung der Arbeiterinteressen“, schreibt das „Bochumer Volksblatt“, „hat zu dem Kampf in Mitteldeutschland geführt. Der Zechenverband ignoriert einfach die ständig steigende Teuerung und die Erhöhung der Mieten, er ignoriert die anwachsende Not der Arbeiterschaft, er ignoriert auch die aufsehenerregende Tatsache, daß mit jedem Monat immer größere Scharen von Bergarbeitern selbst unter Kontraktbruch dem Ruhrbergbau den Rücken kehren, weil sie mit dem augenblicklichen Lohn nicht mehr auszukommen vermögen. Im August waren es allein 30 000 Bergarbeiter, die kontraktbrüchig die Arbeitsstelle verließen, um in andere Berufe hinüberzuwandern. Der Zechenverband betonte trotzdem die Notwendigkeit, die Löhne noch weiter herabzusetzen, da sich die Lage des Ruhrbergbaues angeblich während der letzten Monate verschlechtert haben soll.“

* * *

Von dem völligen Mangel sozialen Gefühls abgesehen, ist die geradezu unverschämte Manier der Zechenbesitzer, mit der sie in diesem Falle die Bergarbeiter provozieren, gleichzeitig ein eklatanter Beweis der wirtschaftlichen Verantwortungslosigkeit jener Machthaber, der ihre angeblichen Bemühungen um die Besserstellung der Wirtschaft ganz eindeutig charakterisiert. Und wenn hinter dieser anmaßenden Tonart gegenüber den Bergarbeitern etwa die Absicht des Bluffes steht, dann sind diese Herrschaften noch beschränkter als angenommen. Was sie damit ausrichten, könnte sie das Beispiel von Mitteldeutschland sehr deutlich lehren.

Bergarbeiterabbau im Ruhrgebiet bevorstehend.

Bochum, 22. Oktober (Eig. Drahtb.)

Aus Kreisen des Zechenverbandes wird gemeldet, daß im Laufe der nächsten Woche infolge der Absatzschwierigkeiten im Ruhrbergbau ungefähr 2000 Belegschaftsmitglieder der Zechen zur Kündigung bzw. zur Entlassung gelangen werden. Die Harpener Bergbau A.-G. hat bei dem Demobilmachungskommissar bereits die Entlassung von 300 Bergarbeitern auf Zeche Julia beantragt. Auf den Zechen der Mannesmannröhrenwerke „Unser Fritz“, „Elisabeth“ und „Konsolidation“ werden ebenfalls umfangreiche Massenkündigungen, von denen vorläufig zirka 1000 Mann betroffen werden, erfolgen.

Auf der Schachtanlage Rheinbaben bei Bottrop fanden bereits Verhandlungen zwischen der Verwaltung und dem Demobilmachungskommissar wegen der angekündigten Entlassung von 250 Belegschaftsmitgliedern statt.

25 Jahre Eisenbahnerverband in Baden.

Der Bezirk Baden des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands beging in den letzten Tagen die Feier seines 25jährigen Bestehens. Nachdem schon im Jahre 1897 in Baden Versuche unternommen wurden, eine freie Eisenbahner-Organisation zu schaffen, war es endlich im Jahre 1902 möglich, die Gründung vorzunehmen. Im Jahre 1904 erfolgte die Verschmelzung der bayrischen, württembergischen und badischen Organisation zum „Süddeutschen Eisenbahnerverband“, der Mitgliederbestand betrug 5400. Der eigentliche Aufschwung der Organisation erfolgte erst nach dem Kriege. Am 1. März 1919 trat der erste Lohntarif in Baden in Kraft, der der erste abgeschlossene Tarifvertrag der staatlichen Eisenbahner in Deutschland war. Die Organisation in Baden erreichte einen Mitgliederbestand von 10 000. Abbau und Inflation verursachten eine erhebliche Schwächung; heute hat der Verband in 23 badischen Ortsgruppen 10 132 Mitglieder.

Anläßlich des 25jährigen Stiftungsfestes fand in Karlsruhe eine außerordentliche Bezirkskonferenz statt, auf der Verbandsvorsitzender Scheffel-Berlin über den „Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands als Kulturfaktor“ sprach. Im Anschluß daran wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der eine Erhöhung des Lohnes der Reichsbahnarbeiter und eine soziale Besoldungs-Neuregelung für die Beamten gefordert wird.

Die internationale Organisation des Rheinschiffahrtspersonals

ist in Duisburg auf einer Konferenz, auf der Belgien, Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Holland vertreten waren, beschlossen worden. Es wurde ein internationales Abkommen getroffen, das mit dem 1. Januar 1928 in Kraft tritt. Dieses Abkommen sieht eine Interessengemeinschaft zwischen allen Arbeitnehmern in der Rheinschiffahrt vor, ferner wechselseitige Unterstützung bei Bewegungen, die zur Regelung der Löhne oder der Arbeitsbedingungen geführt werden. Ebenso sollen regelmäßig Berichte und Statistiken ausgetauscht werden.

Der Streik bei der Polnischen Diskontbank beigelegt.

Warschau, 22. Oktober. Der Streik in der Polnischen Diskontobank ist gestern nach mehr als einmonatiger Dauer mit einem Vergleich beigelegt worden. Den Bankangestellten ist eine Gehaltserhöhung von 10 bis 30 Prozent zugestanden worden. Heute wird die Arbeit sowohl in Warschau als auch in den anderen Zweigstellen wieder aufgenommen werden.

Erfolgreiche Betriebsratswahlen in der Dresdener Bank. Die Betriebsratswahlen in der Dresdener Bank führten zu einem vollen Erfolg für die Liste des Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten, während der Deutsche Bankbeamten-Verein nur drei Sitze zu erreichen vermochte. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband und die Oberbeamten-Vereinigung erhielten je einen Sitz. Der Allgemeine Verband verzeichnete allein 60 Prozent aller abgegebenen Stimmen.

Schiedsspruch für die Kölner Zinkgrubenarbeiter. In den Zinkgruben der Bensberger Gegend bei Köln steht die Belegschaft schon seit geraumer Zeit in einer Lohnbewegung. Dieser Lage wurde nun vom Kölnischen Schlichtungsausschuß ein Schiedsspruch gefällt, der eine Lohnaufbesserung von 5—20 Pf. pro Schicht vorsieht. Unternehmer und Arbeitnehmer haben den Schiedsspruch abgelehnt.

Den Hamburger Hoch- und Straßenbahnern wurde nach schwierigen Verhandlungen mit der Direktion der Hamburger Hochbahn-A.-G. vom 1. Oktober an eine Lohnerhöhung von 3 Pf. die Stunde für männliche erwachsene Arbeiter, von 2 Pf. die Stunde für Frauen zugesprochen. Die Lohnbewegung wurde eingeleitet auf Grund einer bei der letzten Lohnvereinbarung im März festgelegten Klausel, wonach während der Dauer des Vertrages, der an sich bis zum 31. März nächsten Jahres läuft, auch dann eine Lohnerhöhung vorgenommen werden kann, wenn sich am 1. Oktober herausstellt, daß wesentliche wirtschaftliche Veränderungen eingetreten sind.

Was geschieht für den Polen-Vertrag?

In letzter Zeit sind die Versuche einer Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen von neuem etwas in Gang gekommen. Nach einer letzten Nachricht wird sich das Reichskabinett mit diesen Fragen jetzt endlich beschäftigen und Richtlinien für die Fortführung der Polen-Verhandlungen aufstellen. Es ist bekannt, daß innerhalb des Kabinetts der deutschnationale Landwirtschaftsminister gerade in der polnischen Frage in recht starkem Gegensatz zu den politischen Wünschen des Außenministers und wohl auch zu gewissen Ansichten des Reichswirtschaftsministers steht, sodaß ein Ausgleich der Meinung wohl nicht ganz reibungslos vor sich gehen wird. Es ist keineswegs überwältigend, was bis jetzt unternommen wurde, aber wir haben — gerade hier in Schlesien — doch gelernt, sehr bescheiden zu sein und buchen darum Dinge, wie den Besuch des deutschen Volkswirtschaftlers Professor Julius Hirsch und des volkswirtschaftlichen Landtagsabgeordneten Schmidt-Hirschberg in Warschau mit gewisser Befriedigung, zumal er in der polnischen Oeffentlichkeit auch bei manchen früheren Gegnern einer Verständigung mit Deutschland lebhaftes Echo gefunden hat.

Diese Reise, die in erster Linie eine Erweiterung des schon vor Monaten erfolgten Besuches polnischer Parlamentarier in Berlin darstellte, scheint nicht ganz ohne vorherige Verständigung mit Außenminister Stresemann erfolgt zu sein, mit dem sein Parteifreund Schmidt Fühlung nahm. Bei dem Besuch der polnischen Parlamentarier in Berlin waren allerdings auch die anderen Parteien vertreten, und es muß auffallen, daß nur zwei Deutsche und neben dem demokratischen Professor Hirsch nur ein Abgeordneter der Volkspartei nach Polen reiste. Immerhin wird in diesem Zusammenhang der Verlauf einer am Sonnabend in Liegnitz stattfindenden volksparteilichen Parteitagung einige Aufmerksamkeit verdienen, da auf ihr der Abgeordnete Schmidt über Ostfragen und auch der Außenminister sprechen will.

Daß die Vertreter nichtindustrieller Interessen, das heißt also Vertreter des Handels und der Verbraucherschaft, auf die Wiederanbahnung und Fortführung der deutsch-polnischen Besprechungen irgend welchen Einfluß erhielten, ist leider nicht bekannt. Auch bei den schon vor langer Zeit angekündigten und jetzt für den November endgültig vorgesehenen privaten Besprechungen deutscher und polnischer Wirtschaftler handelt es sich auf deutscher Seite fast ausschließlich nur um Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Die oberschlesische Landwirtschaftskammer, als Vertretung der an der Gestaltung der Einfuhr polnischer Agrarprodukte am unmittelbarsten interessierten Körperschaft, hat versucht, ihre Wünsche in diese Besprechungen einzuschalten, und das scheint ihr auch geglückt zu sein. Aber vergeblich sieht man sich nach einem Vertreter des Großhandels, nach einem Repräsentanten der Konsumenten um. Der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Frowein, hat vor etwa vier Wochen einem polnischen Journalisten gegenüber die starke Bereitwilligkeit, zu einem vernünftigen Vertrag zu kommen, erklärt, und es ist immerhin für die nicht zur Schwerindustrie gehörenden Kreise ein kleiner Trost, daß Frowein ebenso wie der Hirschberger Abgeordnete Schmidt, Vertreter der Verarbeitungsindustrie sind, die an der Ausfuhr nach Polen ein sehr lebhaftes Interesse haben.

Wo im übrigen immer noch unüberbrückbare Schwierigkeiten für den Abschluß des Vertrages gefunden werden sollen, ist auch dem aufmerksamen Beobachter unerfindlich. Nachdem man fr mit einer gewissen Berechtigung den Standpunkt vertrat, daß o vorherige Regelung des Niederlassungsrechtes je Abkommen über Einzelheiten des Handelsverkehrs frucht bleiben müsse, ist diese Schwierigkeit nun schon seit längerer Z durch die Abmachungen des deutschen Gesandten Rauscher Warschau behoben worden. Wenn auch die Einzelheiten der Rauscher getroffenen Regelung des Niederlassungsrechtes Oeffentlichkeit noch unbekannt sind, so weiß man doch, daß d ganze Abkommen für Deutschland keineswe ungünstig aussieht. Daß in Polen der Wunsch nach Wied herstellung der normalen Verhältnisse noch immer recht stark zeigt jede Unterhaltung mit einem wirtschaftlich Interessier jenseits der Grenze.

Nach der Bereinigung der Niederlassungsfrage blieben schwierige Punkte die Frage der polnischen Kohleneinfu und der polnischen Vieheinfuhr zu regeln. Hier geben sichtige Polen schon jetzt offen zu, daß an der offiziell seit Begi der Handelsvertragsverhandlungen geforderten Einfuhrmenge 350 000 Tonnen Kohle im Monat nicht mehr unbedingt f gehalten zu werden brauche. Es scheint, daß man sich m 200 000 Tonnen auch begnügen würde, und damit kom man ja dem trotz aller Dementierungsversuche des deut oberschlesischen Bergbaus doch schon einmal von Deutschland machten Angebot von 150 000 Tonnen recht nahe. Ernstha Schwierigkeiten werden auf deutscher Seite noch immer in Frage des Viehimportes gemacht. Man fürchtet vor allem Ostdeutschland die Konkurrenz des billigeren polnischen Vieh für das jenseits der Grenze der Landwirt weniger Unkosten a zuwenden hat. Aber man sollte sich darüber klar sein, daß a kein polnischer Landwirt sich mit einem sehr geringen Pre begnügen wird, wenn er mehr bekommen kann, und es wä eigentlich vorauszusehen, daß sich die Fleisch- und Vie preise in gar nicht langer Zeit nach Oeffnung der Gren ausgleichen würden. Allerdings wird man gerade Schlesien in einigen Preisen auch nachgeben müssen, nicht zu Schaden der Allgemeinheit und damit auch letzten Endes ni der Landwirtschaft, die eine Hebung des Fleisch verbrauchs in Oberschlesien und in Breslau, augenblicklich höhere Preise gezahlt werden als in Berlin, b nur begrüßen kann.

So scheinen jedem Unvoreingenommenen die Schwierigkeit zwischen Deutschland und Polen keineswegs unüberwindli Wenn in Deutschland (ebenso natürlich in gewissen polnisch Kreisen) noch immer das Problem als völlig unlösbar bezeichn wird, dann sind dafür offenkundig politische od recht kurzsichtige Sonderinteressen privatwir schaftlicher Art maßgebend. — Ob allerdings der früher m so negativem Erfolg mit den Verhandlungen beauftragte deuts Staatssekretär Lewald der geeignete Mann ist, um jetzt m Beschleunigung den Abschluß zustande zu bringen, muß ang zweifelt werden. Man nahm im allgemeinen an, daß er letzten heftigen Verhandlungsabbruch nicht wieder in treten würde. Um so mehr hat die Nachricht erstaunt, daß einigen Tagen mit dem Gesandten Rauscher in Danzig zur B sprechung der Verhandlungen zusammentraf. Man sollte wo doch eine möglichst geringe Belastung bei Wieder aufnahme der direkten Besprechungen der Del gationen mitbringen und der bisherige Delegations führer Lewald scheint uns das nicht zu sein.

Die Reparationssachlieferungen im September 1927.

Für Frankreich haben im Monat September 244 Sachlieferungsverträge über insgesamt 39,9 Millionen Reichsmark die Genehmigung erlangt. Mit dieser Summe stellt sich der Wert aller seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes bis zum Ende des Monats September 1927 für Frankreich genehmigten Sachlieferungsverträge (außer über Kohle und Farbstoffe) auf 672,9 Millionen Reichsmark. Die Verträge betreffen folgende Warengattungen:

33	Verträge	Vieh (davon 8 Mill. Preiserhöhung für frühere Kontrakte)	im Werte von 16,4	Mill. RM.
2	„	Kristallzucker	„ „ „ 8,1	„ „
29	„	Holzlieferungen	„ „ „ 4,7	„ „
2	„	öffentl. Arbeiten	„ „ „ 3,0	„ „
103	„	Maschinen	„ „ „ 1,9	„ „
17	„	div. Halb- und Fertigfabrikate	„ „ „ 1,6	„ „
17	„	Saatgut u. Hopfen	„ „ „ 1,6	„ „
7	„	Eisen und Stahl	„ „ „ 0,8	„ „
4	„	Baumaterialien	„ „ „ 0,6	„ „
6	„	Rohstoffe	„ „ „ 0,5	„ „
24	„	Zellstoff	„ „ „ 0,4	„ „

Gegenüber den Sachlieferungsabschlüssen im Monat August von rund 120 Millionen weist der Monat September ein Absinken um mehr als zwei Drittel auf rund 40 Millionen auf. Diese Zahl ist jedoch immer noch fast doppelt so hoch wie die Durchschnittsbeträge der Monate Januar bis Juli 1927.

Für Belgien sind im Monat September 1927 156 Verträge über 3,4 Millionen Reichsmark (außer über Kohle und Farbstoffe) genehmigt worden. Hierdurch erhöht sich der Wert aller seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes bis zum Ende des Monats September genehmigten belgischen Verträge auf 116,7 Millionen Reichsmark. Die Warengattungen verteilen sich wie folgt:

30	Vertr. betr.	chem. Produkte	im Werte von 0,8	Mill. RM.
24	„ „	Maschinen	„ „ „ 0,7	„ „
2	„ „	Feuerschiff und Leuchtbojen	„ „ „ 0,6	„ „
43	„ „	Div. Halb- und Fertigfabrikate	„ „ „ 0,4	„ „
22	„ „	Eisen	„ „ „ 0,3	„ „
12	„ „	Zellstoff u. Papier	„ „ „ 0,2	„ „
16	„ „	feuerfeste Steine und Rohstoffe	„ „ „ 0,1	„ „

Der Arbeitsmarkt in Niederschlesien.

Rückgang der Arbeitslosenzahlen. Zunahme der Krisenunterstützten.

In der Berichtswoche vom 6. bis 12. Oktober 1927 ging im Bezirke des Niederschlesischen Landesarbeitsamtes die Zahl der Arbeitsuchenden von 38 952 auf 38 281, die der Arbeitslosen-Unterstützungsempfänger von 17 651 auf 16 482 zurück, während die Zahl der Krisenunterstützten von 5220 auf 5255 stieg. Die Zahl der offenen Stellen betrug 5590, gegenüber 5492 in der Vorwoche.

In der Stadt Breslau stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von 24 688 auf 24 866 und die der Krisenunterstützten von 4468 auf 4531, während die Zahl der Arbeitslosen-Unterstützungsempfänger von 12 556 auf 11 833 sank. Im Vorjahr wurden am 15. Oktober 82 113 Arbeitsuchende und 49 602 Erwerbslosenunterstützungsempfänger gezählt. Der Rückgang in der Zahl der Unterstützungsempfänger dürfte also im wesentlichen zum Stillstand gekommen sein. Einige Bezirke zeigen augenblicklich eine äußerst günstige Arbeitsmarktlage, wie z. B. Liegnitz-Land. Dort befinden sich überhaupt keine Unterstützten mehr.

Setzt man die Zahl der Unterstützungsempfänger zur Einwohnerzahl in Beziehung, so ergibt sich folgendes Bild: In ganz Niederschlesien kommen auf 1000 Einwohner etwa 7, in der Stadt Breslau etwa 30 Unterstützungsempfänger. Scheidet man die Stadt Breslau aus der Provinz aus, so fällt die Ziffer auf 2,66.

In der Landwirtschaft sind 2600 offene Stellen g meldet, gegenüber 2218 in der Vorwoche. Davon entfallen 15 auf männliche und 1081 auf weibliche Arbeitskräfte. Es erfolgte 694 Vermittlungen, gegenüber 497 in der Vorwoche, die sich a 459 männliche und 235 weibliche Arbeitskräfte verteilen. D Zahl der arbeitsuchenden Landarbeiter ist wieder erheblich g sunken. Unterstützt werden 343 Personen, die aus verschiedene Gründen nicht ohne weiteres vermittelt werden können. Dan der Mitarbeit des Breslauer Jugendamtes gelang es, eine gan Reihe von Stellen in der Provinz durch Breslauer jugendlic Arbeitslose zu besetzen.

Im Bergbau übersteigt nach wie vor die Nachfrage b weitem das Angebot. Unterstützt werden noch 55 Bergarbeite

In der Metallindustrie ist erfreulicherweise gege über dem Rückschlag in der Vorwoche eine nicht unerheblich Besserung eingetreten, die sich in einem Sinken der Unterstützten zahl um über 20 Prozent ausgewirkt hat.

Im Spinnstoffgewerbe wird von einer ganz leichte Verschlechterung berichtet. Eine Belastung der Fürsorge ist da durch bisher nicht eingetreten.

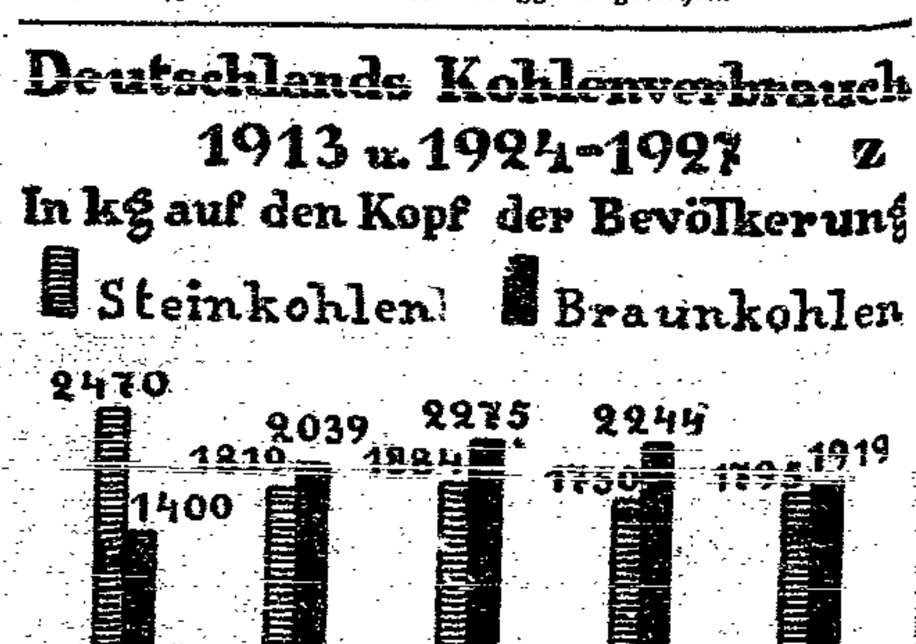
Ein wenig verschlechtert hat sich auch die Lage im Holz und Schnitzstoffgewerbe, während in der Bekleidungs industrie wiederum eine Besserung zu verzeichnen ist.

Im Baugewerbe steigt die Zahl der Unterstützten weite langsam an. Die Arbeitsmarktlage für ungelernte Arbeiter hat sich infolge der Zuckerrübenkampagne weiter günsti entwickelt, da die meisten Arbeitskräfte aus dieser Berufsgrupp gestellt werden. So konnten beispielsweise allein in den Bezirken Frankenstein und Nimptsch gegen 280 Arbeitskräfte in Zucker fabriken vermittelt werden.

Für kaufmännische und Büroangestellte ist die Arbeitsmarktlage unverändert ungünstig.

Deutsch-tschechoslowakischer Waggonleihvertrag.

Zwischen der Deutschen Reichsbahn und der tschechoslowakischen Eisenbahnverwaltung ist eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach die Reichsbahn der tschechoslowakischen Eisenbahnverwaltung Waggons für den Kohlentransport nach Deutschland auf Grund der zuständigen internationalen Konvention zur Verfügung stellen wird. Deutschland hat diesen Dienst bereits aufgenommen und 400 Waggons geliehen.



Deutschlands Kohlenverbrauch in der Vor- und Nachkriegszeit.

Seit dem Friedensschluß hat die Braunkohle, da in den abgetretenen Gebieten nur Steinkohle gefördert wurde, eine viel größere wirtschaftliche Bedeutung erlangt.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunglück bei Berlin.

Auf dem Bahnhof Schönwalde der sogenannten „Heidelautbahn", die von Berlin-Reinickendorf als einspurige Nebenbahn nach Norden führt, ereignete sich am Sonnabend vormittags, kurz vor 9 Uhr, im dichten Nebel ein Zusammenstoß zweier Züge. Der Zug aus Berlin hatte infolge des Nebels das Ausweichgleis überfahren. Der Lokomotivführer bemerkte sofort den Irrtum und drückte den Zug zurück. Gleichzeitig erschien im Nebel der Gegenzug, dessen Führer die Ausweichstelle auch nicht übersehen konnte. Infolge des nassen Wetters waren indem die Schienen schlüpfrig und so fuhr dieser Zug in die letzten Wagen des Gegenzuges, von dem 4 Personenwagen umgestürzt und mehrere andere schwer beschädigt wurden. Von den Reisenden wurden 23 verletzt, 4 davon schwer. Rettungszüge und Aerzte waren rasch zur Stelle. Die Mehrzahl der Verletzten kam aus Berlin. Der Zugverkehr war auf drei Stunden gesperrt. Die zertrümmerten Wagen lagen mit den Rädern in der Luft neben den Schienen und mußten vollständig auseinandergenommen werden.

Eigenartiger Unfall in einem Warenhaus.

Im ersten Stockwerk des Berliner Warenhauses Jonas & Co. in der Belle Alliance-Straße stürzte am Sonnabend vormittag ein mächtiges Regal des Schuhwarenlagers um, auf dem sich 12 bis 15 000 Paar Schuhe befanden. Unter dem 30 Meter langen und vier Meter hohe Regal wurden 4 Verkäuferinnen, die, zum Teil auf Leitern stehend, mit dem Einordnen der Schuhkartons beschäftigt waren, begraben. Das eine der Mädchen erlitt dabei schwere Becken-Quetschungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen vier Verkäuferinnen kamen mit einem Nervenschock davon. Um die Mädchen zu bergen, mußte die Feuerwehr herbeigerufen werden, die die Verunglückten nach kurzer Zeit befreien konnte.

Das Duell der Kunstflieger.

Vor vielen Zehntausenden von Zuschauern wickelte sich am Sonntag auf dem Tempelhofer Feld in Berlin der Wettstreit im Kunstfliegen zwischen dem besten französischen Kunstflieger Marcell Doret und dem deutschen Kunstflieger Gerhard Fieseler ab. Die beiden Flieger begannen ihr Duell damit, daß sie nacheinander vorgeschriebene Uebungen absolvierten, dann ihre Maschinen gegeneinander austauschten und die gleichen Figuren nochmals flogen. Fieselers Fugzeug war nur ein kleiner Zweidecker mit einem 120 PS.-Siemensmotor, während Doret einen starken Doppeldecker mit einem 300 PS.-Motor flog. In den Einzelleistungen zeigten sich Fieseler und Doret als völlig gleichwertige Kräfte, nur bei den Ziellandungen, die das Programm beschlossen, endete Fieseler weiter vom Ziel als der Gegner. So fiel der Sieg von 362,5 zu 359,5 Punkten an Marcell Doret. Das Schiedsgericht war international zusammengesetzt.

Egloffstein-Oertel noch in Berlin.

Der vor wenigen Tagen aus der Untersuchungshaft geflüchtete Hochstapler Egloffstein-Oertel hält sich immer noch in Berlin auf. Das ergibt sich daraus, daß er nicht nur am Sonnabend, sondern auch am Sonntag des Berliner Polizeipräsidium antelephonierte und ebenso den Staatsanwalt Kyser in seiner Wohnung anrief. Er teilte hier wie dort mit, daß er sich am Montag vormittag um 10 Uhr der Polizei stellen würde. Am Sonntag abend kurz vor 10 Uhr rief die Frau des Egloffstein u. a. die Redaktion der „Berliner Montagspost" an und teilte mit, daß sich Egloffstein in ihrer Begleitung schon am Sonntag abend zwischen 11 und 12 Uhr dem Kriminalkommissar Kantha in dessen Privatwohnung in Steglitz freiwillig stellen würde. Ihr Mann hätte einen seelischen Zusammenbruch erlitten, weil er der Meinung gewesen sei, sie wäre ihm untreu geworden. Es sei nunmehr zwischen ihr und Egloffstein zu einer völligen Versöhnung gekommen. Sie habe ihn zur Selbststellung veranlaßt. Auch hier handelt es sich lediglich um einen Trick; denn so weit wir bisher erfahren konnten, hat Egloffstein sich am Sonntag abend nicht gestellt.

Ein Mitwisser des Berliner Raubüberfalls verhaftet.

In Leipzig wurde am Sonntag ein Mitwisser von dem Ueberfall auf das bekannte Berliner Bierrestaurant „Klausner" verhaftet. Es handelt sich dabei um einen gewissen Alfred Hecker, der seinen Aufenthalt durch eine Karte an die Haupttäter Peter und Wilhelm Schläger verraten hatte. Hecker wurde aus dem Bett heraus festgenommen.

Selbstmord eines Berliner Oberpostschaffners.

Im Grunewald (Berlin) wurde Sonnabend die Leiche eines Mannes mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe aufgefunden. Nach vorgefundenen Papieren handelt es sich um einen Oberpostschaffner aus Charlottenburg. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Autounfall in Berlin.

Am Wittenbergplatz in Berlin geriet am Sonntag abend ein Privatauto bei dem Versuch, einer Passantin auszuweichen, auf den Bürgersteig und fuhr dort in eine Gruppe von Passanten. Ein Ehepaar wurde so schwer verletzt, daß sich seine sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus als notwendig erwies.

Motorstörung der Jacht „Hamburg".

Die deutsche Jacht „Hamburg", mit der, wie bekannt, Kapitän Kircheiß, der an der Kreuzerfahrt des Segelschiffs teilgenommen hat, sich seit 1926 auf einer Weltreise befindet, wurde wegen Motorstörung von einem Küstenwachschiff in den Newyorker Hafen eingeschleppt.

Blutiger Streit.

In Herzogenrath bei Aachen hat im Verlaufe einer Auseinandersetzung über Mietsangelegenheiten der Drogist Vibers den Musikdirektor und Komponisten Dicken durch drei Schüsse getötet. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Selbstmord einer Operettensängerin.

Die auch in Wien gut bekannte Soubrette Bella Peer, die in Klagenfurt bei der Erstaufführung der Operette „Theresiana" von Oskar Strauß die Titelrolle spielen sollte, hat kurz vor Beginn der Aufführung Selbstmord verübt. Die Tat wurde erst während des ersten Aktes bemerkt. Bella Peer war bereits im Theater gewesen, hatte es aber mit dem Bemerken verlassen, sie müsse noch für einen Augenblick nach Hause gehen. Als sie wenige Minuten vor ihrem Auftreten noch nicht zurückgekehrt war, wurde ein Diener in die Wohnung der Schauspielerin geschickt, der sie mit einer Gardinenschnur erhängt auffand. Der Grund zur Tat ist noch nicht bekannt. Die Vorstellung wurde nach dem ersten Akt abgebrochen.

Reparatur eines großen amerikanischen Dampfers im Trocken-Dock.

Der amerikanische Dampfer Circinus, der in Mexiko auf ein Riff auflief und bei seinem Abtransport ins Trocken-Dock mehrere Felszacken mitnahm.

Schweres Autounglück.

In Reute bei Schwarzenbach kam ein mit vier Personen besetztes Auto ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Zwei Insassen wurden getötet, die beiden anderen leicht verletzt.

Starker Nebel auf der Elbe.

Auf der Hamburger Unterelbe herrscht seit der Nacht zum Sonnabend so starker Nebel, daß die Schiffahrt auf der Elbe und in der Mündung fast vollständig lahmgelegt ist. Das Verholen der Seeschiffe wurde eingestellt. Von den unterelbischen Passagier-Frachtdampfern ist nur ein einziger in den Hafen gekommen. Auch der Fährverkehr ist stark beeinträchtigt.

50 Paratyphusfälle in Jadestädten.

In Rüstringen, Wilhelmshaven und Bockhorn sind ungefähr 50 Personen an Paratyphus erkrankt. Es handelt sich in allen Fällen um leichte Erkrankungen. Die ursprüngliche Annahme, daß die Erkrankungen auf den Genuß von Sülze zurückzuführen sind, ist nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Ein schwerer Einbruch bei einer Gemeindeverwaltung.

Ein schwerer Einbruch wurde in der Nacht zum Sonnabend in die Büros der Amts- und Gemeindeverwaltung von Falkenberg (Bezirk Halle) verübt. Sämtliche Türen und Behälter wurden geöffnet vorgefunden. Die Akten waren wild durcheinander geworfen und die Portokasse beraubt. Die Geldschränke der Kassen hatten den offenbar nur primitiven Werkzeugen der Einbrecher standgehalten. Die Spuren der Einbrecher führen nach Berlin.

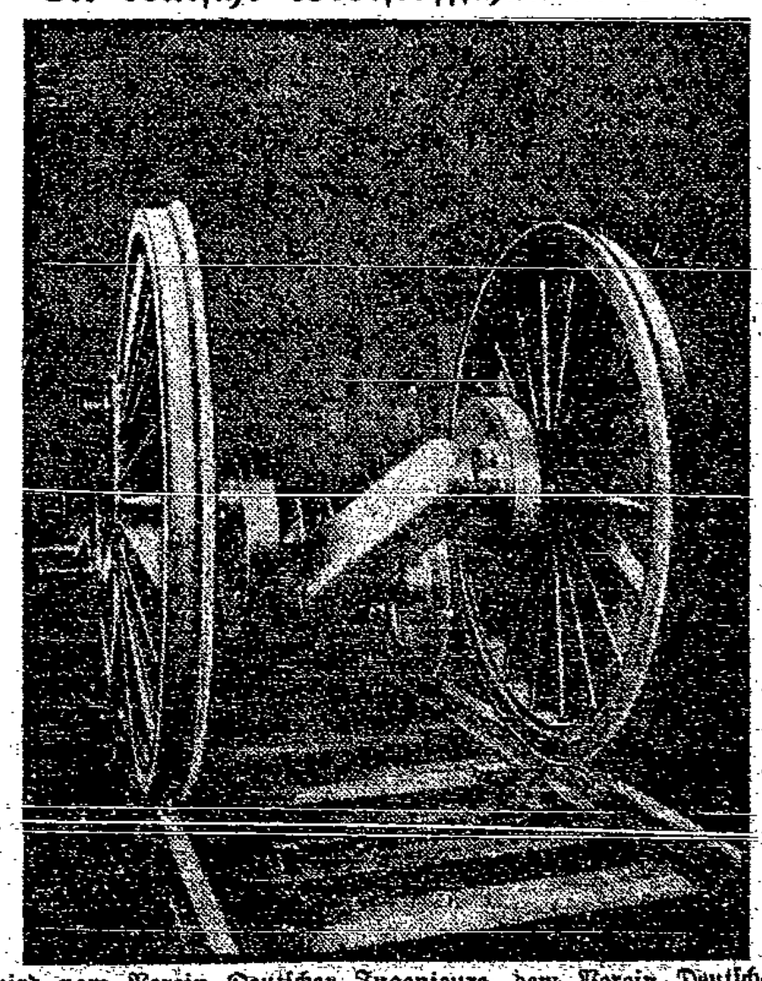
Lustmordversuch.

Sonnabend abend wurde in Essen an einem siebenjährigen Knaben ein Lustmordversuch ausgeführt. Dem Jungen wurde von einem unbekannten Mann das rechte Handgelenk bis auf den Knochen durchschnitten und am Halse eine 20 Zentimeter lange und mehrere Zentimeter tiefe Schnittwunde mit einer Rasierklinge beigebracht. Für das verletzte Kind besteht Lebensgefahr. Der Täter ist entkommen.

Im Streit erschossen.

In der Nacht zum Sonnabend wurde in Stuttgart bei einem Streit ein 33 Jahre alter Tagelöhner von dem 23 Jahre alten Buchdrucker Schick durch einen Schuß in die linke Brustseite getötet. Der Täter wurde festgenommen.

Die deutsche Werkstoffschau in Berlin



wird vom Verein Deutscher Ingenieure, dem Verein Deutscher Eisenhüttenleute, der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde, dem Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie und zahlreichen anderen technischen Verbänden veranstaltet. Die Ausstellung soll den Verbrauchern einen Einblick in den Werdegang und in die Art der Stoffe geben, die ihnen der Erzeuger zur Verfügung stellt. Handwerk, Gewerbe und Industrie sind auf die hier zur Schau gestellten Stoffe angewiesen. Unser Bild zeigt das Antriebsrad einer Lokomotive mit besonders kompliziert gearbeiteter Achse.

Schweres Autounglück.

Bei einem Zusammenstoß des Autos des Kaufmanns Ebener aus Nenderot bei Weilburg mit einem Motorrad des Kaufmanns Söhngen aus Weilmünster in einer gefährlichen Kurve erlitt Söhngen einen Beinbruch und einen tödlichen Schädelbruch. Der Mitfahrer kam mit leichteren Verletzungen davon. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll den Autoführer treffen, der in Haft genommen wurde.

Neun blinde Passagiere erstickt.

An Bord des niederländischen Dampfers „Almker" hatten in einem Balasttank 54 Chinesen als blinde Passagiere Unterkunft gefunden. Als das Schiff einen australischen Hafen anlief, waren neun der Unglücklichen erstickt und die übrigen 45 bewußtlos, konnten aber wieder ins Leben zurückgerufen werden. Die Chinesen sind vermutlich durch Agenten einer Geheimorganisation für Transport blinder Passagiere verfrachtet worden.

Zerstörungswahn eines betrunkenen Postbeamten.

Ein Fall, der wohl in der Postgeschichte einzig dastehen dürfte, hat sich in der Nacht zum Sonnabend in Lend bei Salzburg ereignet. Dort begab sich am Freitag abend der Postadjunkt Joseph Höller in das Postgebäude, zerriß in stark angetrunkenem Zustande 700 Schilling an Bargeld, 200 Schilling Postwertzeichen und sämtliche Akten und demolierte die Einrichtung des Postamtes vollständig. Er zerschlug sämtliche Fernsprecher, Telegraphen, Uhren usw. Um 11 Uhr abends wollte er dann das Postgebäude anzünden. Dabei wurde er von der Gendarmerie festgenommen. Er gestand ein, 1800 Schilling unterschlagen zu haben. Als er am nächsten Morgen in das Bezirksgericht Taxenbach eingeliefert werden sollte, sprang er bei dem Transport über die Salzachbrücke in den 15 Meter unter der Brücke gelegenen Fluß und verschwand in den Wellen. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Aus Salzburg wurde die Technische Nothilfe herbeigerufen, um die Verkehrsstörung auf dem Postamt wieder zu beheben.

Tödlicher Unfall durch eine Hochantenne.

In Czenstochau kam es in der dortigen Bettenfabrik Goldmann zu einem ungewöhnlichen Unglücksfall. Die auf dem Fabrikgebäude befindliche Hochantenne für Rundfunkempfang fiel so unglücklich vom Dach herab, daß das eine Ende an der Starkstromleitung hängen blieb, während sich das andere Ende um den Hals einer gerade im Hof befindlichen Dienstmagd wickelte. Die Magd war auf der Stelle tot.

Fünf Personen bei einem Bootsunglück ertrunken.

In Royan sind Sonnabend abend sechs junge Leute trotz des stürmischen Wetters mit einem Boot ins Meer hinausgefahren, wo das Boot kenterte und fünf der jungen Leute ertranken. Der sechste konnte sich durch Schwimmen retten.

Revolverschüsse in einer französischen Gemeinderatssitzung.

In Aix le Bains kam es Sonnabend bei einer Gemeinderatssitzung zu Zwischenfällen. Der zurückgetretene Bürgermeister wurde geschlagen und zwei Personen wurden durch Revolverschüsse so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Geplanter Langstreckenflug im Kleinflugzeug.

Freitag abend hat der französische Flieger Knipping mit einem 40 PS.-Flugzeug Le Bourget verlassen, um zu versuchen, den Langstreckenflugrekord ohne Zwischenlandung für Flugzeuge dieser Kategorie zu brechen. Er will sich über Brüssel, Berlin und Königsberg nach Moskau begeben.

Knipping wieder nach Le Bourget zurückgekehrt.

Der Freitag spät abends auf dem Flugplatz Le Bourget gestartete Flieger Knipping, der mit einem Leichtflugzeug über Berlin nach Moskau fliegen wollte, ist heute vormittag 10,30 Uhr wieder auf dem Flugplatz Le Bourget gelandet. Er erklärte, er sei in der Gegend von Düsseldorf in Nebel und Regen geraten und habe daher umkehren müssen.

Ein japanisches Marineluftschiff verunglückt.

Das japanische Luftschiff M 3, das an den Marinemanövern teilnimmt, war Sonntag in der Nähe der Halbinsel Izu infolge Maschinenschadens gezwungen, auf das Meer niederzugehen. Beim Aufsetzen aufs Wasser stand das Luftschiff plötzlich in Flammen. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Ein Mitglied der Besatzung ist schwer verletzt. Das Luftschiff war erst vor kurzem in Italien gekauft worden.

Immer neue mißlungene Ozeanflüge.

Die amerikanische Fliegerin Frau Grayson, eine Nichte des früheren amerikanischen Staatspräsidenten Wilson, ist am Sonntag zu ihrem Ozeanflug nach Kopenhagen gestartet. Aber schon in der Nähe von Neufundland mußte sie, nach einer Londoner Meldung, wegen Motordefekt den Flug abbrechen und auf das Wasser niedergehen. Angeblich befanden sich in der Nähe des Flugzeugs zwei kanadische Dampfer, so daß mit einer Rettung der Insassin des Flugzeuges und der Maschine selbst zu rechnen ist.

Eine andere Meldung besagt, daß Frau Grayson bald nach ihrem Start gezwungen war, nach Amerika zurückzukehren und dort glücklich gelandet sei.

Einsturz einer Zuschauertribüne.

Während eines Fußballwettkampfes stürzte in Richmond (Virginia) eine Zuschauertribüne, auf der sich mehrere hundert Menschen befanden, ein. Zwei Personen wurden getötet und über 150 mehr oder weniger schwer verletzt.

Untergang eines Dampfers auf dem St.-Lorenz-Strom.

Ein italienischer Dampfer ging auf dem St.-Lorenz-Strom (Kanada) nach einem Zusammenstoß mit einem französischen Dampfer unter. Die Besatzung wurde gerettet.

Neue Währung in Palästina.

In Palästina, wo seit Beginn der britischen Besetzung ägyptisches Geld im Umlauf ist, wird am 1. November eine eigene Währung eingeführt. Die neue Münzeinheit, das Palästina-Pfund, das dem englischen Pfund entspricht, zerfällt in 100 Mils. Die Inschriften sind in englischer, arabischer und hebräischer Sprache.

Pest in Indien.

Die Mehrzahl der Einwohner von Sikandarabad (bei Haidarabad) verließ die Stadt infolge des Auftretens der Pest. Es haben sich mehr als 20 Todesfälle täglich ereignet. Die Epidemie dehnt sich weiter aus. Eine provisorische Hüttenstadt wird außerhalb der Stadt selbst gebaut. 18 000 Personen sind geimpft worden.

Für die Frauen

Das Bilderbuch.

Wenn sich an den vielen trüben und regnerischen Tagen des Herbstes und Winters das Spiel der Kinder nicht mehr weit über die Wohnstube ausdehnen kann, dann ist es für die Mutter eine schwere Aufgabe, die unbehagliche Spannung zu lösen, die so leicht durch Ermüdung oder Langeweile in der kleinen Gesellschaft entsteht. Wenn sie dann irgendwie die Zeit erübrigen kann, sollte sie zu einem Zaubermittel greifen, das mit einem Schlage alle bedrückte Stimmung vergessen und die Augen aufleuchten läßt: „Wollen wir einmal das Bilderbuch besehen?" Noch mehr als diese allgemeine, farblose Fassung aber lockt die Erinnerung an ein bestimmtes Bild: „Wer will mit besehen, wie Pumpernickels Hänschen am Ofen einschlief?"

Beim Betrachten der Bilder ist nur eine leise Führung des Kindes nötig, die dem am besten gelingt, der sich in den kindlichen Gedankenkreis einzufühlen vermag, also zumeist wohl der Mutter. Ganz falsch wäre es, von dem sprachlich noch ungewandten Kinde zu verlangen, daß es sofort Rechenschaft über das Gesehene ablegt. Mit liebevoller Rücksicht auf die genießende kleine Seele sollte man sich zurückhalten, nicht fortwährend fragen, nicht mit plumpen Worten das aufkeimende Verstehen zertreten, nicht von den einfachen Gedankengängen ablenken auf das, was dem Erwachsenen wohl wesentlich, dem Kinde in diesem Augenblick aber noch gleichgültig ist. Zunächst hat das Kind reichlich zu tun mit der Aufnahme des sachlichen Inhalts. Ihm ist durchaus nicht alles so selbstverständlich, wie es dem reifen Menschen durch die alltägliche Wiederholung geworden ist. Ein ganz besonderer Reiz liegt für das Kind im Finden und Wiedererkennen der Dinge, die ihm aus seinem Erlebniskreise bekannt sind: „O, da, eine Miezekatze!" „Sieh mal, gerade so ein Wagen, wie Heinz einen hat!"

Wenn die Anteilnahme des Kindes nachläßt, dann muß sofort aufgehört werden, um das kleine Gehirn nicht zu überlasten. Bemerkt man aber gleich zu Anfang ein hastiges Vorwärtsdrängen und „blasiertes" Durchblättern eines wirklich guten Buches, so muß versucht werden, diesen „toten Punkt" durch geschickte Fragen, erstaunte Ausrufe und belebendes Erzählen zu überwinden. Dadurch wird das Kind zum genauen und ruhigen Betrachten angehalten. Oberflächlichkeit im Sehen und Urteilen kann hier schon in den ersten Anfängen bekämpft werden. Die gut beobachtende Mutter erhält beim Besehen eines Bilderbuches auch wertvolle Fingerzeige über den Vorstellungsreichtum ihres Kindes und bemerkt falsche Auffassungen, die ihrer Berichtigung sonst vielleicht entgangen wären. Zudem wird sie immer wieder erstaunen über feine und treffende Beobachtungen, die ihre Kinder oft unbemerkt von Besuchen und Spaziergängen heimgebracht haben. Umgekehrt ist es auch immer eine große Freude, wenn die Kleinen auf gemeinsamen Ausgängen plötzlich ihnen sonst fremde Dinge erkennen. „Gerade so wie in meinem Bilderbuche!" So ergänzt, berichtigt und vertieft sich wechselseitig der geistige Reichtum des kindlichen Erlebens mit der Welt des Bilderbuches.

Sollen die Kinder nun bei der Bilderbetrachtung schon zum „Kunstgenuß" erzogen werden? Diese Frage ist — natürlich mit dem nötigen Vorbehalt — zu bejahen. Alles Lehrhafte, alles Aufredenwollen ist hier vom Uebel. Was Lichtwark, der große Vorkämpfer für künstlerische Erziehung, von der Einführung der Kinder in bedeutende Kunstwerke sagt, gilt in verstärktem Maße für das Kleinkind mit seinem Bilderbuche: „Es muß genügen, wenn ihm eine Ahnung aufgeht, daß jenseits des mit dem Wort zu deckenden sachlichen Inhalts noch etwas anderes im Kunstwerk steckt, das man nur fühlen kann, und das eigentlich die Hauptsache ist." Selbst der Dichter kann nur eine Ahnung seines seelischen Erlebens vermitteln. Wie könnte also das sprachlich unbeholfene Kind, das zudem noch nicht die leiseste Neigung zur Selbstbeobachtung hat, fähig sein, diese feinsten Regungen kenntlich zu machen! Daß jedoch diese ersten Eindrücke oft die stärksten und tiefsten sind, weiß jeder Erwachsene aus seinen Kindheitserinnerungen. Darum wollen wir nicht mit plumpen Fragen in dieses zarte Goldnetz eingreifen. Wir wissen doch, daß alles wertvolle seelische Erleben unwägbar und angreifbar neben dem äußeren Geschehen hergeht.

Magdalene Zimmermann.

Frauenarbeit in Baden.

Das Badische Statistische Landesamt gibt in einem kürzlich veröffentlichten Werke „Gemeindestatistik" auch eine interessante Zusammenstellung über die Zahl der Fabrikarbeiterinnen in Baden, ihre Verteilung im Lande und über den Weg, den die Arbeiterinnen von ihrem Wohnorte zum Beschäftigungsorte zurückzulegen haben.

Aus der Statistik geht hervor, daß nach der letzten Berufszählung 1925 in Baden rund 80 000 Frauen ermittelt wurden, die in gewerblichen Betrieben als Arbeiterinnen tätig sind. Unter diesen 80 000 in Baden wohnhaften Fabrikarbeiterinnen — weitere 13 000 kommen täglich aus den Nachbarländern nach Baden — befinden sich 19 735, d. i. rund ein Viertel, die außerhalb ihrer Wohngemeinden in Arbeit stehen. Diese rund 20 000 Arbeiterinnen verteilen sich auf 871 Gemeinden=55 Prozent aller badischen Gemeinden. In 42 Gemeinden beträgt die Zahl solcher Arbeiterinnen über 100 und in 14 Gemeinden sogar über 200. In 5 Gemeinden des Industriegebiets der Pforzheimer Schmuckwaren sind es insgesamt 1908 Frauen und Mädchen, die frühmorgens die Wohnung verlassen, um erst spät abends wieder heimzukehren. In einer Gemeinde bei Pforzheim sind es rund 62 Prozent, in einer anderen 52 Prozent, in einer dritten 40 und in einer vierten Gemeinde 37 Prozent aller im Alter von 14 bis 50 Jahren stehenden weiblichen Gemeindeangehörigen, die tagsüber von ihrer Familie entfernt sind. Da natürlich auch der überwiegende Teil der männlichen Bevölkerung in Fabriken außerhalb ihres Wohnortes arbeitet, ist die Tatsache zu verzeichnen, daß in diesen Orten tagsüber nur Kinder und Greise anwesend sind, und daß ein großer Teil der Kinder Vater und Mutter bei Tage nur Sonntags zu Gesicht bekommen. In der Schmuckwarenindustrie von Pforzheim sind 3700 Fabrikarbeiterinnen beschäftigt, die täglich von badischen Nachbarorten auf oft stundenlangen Wegen in die Stadt kommen; eine gleich große oder noch größere Zahl strömt auch aus dem benachbarten Württemberg herein. Im Bezirk Mannheim wohnen 1735, im Bezirk Heidelberg 1148, im Bezirk Lahr 1127 Arbeiterinnen außerhalb des Beschäftigungsorts.

Hat schon die Arbeit der Frau in der Fabrik an sich eine nachteilige Wirkung auf das Familienleben, auf die Führung des Haushalts, die Erziehung der Kinder, so bedeutet die räumliche und örtliche Trennung vom Wohnort und Beschäftigungsort nicht nur eine Verlängerung der Arbeitszeit, zu der ja der Weg von und zur Fabrik zurückzulegen ist, und der die tägliche Arbeitszeit bis auf 10, 11 und 12 Stunden verlängert, sondern auch eine weitere Störung in der Familie, eine Unterhöhlung des ehelichen Zusammenlebens, eine Entfremdung von Eltern und Kindern, sodaß von einem wirklichen Familienleben kaum noch gesprochen werden kann.

Sonderkurse für Frauen werden in diesem Winter von der Volkshochschule in Kassel veranstaltet werden. In den theoretischen Kursen wird u. a. eine Aerztin verschiedene für Frauen wichtige Fragen behandeln. In den praktischen Kursen wird Schneidern, Nähen und Basteln gelehrt und geübt werden. Ein Kursus über Pflege der Wohnung soll die Veranstaltungen abschließen. Die Einrichtung gewinnt Vorbildlichkeit auch für das Volkshochschulwesen anderer Orte.

Strafgesetzentwurf und Sexualleben

Unter dem Titel „Sittlichkeit und Strafrecht" hat das Kartell zur Reform des Sexualstrafrechts einen Gegenentwurf zu dem Entwurf für ein neues Reichsstrafgesetzbuch, der zurzeit dem Reichstage vorliegt, veröffentlicht. (Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin.) Die Gegenvorschläge sind bereits aufgestellt worden, bevor die Aenderungen vorlagen, die der Reichsrat am ursprünglichen Regierungsentwurfe vorgenommen hat. Das ist, wie übrigens in einem Nachwort auch anerkannt wird, bedauerlich, da die einzelnen Ausführungen des Gegenentwurfs nun zum Teil nicht mehr auf die neue Form des Entwurfs zutreffen. Aber dieser Mangel wird wenigstens teilweise dadurch ausgeglichen, daß am Schlusse die Fassungen und Vorschläge des Gegenentwurfs der neuen Fassung des Strafgesetzentwurfs, wie sie jetzt dem Reichstage vorliegt, gegenübergestellt sind.

Der gesamte Gesetzentwurf will lediglich „geschlechtliche und mit dem Geschlechtsleben im Zusammenhang stehende Handlungen zum Gegenstand haben." Unter diesen Begriff fallen aber die verschiedensten Vorgänge, vor allem die Ansteckung mit geschlechtlichen Erkrankungen, bei der der Gegenentwurf schärfer zugreifen und die geschlechtliche Handlung einer an einer Geschlechtskrankheit leidenden Person auch dann unter Strafe stellen will, wenn sie mit Einwilligung des anderen Teiles vorgenommen wird. Das tut der Reichsratsentwurf nicht unbedingt. Weiter gehören dazu der gleichgeschlechtliche Verkehr, die Fragen der Prostitution, der Ehescheidung, der Empfängnisverhütung, der Abtreibung, der Kuppelei und des geschlechtlichen Mißbrauchs von Tieren.

Der Gegenentwurf des Kartells geht durchweg von mehr neuzeitlich gerichteten Empfindungen und neuzeitlichen wissenschaftlichen Erkenntnissen aus als der dem Reichstag vorliegende Entwurf. Das muß anerkannt werden, auch wenn man dem Gegenentwurf nicht in allen Einzelheiten zustimmen kann. Wenn z. B. vorgeschlagen wird, das Strafmaß für gewisse mit Kindern und Jugendlichen vorgenommene geschlechtliche Handlungen herabzusetzen, mit der Begründung, daß man dafür das Strafmaß nicht so viel höher ansetzen dürfe, als die vorgesehenen Strafen für Kindermißhandlung, so kann man auch umgekehrt zu der Forderung kommen, daß die vorgesehenen Strafen für Kindermißhandlung entsprechend erhöht werden müssen. Unbedingt beipflichten wird dagegen jeder, der die einschlägigen Forschungen medizinischer und anderer Art kennt, der Forderung, den homosexuellen Verkehr zwischen Männern ebenso wie jetzt schon den zwischen Frauen straffrei zu lassen, da zumeist eine abnorme körperliche Veranlagung den Mann zum gleichgeschlechtlichen Verkehr treibt. Gerade eine Anzahl überragender schöpferischer Persönlichkeiten hat ja den gleichgeschlechtlichen Verkehr gepflogen.

Viel besser als der Reichsratsentwurf ist auch die Fassung des Gegenentwurfs über die Abtreibung und die Anpreisung von Abtreibungsmitteln. Der Reichsratsentwurf hält noch unbedingt an der Bestrafung der Abtreibung fest, soweit sie nicht durch eine medizinische Notwendigkeit bedingt ist. Die sozialen Verhältnisse und die eventuelle wirtschaftliche Notlage kommen für ihn ebensowenig in Betracht wie die Bergewaltigung. Der Gegenentwurf will nur die Abtreibung durch Kurpfuscher und die ohne Einwilligung der Schwangeren vorgenommene Abtreibung unter Strafe stellen. Man kann freilich zweifeln, ob es im Interesse der Frauen liegen wird, unbedingt jedem Arzte die Abtreibung freizugeben und nicht vielleicht nur, wie es wohl in Rußland der Fall ist, dem beamteten Arzte, der kein eigenes finanzielles Interesse an der Vornahme der für die Frau doch niemals körperlich unbedenklichen Abtreibung hat. Weiter will der Reichsratsentwurf die Bekanntgabe von Verhütungsmitteln nur straflos lassen, soweit sie an Aerzte oder an Personen geschieht, die die Genehmigung zum Handel mit diesen Mitteln haben. Der Gegenentwurf will die Ankündigung freigeben. Das ist sicher zweckmäßig, da die Kenntnis der Verhütungsmöglichkeit sonst doch fast nie an diejenigen Personen kommt, für die sie praktisch Wert haben. Hier wie auch an anderen Stellen kann der Gegenentwurf auf die weit fortschrittlichere Gesetzgebung des Auslandes verweisen.

Zustimmung verdient im allgemeinen auch die Formulierung des Gegenentwurfes etwa, wenn er die pharisäerhaft anmutenden Bezeichnungen „Unzucht" und „unzüchtige Handlung" durch den Ausdruck „geschlechtliche Handlungen" ersetzen will. Unbedingt abzulehnen ist dagegen sein Vorschlag, die Unterhaltung bordellartiger Betriebe nicht als Kuppelei bestrafen zu lassen. Gewiß geht der Gegenentwurf mit Recht vom Gedanken des Selbstbestimmungsrechts des Individuums aus, aber es gibt eben doch Personen, die diese Fähigkeit der Selbstbestimmung nur in ganz geringem Maße besitzen, und die man deshalb vor sich selber schützen muß. Gerade unter den Prostituierten gibt es einen hohen Prozentsatz solcher willensschwacher Personen, und es ist mehr als unwahrscheinlich, daß man sie durch die allgemeinen Bestimmungen über Ausnützung vor der Ausbeutung in geheimen Bordellbetrieben genügend schützen kann. Es ist ja charakteristisch, daß gerade das alte System in Deutschland das Bordellprinzip aufgestellt und überall die Frauenbewegung seine Beseitigung verlangt hat. Ebenso ist auch nicht einzusehen, warum man nur das Verkuppeln von Kindern und Jugendlichen als strafbare Kuppelei angesehen wissen will. Die Ausbeutung durch Kuppelei macht doch nicht beim jugendlichen Alter halt.

Auch die Stellung des Gegenentwurfs zur Verschweigung von Ehehindernissen und besonders zum Ehebetrug dürfte keinen genügenden Schutz für den Betrogenen bieten. Nach der vorgeschlagenen etwas künstlichen Formulierung soll nur bestraft werden, wer falsche Angaben „über die Identität seiner Person macht oder den anderen Teil arglistig täuscht". Dagegen will er nicht — wie es der Reichsratsentwurf tut — die Verschweigung solcher Dinge als arglistige Täuschung gelten lassen, die ein Ehehindernis bedeuten oder die Anfechtbarkeit der Ehe begründen würden. Dabei tritt die Auffassung zutage, daß über viele Dinge, zum Beispiel über frühere Strafen, nur auf Befragen zu berichten ist. Das mag wohl und muß im gewöhnlichen Leben gelten, aber ein Mensch darf dem anderen, mit dem er eine Ehe schließen will, nicht Dinge verschweigen, die ein verminderdes Vertrauen rechtfertigen würden. Vielmehr muß der andere frei entscheiden, ob er über solche Vorgänge hinwegsetzen will. Dagegen muß man voll der Forderung zustimmen, daß der Ehebruch keine strafrechtliche, sondern nur eine zivilrechtliche Angelegenheit ist. So gibt der Gesetzentwurf des Kartells für Reform des Sexualstrafrechts viele wertvolle Anregungen, muß aber noch einer genauen Erörterung unterzogen werden und bedarf im einzelnen manch Aenderungen gerade vom Standpunkte fortschrittlicher Entwicklung aus.

Henni Lehmann.

Führnehm.

Die Herrschaft sagt — Was sagte sie?
Zur Dienstmagd sagte sie: Marie,
heut abend kommen Gäste.

Sie öffnen also hübsch die Tür,
Doch nehmen Sie kein Geld dafür
und seien Sie wohlerzogen!"

Am Abend kam die Haute-volee
Und tranken den ästhet'schen Tee
und waren sehr gebildet.

Man sprach von Ethik und Kultur,
Es ward darüber dreizehn Uhr — —
Ein interessanter Abend.

Die Bildung, sagten sie, die sei
Vollkommenheit und mache frei
Und geb' dem Menschen Adel.

Als sie dann gingen, stand für sie
Im Hausflur schläfrig die Marie
Und klapperte mit den Schlüsseln.

Es sagt ihr niemand Dankeschön,
Man hat sie nicht mal angeseh'n,
Man war viel zu gebildet.

Felix Riemkasten.

Der Kampf gegen die Kinderehen in Südostasien.

Die niederländische Presse veröffentlichte kürzlich eine Darstellung, wonach der Brauch der Verheiratung eines Mädchens, das noch lange nicht das ehefähige Alter erreicht hat, noch immer bei allen Völkern des niederländisch-ostindischen Archipels vorkommt. Wenn der Bräutigam selbst noch ein Kind ist, dann wird die wirkliche Ehe hinausgeschoben, bis beide Teile das ehefähige Alter erreicht haben, und man spricht von einer Kindesverlobung. Häufig jedoch ist der Bräutigam ein erwachsener Mann, der sich den Besitz einer bestimmten Kindbraut sichern will. Verheiratete Frauen von sechs oder sieben Jahren sind daher ebenso wenig selten wie Mütter von einem Alter, in dem bei uns die Mädchen noch mit der Puppe spielen. Die Ursache dieses Brauches hängt mit Ehesitten zusammen, die dem Vater oder seinem Stellvertreter das Anrecht auf einen guten Brautschatz als Tauschwert für seine Tochter geben. Da die ältere Tochter sich häufig gegen eine väterliche Verpflichtung zur Heirat aus den verschiedensten Gründen auflehnen wird, sind die Väter dazu übergegangen, ihre Töchter zu verpflichten, bevor diese wissen, was mit ihnen geschieht. Die formelle Ehe muß allerdings bis zur Geschlechtsreife des Mädchens hinausgeschoben werden. Nach muhamedanischer Legende hat sich auch der Prophet Mohamed an dieses Gebot gehalten, indem er Aisha, die Tochter von Abu Bakr, heiratete, als das Mädchen kaum sechs Jahre alt war, aber erst drei Jahre später tatsächlich mit ihr, der Neunjährigen, in die Ehe trat. Geradezu unhaltbare Zustände haben sich auf diese Weise im Lamponggebiete entwickelt, wo alte, abgelebte Männer ein solches unglückliches Geschöpf von sechs oder sieben Jahren mit in ihr Haus nehmen. Dazu kommt noch der Aberglaube, daß abgelebte Greise durch ein so junges Geschöpf wieder neue Jugend und Kraft erlangen. Von dieser Anschauung hat der Kampf gegen die Kinderehen daher seinen Ausgang genommen, wobei namentlich in Westjava die einheimische Intellektuellenvereinigung „Pasunden" die Regierungsmaßnahmen tatkräftig unterstützte. Im Jahre 1925 erließ die indische Regierung ein Rundschreiben, wonach jede Braut sich zu dem zuständigen Beamten verfügen muß, damit dieser ihr Lebensalter feststellen kann. Die Zahl der Kinderehen ist dadurch bereits merklich zurückgegangen. Immerhin wurden im ersten Halbjahr 1927 noch 850 Kinderehen geschlossen. Von islamitischer Seite sind gegen diese Bestimmung Bedenken geltend gemacht worden, weil ein geborene Verwaltungsbeamte die Ehefähigkeit des Mädchens häufig auf wenig taktvolle Weise durch unsittliche Fragen und Handgreiflichkeiten festgestellt haben. Es fand daher kürzlich eine Konferenz des zuständigen Dezernenten mit muhammedanischen Theologen zu dieser Frage statt, wonach von der persönlichen Untersuchung durch Beamte Abstand genommen werden soll, während die Theologen und Lehrer die Verpflichtung übernahmen, ihrerseits über die Nachteile der Kinderehen die breiten Massen aufzuklären. Der Kampf ist so schwer, weil nur eine allmähliche geistige Umstellung möglich ist.

Die Zeit der Erkältungen.

Ueber das Zustandekommen von Erkältungskrankheiten durch den Einfluß des kalten Wetters auf den Körper hat man neuerdings bemerkenswerte Untersuchungen angestellt. Dabei ergab sich vor allem die Tatsache, daß „die Abkühlung durch das Wetter und das Auftreten von Erkältungskrankheiten mit Sicherheit im engsten Zusammenhang stehen". Die schädliche Wirkung der Kälte kann in dreierlei Art auftreten: Zunächst als örtliche Erfrierungserscheinungen, bei denen hauptsächlich Aenderungen im Kolloidzustand der Zellen wahrzunehmen sind. Die Schädigungen des Zellgewebes sind aber in diesen Fällen nicht immer dauernd, sondern können, sobald rechtzeitig wieder normale Temperatur eintritt, vielmehr auch wieder vollständig verschwinden. Uebrigens erzeugen die niedersten Temperaturen keineswegs immer auch gleichzeitig die schwersten Erfrierungen. Erst wenn Nässe die Kälte begleitet und zu gleicher Zeit der Wind den Körper auskühlt, treten die Erfrierungserscheinungen auf. Viel häufiger als die örtliche Erfrierung sind jene Erkältungskrankheiten, die auf die Weise entstehen, daß auf irgendeine Stelle des Körpers einwirkende Kälteeinflüsse in ganz entfernt davon gelegenen Körperteilen Schädigungen hervorrufen. Kommt es zum Beispiel so weit, so erkrankt der betreffende Körperteil, ohne daß er selbst von der Kälte berührt wurde, einfach dadurch, daß durch die Bahnen des sympathischen Nervensystems eine seltsame Fernwirkung vermittelt wird. Das bekannteste und häufigste Beispiel einer solchen durch Fernwirkung erzeugten Erkrankung stellt der Schnupfen dar, der dadurch entsteht, daß durch örtliche auf die Füße einwirkende Kälte und Nässe eine krankhafte Veränderung der Sekretion der Nasenschleimhaut verursacht wird. Auf ganz ähnliche Weise kann ferner eine Durchkältung der Bauchhaut in die Bronchien krankhafte Veränderungen hervorrufen oder auf die Nieren einwirken. Man bezeichnet die Erkrankungen, die in jener Weise zustande kommen, d. h. auf dem Vermittlungsweg der durch die Kälte schädlich beeinflußten Nerven, in der modernen Medizin als „Erkältungsneurosen".

Die dritte Art, in der der Körper durch die Erkältung Schaden leiden kann, ist eine durch eine bereits vorhandene Erkältungskrankheit, wie etwa einen heftigen Katarrh, hervorgerufene Abnahme des Körperwiderstandes gegen Ansteckung. Diese verminderte Widerstandskraft ist dann gewöhnlich die Ursache, daß der Körper besonders für jene Krankheiten empfänglich ist, bei denen die Ansteckung durch die Atmung erfolgt. In diesen Fällen kommt es nun oft vor, daß zu einem bereits bestehenden Katarrh noch eine andere Krankheit hinzukommt, so z. B. Scharlach, Masern, Diphtherie oder Ziegenpeter. Doch tritt diese Erscheinung der Widerstandsverminderung des Körpers nur bei Erwachsenen auf. Bei den Kindern zeigt sich die Empfänglichkeit ständig so stark, daß die Infektionen auch stattfinden, ohne daß der Körper erst durch Kälteeinfluß besonders infolge einer vorausgegangenen Kälteeinwirkung in der Regel empfänglich wurde.

Arbeiter-Sportbewegung

Breslau, den 24. Oktober 1927.

Eine andere Stimme über die Olympiavorbereitungen des Reichsausschusses für Leibesübungen.

Aus den Kreisen der Arbeitersportler und -Turner kommen nicht allein Kritiken an der hochtrabenden privaten Dachorganisation der bürgerlichen Turn- und Sportverbände, die den amtlich klingenden Namen: Reichsausschuß für Leibesübungen führt. Eigene Verbandsorgane sagen dem R.A.f.L. über seine Tätigkeit ihre Meinung mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Sie stellen ihm ein gleiches Zeugnis aus, wie die Arbeitersportler. Die Sportchronik in Hamburg schreibt: „Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen zeichnet für die Herausgabe des „Olympiabuches", das mit einem Geleitwort des Reichspräsidenten und verschiedener hoch und noch höher gestellter Persönlichkeiten versehen, durch besondere „Werber" in den Umlauf gesetzt wird. Der Preis des Buches beträgt 36 bzw. 40 Mark, wobei der Preisunterschied die Qualität des Einbandes ausmacht. Ein Teil des Verkaufspreises soll dem Olympiafonds zugeführt werden. Man könnte der Auffassung sein, daß eine derartige Buchsammlung dem Organisationsplan erwerbstätiger Wohltätigkeitsveranstalter entnommen und deshalb für den modernen Sport reichlich überlebt sei. Aber es ist hinreichend bekannt, daß die deutsche Sportbürokratie sich nicht sonderlich durch neue Ideen auszeichnet, also wird man sich über den stockkonservativen Papa Reichsausschuß auch nicht wundern.

Trotzdem soll man auch an diesen Kleinigkeiten nicht achtlos vorbeigehen. Auf jeden Fall ist dieser liebe alte Sammlungsmodus aus der Aera „Rotes Kreuz" interessant genug, um in seinen Einzelheiten einer breiten Schicht Aufmerksamkeit abzugewinnen.

Als Herausgeber des Olympiabuches werden die Herren Dörr und Dörry genannt. Dörr ist einer jener „Sporträte" von Sportlehrervereins Gnaden und Dörry ist Chefredakteur im Verlage Scherl. Die Namen begegnen uns oft in sogenannten Blättern der guten Gesellschaft, die ihren Grund zum Erscheinen mit dem Sport in Verbindung bringen. Kein Sonnen-Magazin ohne Dörr, kein Gesellschaftssport ohne Dörry. Es ist klar, daß diese, in geistigen Wichs gekleideten Männer die richtigen sind, einen Olympia-Prachtband herauszugeben. Die Belange der Herrenreiter, Golf- und (Gesellschafts)-Theaterspieler sind bei ihnen gut aufgehoben, die der echten Leibesübung zwar weniger gut.

Von diesen Vertretern der vornehmeren Sportarten laufen zum Reichsausschuß zarte Seelenfäden. Der Volks- und Massensport belastet diese Verbindung kaum. Obwohl man mit dem Fußball oder der Leichtathletik keine Berührungspunkte hat, ja nicht einmal die Veranstaltungen dieser Sportarten besucht (noch weniger dafür schreibt), gibt man ein Buch heraus, das für den Massensportwerbend wirken soll. Weshalb nur? Ganz einfach, weil man dabei nicht leer ausgeht.

Wir haben eine Olympia-Sammlung, ein Olympiabuch, Olympiamarken und eine Olympia-Zeitung. Für alle diese Dinge setzt sich der Reichsausschuß ein. Er wird sich auch für Olympiahosenträger und -Krawatten einsetzen, falls man ihm einige Prozente vom Nettoverdienst abgibt. Man läßt dabei andere arbeiten, und schalten und walten.

Wenn die „leitenden Ideen führender Männer" dergestalt ihrer Verwirklichung entgegensehen — dann — — — Sportdeutschland magst ruhig sein.

Auftakt für Nürnberg.

Zur Vorbereitung des Bundesfestes 1929 in Nürnberg erläßt der Vorstand des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes folgende Bekanntmachung:

„Der Bundesvorstand nimmt Kenntnis von der Bereitwilligkeit des Magistrats der Stadt Nürnberg, das 2. Arbeiter-Turn- und Sportfest 1929 in Nürnbergs Mauern aufzunehmen und im weitgehendsten Maße zu unterstützen. Der Bundesvorstand hofft, daß dieser Beschluß großen Widerhall finden möge bei allen Arbeitersportlern und Arbeitern, und daß es die Bundesgenossen für ihre Pflicht erachten, schon jetzt mit den Vorarbeiten für das gute Gelingen des Festes zu beginnen.

Dazu gehört, daß die Vereine mit der Errichtung von Reisesparkassen beginnen, um so jedem Bundesgenossen die Möglichkeit zu geben, an dem Feste teilzunehmen. Sparkarten und Sparmarken sind durch den Arbeiter-Turn- und Sport-Bund zu beziehen. Die gesammelten Gelder sind bei der Bundes-Unterstützungskasse, Leipzig S. 3, Fichtestraße 36, gegen Verzinsung anzulegen".

Sporthygiene.

Wenn man die statistischen Berichte, die die Gesundheitsämter herausgeben, aufmerksam verfolgt, so muß man feststellen, daß die meisten Todesfälle auf Tuberkulose zurückzuführen sind. Dabei ist die Jugend am meisten vertreten. Wie kommt das? Die Tuberkulose — gewöhnlich Schwindsucht genannt — ist eine Proletarierkrankheit. Hervorgerufen wird diese Krankheit hauptsächlich durch die Wohnungsnot. Es ist ohne weiteres klar, daß, wenn in einem Zimmer 6 bis 8 Personen, manchmal auch mehr zusammen hausen, durch solche Zustände der Seuche der Boden bereitet wird. In einem Raume mit soviel Menschen sind die Luftverhältnisse die denkbar schlechtesten.

Wie kann man mit Erfolg diese Seuche bekämpfen? Eines der besten Mittel heißt: Sport treiben! Wenn der Arbeiter acht Stunden lang in der dumpfen Fabrikluft geschuftet hat, muß er heraus aus den engen Verhältnissen, hinaus auf die Sportplätze und sich nach Herzenslust tummeln.

Spiel und Sport ist von tief einschneidender Bedeutung für die gesunde Entwicklung eines Industrievolkes. Langsam, aber sicher bricht sich in der großen Masse die Erkenntnis Bahn, wie man durch vernünftig betriebenen Sport sich körperlich und geistig frisch erhalten kann. Viele, die früher Gegner der Sportbewegung waren, sind heute zu begeisterten Anhängern geworden. Jeder kann den Sport betreiben, sei es Wandern, Turnen, Laufen usw., der ihm zusagt und wozu sein Körper besonders veranlagt ist.

Um auf dem Gebiete der Sporthygiene mehr leisten zu können, muß vor allem der Ruf an Staat und Gemeinden ergehen: Schafft mehr Sport- und Spielplätze, denn die vorhandenen genügen noch nicht! Die Summen, die Staat und Städte ausgeben zur Bekämpfung der Tuberkulose, sowie für die Versorgung der frühzeitig dahinsiechenden Kranken, machen einen gewaltigen Betrag aus. Würde von dieser Summe nur ein Bruchteil genommen, um Sport- und Spielpläne zu schaffen, der Staat würde mit wucherhaften Zinsen dieses Kapital durch den Rückgang der Ausgaben für die Versorgung seiner Kranken und frühzeitig Siechen wieder einstreichen können. Man halte sich einmal vor Augen, was es für die Volksgesundheit bedeutet, wenn der Jugend, die in engen Wohnungen zusammengepfercht ist, in unmittelbarer Nähe Spielplätze zur Verfügung stehen. Selbst im Winter wird das Kind zu kundenweiter Erholung durch Sport und Spiel in frischer Winterluft verlockt werden können und der engen Wohnung entfliehen. Für den Erwachsenen gilt dasselbe. Er soll nicht im Wirtshaus seine Zeit verbringen, sondern auf dem Sportplatze. Im Winter müssen die Turnhallen aufgesucht werden.

Die Hygiene hat vergebens versucht, gegen die gesundheitlichen Auswüchse der Mode Front zu machen; einen eigentlichen Erfolg hat sie nie zu verzeichnen gehabt. Erst der modernen Sportbewegung blieb es vorbehalten, den gesundheitsschädlichen Modetorheiten, vor allem bei dem weiblichen Geschlecht, den Garaus zu machen. Eine Schwimmerin mit verschnürtem Brustkorb ist undenkbar und ein Sportsmann kann keinen verkrüppelten Fußfuß gebrauchen. Sie sind also gezwungen, vernünftige Kleidung zu tragen.

So wichtig der Sport für die Volksgesundheit ist, ebenso wichtig ist er für die Volksmoral. Er wird zum Erzieher. Dadurch, daß die Jugend hinausgelockt wird in Luft und Licht, wird sie gesund und kampfesmutig. Auch die Erwachsenen werden lebensfreudiger. Die Zeit, bei Sport und Spiel zugebracht, ist nicht verloren, sondern gewissermaßen ein Nahrungsmittel, das neue Kräfte gibt. Nicht allein ein gesunder Körper, sondern auch der harte Wille, der klare Blick sind Ergebnisse sportlicher Betätigung. Ein so heranwachsendes Geschlecht wird der Träger einer höheren Kultur sein.

Der Bericht von Helsingfors.

Mit anerkennenswerter Pünktlichkeit ist soeben der Bericht über die Verhandlungen des „Internationalen Sozialistischen Verbandes für Arbeitersport und Körperkultur" (ISV.) in Helsingfors im Arbeiter-Turnverlag Leipzig erschienen. Auf 64 Seiten gibt der Bericht einen genauen Ueberblick über die Tagung und zeigt, welch umfangreiche Arbeit in Helsingfors geleistet wurde. Die Referate über die „Beziehungen zur Arbeiter-Internationale", zur „Roten Sportinternationale", zur „Frage der Erziehung der Arbeiterjugend", sowie die Aussprachen über den internationalen Gesundheitsdienst, über Esperanto, Wehrsport und nächste Olympiade sind ziemlich ausführlich wiedergegeben und nehmen den größten Teil des Berichtes ein.

Kunstturnen Deutschland—Schweiz.

Zu dem ersten internationalen Länderkampf Deutschland—Schweiz im Kunstturnen, der am Sonntag in Gegenwart von 3000 Personen in Berlin stattfand, wird uns geschrieben: Die schweizerische Mannschaft war der Punktwertung nach der deutschen an allen Geräten überlegen. Beim Barrenturnen siegten sie mit 106 : 103 Punkten, beim Reckturnen sehr knapp mit 111 : 110 Punkten. Außerordentlich überlegen gewannen sie das Pferdturnen. Hier hatten die Deutschen nur 89 Punkte den 101 schweizerischen entgegenzusetzen. Allein die Freiübungen konnten die deutsche Mannschaft verdientermaßen mit 111 : 109 Punkten für sich retten. Hier zeigten sich die Systemunterschiede zwischen den beiden Verbänden am deutlichsten. Die Schweizer, im weißen Turnanzug mit schweren Straßenstiefeln, zeigten derbkräftige Bewegungen, artistische Sprünge, eine Aneinanderreihung von meist gut ausgeführten akrobatischen Kunststückchen. Die Deutschen führten dagegen nur mit einer kurzen Badehose bekleidet, ihre Uebungen vor, die eine Folge von ineinanderfließenden, harmonischen Bewegungen mit stark gymnastischem Einschlag waren. Das Urteil des Kampfgerichts schien beim Reckturnen und bei den Freiübungen etwas zu günstig für die Schweizer. Die Freiübungen der Schweizer sind vom deutschen Standpunkt aus veraltet und verkrampft, sie wirkten unschön, ein Umstand, den das Kampfgericht nicht genügend berücksichtigte.

Die beste Gesamtleistung bot der Deutsche St. Rödel-Greiz, er war mit 76½ Punkten (von 80 erreichbaren!) weitaus der beste. Seine Leistungen waren: Barren, Pferd und Freiübungen je 19, Reck 19½ Punkte. Der nächstbeste war der Schweizer W. Schefer-Rorschach mit 74½ Punkten. Dann folgten E. Krättli (Schweiz) mit 71½, A. Meyer und O. Henzi (beide Schweiz) mit je 71 Punkten. Die einzige Leistung, die mit der Höchstzahl von 20 Punkten bewertet wurde, war die Freiübung des Schweizers J. Simon-Herlafingen. Dieses Urteil scheint uns nicht ganz gerecht; zumindest die Freiübungen der drei besten Deutschen (Friese-Breslau 19½, Teichert-Solingen und Rödel-Greiz je 19 Punkte) waren besser zu bewerten.

Wenn auch wesentlich neue Uebungsformen nicht gezeigt wurden, so war doch auch diese Veranstaltung ein erneuter Beweis dafür, daß das Interesse am Kunstturnen noch lange nicht verloren gegangen ist, daß es vielmehr durch diese Art von Kämpfen nur an Anhängern gewinnen kann.

Ein neuer Streiter.

Sport und Spiel nennt sich das von den Berliner Arbeiter-Leichtathleten und Turnspielern gemeinsam herausgegebene Organ. Seine Herausgabe ist die Fortsetzung früherer Versuche, in einem eigenen Blatt der Meinung der starken Leichtathletik- und gleichzeitig der sich entwickelnden Turnspielbewegung Ausdruck zu geben. Ueber Weg und Ziel von Sport und Spiel läßt sich die erste Ausgabe wie folgt vernehmen: „Nicht der Parteipolitik darf es dienen. Noch gehen die Meinungen über die Wege, die zum gemeinsamen Ziel führen, auseinander. Aber was uns alle eint, ist über Spartenfragen, über Parteistreitigkeiten hinweg der Wille, die Masse der Arbeiterschaft, die Masse der bürgerlichen Sportler heranzuziehen, sie im Geiste der sozialistischen Weltanschauung zu erziehen, damit einmal der Schritt der Arbeiterbataillone ertönen möge, dem Proletariat die Befreiung bringend. — Zu wünschen ist, daß ein Arbeitersportblatt, das diesen Weg zielbewußt verfolgt, in Berlin die größte Sympathie genießen möge.

Wassersport und Sommers Ende.

Im Oktober findet der Wassersport im Freien sein Ende. Als letzte Veranstaltung veranstalten die Vereine ihr Abrudern und Absegeln, das gewöhnlich als Abschlußfest gefeiert wird. Obwohl der Segelsport noch so lange ausgeübt werden könnte, bis die Gewässer zufrieren, zwingt die notwendige Herausnahme der Boote zur Einstellung des Segelns. Die Abtakelung, Generalreinigung und Unterdachbringung der Fahrzeuge ist kein leichtes Stück Arbeit, zu der meist nicht genug fleißige und geschickte Hilfskräfte antreten. Nach einem ungeschriebenen Wassergesetz verpflichtet die drei- und mehrmalige Mitfahrt zur Teilnahme an den Herbstaufräumungsarbeiten. Für die Vereinsmitglieder haben die Vorstände an den Oktobersonntagen Arbeitsdienst angesetzt, mit dem der sommerliche Segelsport erst seinen tatsächlichen Abschluß findet.

Lange dauert die winterliche Pause im Segelsport nicht. Kaum sind die Boote trocken, beginnen, oft schon im Januar, die Instandsetzungsarbeiten, denn bis zum 1. April muß die Ueberholung (Abziehen, Schleifen, Oelen, Lackieren) beendet sein. Da bei einem größeren Boote ein Mann allein diese Arbeiten nicht schaffen kann, müssen die Mitfahrer und Gäste nach dem schon erwähnten ungeschriebenen Wassergesetz auch hierbei helfen. Mit dieser Arbeit beginnt der Wassersport jedes Jahr. Fleißige Mitarbeit berechtigt im Sommer zur Mitfahrt. Wer das im Herbst und Frühjahr versäumt, ist für den nächsten Sommer abgemeldet.

Wer die Absicht hat, ein Boot zu kaufen, hat jetzt die beste Gelegenheit dazu. Im trockenen Lager kann man ein Boot mit allen seinen Fehlern am besten besichtigen. Bei den Bootseignern besteht jetzt am ehesten Neigung zum Verkauf, weil ihnen, wenn sie die Winterarbeit vor sich haben, der Segelsport nicht mehr die Reize bietet wie im Sommer. Außerdem sind die Boote jetzt billiger. Im Frühjahr, wenn die Boote zurecht gemacht sind, steigen sie wieder im Preise, auch sonst ist dann die Nachfrage größer.

Für Ruderer und Paddler besteht ein Zwang zur Einstellung der Fahrten noch nicht. Die Boote werden nach jeder einzelnen Fahrt ins Bootshaus gebracht. Die Instandsetzung muß natürlich auch im Winter stattfinden. Im Sommer ist keine Zeit dazu, denn die Boote werden regelmäßig zu Fahrten gebraucht. Die Ueberholung ist nicht jedes Jahr erforderlich. Jährlich einmal schleifen und lackieren, ist aber zur Erhaltung der Fahrzeuge durchaus angebracht. Zum Arbeitsdienst brauchen die Ruderer erst nach Eintritt des Frostes bestellt und eingeteilt werden. Beliebig und zu gleicher Zeit können nicht alle bei der Arbeit im Bootshaus und einander im Wege sein. Den Arbeitsdienst müssen jedoch alle kennen lernen, schon, damit sie die Boote und Geräte im Sommer pfleglich behandeln.

Ganz ruht der Wassersport zu keiner Zeit. Unentwegte Fahrer und Uebende benutzen auch im Winter alle milden Sonntage. Als Fahrtenziel kommen jetzt nicht mehr ferngelegene Wald- oder Wiesenlagerplätze in Betracht, sondern die Gaststätten an den Ufern, die Einrichtungen zum Aussteigen besitzen, wo man nicht durchs Wasser zu waten braucht. In dieser Jahreszeit zeigt sich, daß trotz gegenteiliger juristischer Auffassung Anlegestellen zur Ausübung des Wassersports und Wasserverkehrs gehören.

Völligen Winterschlaf darf kein Verein eintreten lassen. Betrieb muß sein, selbst wenn die Wasserflächen nicht mehr offen sind. Größere Rudervereine besitzen Rudereinrichtungen in den Bootshäusern, wo die neuen Mitglieder ausgebildet werden. Angehende Ruderer müssen jetzt den Rudervereinen beitreten, damit sie bis zum Frühjahr ausgebildet sind und dann gleich Fahrten mitmachen können. Den anderen Mitgliedern kann man im Sommer nicht die Boote vorenthalten, um Uneingeübte hineinzusetzen. Eine weitere, für den Wassersport wichtige Winterbeschäftigung ist die theoretische Ausbildung. Insbesondere ist dies für Einzelfahrer und Paddler notwendig, die im Winter die Verkehrsregeln zu lernen haben. Werden sie ohne diese Weisheit im Frühjahr aufs Wasser gelassen, so bilden sie für sich und den Wasserverkehr eine Gefahr, die wiederum behördliche Maßnahmen gegen den Wassersport hervorruft. In Eis und Schnee hat jeder Naturfreund seine Sportgewässer zu Fuß aufzusuchen und die Landschaft vom Lande aus zu entdecken.

Soweit Wassersportler und solche, die es erst werden wollen, noch nicht schwimmen können, müssen sie das im Winter lernen. Die Arbeiterschwimmvereine, die, wie die Ruderer und Paddler, im Arbeiter-Turn- und Sportbund organisiert sind, halten im Winter regelmäßige Uebungsabende in den Hallenbädern ab. Fast in allen Orten bestehen Vereinbarungen, nach denen die Schwimmvereine Mitglieder der Brudervereine im Schwimmen ausbilden. Die Fühlung mit den Schwimmvereinen sollten alle Paddler, Ruderer und Segler aufnehmen, damit sie ihre Leistungsfähigkeit im Schwimmen erhalten und im Sommer gegen Unfall, z. B. Herzüberanstrengung durch zwar gelerntes, aber nicht mehr gewohntes Schwimmen, geschützt sind.

Die kältere Jahreszeit ist für den Wassersport die Zeit der Ausbildung und Uebung, der Arbeit am Bootsplatz, Boot und Gerät. Jeder angehende Wassersportmann soll mit dieser Tätigkeit seinen Sport beginnen.

Sport des Sonntags.

Fußball vom 23. Oktober.

Der letzte Seriensonntag wurde bei schlechtem Wetter unter Dach und Fach gebracht. Noch einige Spiele, welche neu angesetzt sind, kommen zum Austrag, werden aber wohl an der Tabelle nicht viel ändern. Im Bebelpark verlor F. S. V. mit dem knappsten aller Resultate gegen Stern, obwohl F. S. V. durchweg mehr vom Spiel hatte. Unmögliche Stürmerleistungen vermasselten aber jede Chance. Erwartungsgemäß schlug Herta I Vorwärts I mit 3 : 0 und hält die Spitze sicher. Sturm, welcher am Vorsonntag Süd schlagen konnte, brachte gegen Falke nur ein Unentschieden zustande. Die größte Ueberraschung fabrizierte aber Süd, welcher Union mit dem Resultat von 10 : 2 nach Hause schickte. Zur Halbzeit stand das Treffen noch 2 : 1 für Union. V. f. R. schlug V. f. B. knapp 4 : 3 und sicherte sich so zwei wertvolle Punkte.

F. S. V. I — Stern I 0 : 1 (0 : 0). Trotz des schlechten Wetters hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, um Zeuge bei dem Kampf um die Spitze der Westgruppe zu sein. Mit dem Anstoß von F. S. V. beginnt ein Spiel, welches unter dem glatten und nassen Boden sehr leidet. F. S. V. bedrängt das Sterntor unaufhörlich. Die Hintermannschaft der Gräbschener zeigt sich aber jeder Situation gewachsen, oder die Stürmer der Roten sind einfach nicht fähig, die einfachsten Sachen auszunützen. Aber auch Stern ist nicht müßig, kann aber ebenfalls das Tor nicht finden. Torlos werden die Seiten gewechselt. Kurze Zeit nach Wiederbeginn erhält F.S.V. einen Handelfmeter zugesprochen, der Sterntormann hält den Schuß in seiner Manier. Offensichtlich ist bei beiden Mannschaften der Wille zum Siege da. Während F.S.V. es aber mit einer bei diesem Boden aussichtslosen kurzmaschigen Kombination versucht, jagt Stern immer wieder die Außenstürmer nach vorn. Einer dieser Vorstöße bringt ein Gedränge vorm F.S.V.-Tor, und ehe man sich versieht, hat der Ball die Linie passiert. Bei diesem Resultat bleibt es bis Schluß. Der Schiedsrichter war gut und hatte jederzeit das Spiel in der Hand.

Süd I — Union I 10 : 2 (1 : 2). Mit dem Anpfiff des Schiedsrichters beginnt ein interessantes Spiel. Süd geht zuerst in Führung, doch Union leistet energisch Widerstand und schießt Ausgleich und Führungstor. Dann aber dreht Süd auf und schießt bis Schluß 10 Tore. Beide Mannschaften hatten unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden; doch war Süd schneller im Abspiel. Union wehrte sich stark und ist ein beachtenswerter Gegner. Aufgeregt waren wieder bei Süd Rechtsaußen und Halblinks. Die einst durch Einigkeit immer wieder erzwungenen Erfolge dürften sich immer einstellen, wenn die Spieler nicht vergessen, daß zu einer Mannschaft elf Mann gehören. Die zweite Mannschaft Süd schlug Union II 8 : 1, während die 1. Jgd. — Union 1. Jgd. 0 : 0 spielte.

Weitere Resultate:

Stern I — F.S.V. I	1 : 0
Stern II — F.S.V. II	5 : 1
Einigkeit Jgd. I — F.S.V. Jgd. I	0 : 2
V.f.L. III — Stern III	3 : 2
V.f.L. IV — Einigkeit IV	11 : 0
V.f.L. Jgd. I — Falke Jgd. I	5 : 1
V.f.L. Jgd. II — Jgd. der Maler und Lackierer	0 : 1
V.f.L. Sch. — 1921 Sch.	0 : 2
Herta I — Vorwärts I	3 : 0
Herta Jgd. I — Wacker Jgd. I	0 : 3
Sturm I — Falke I	3 : 3
Sturm II — Falke II	5 : 0
Süd I — Union I	10 : 2
Süd Jgd. I — Union Jgd. I	0 : 0
V.f.R. I — V.f.B. I	4 : 3
1921 I — Rapid I	2 : 0
1921 II — Canth I	6 : 0
1921 III — Fr. Sportfr. III	0 : 6

Handballspiele am Sonntag.

Es vergeht kein Sonntag mehr, wo Ueberraschungen an der Tagesordnung sind. Mochbern zeigte seine hohe Form im Treffen gegen 5. Abt. Mit dem Anpfiff von Mochbern setzt gleich eine Ueberlegenheit ein, die bis Halbzeit in 3 Toren zum Ausdruck kommt. Nach Halbzeit dasselbe Bild und das Schlußresultat ist 8 : 0 für Mochbern. Poseidon und 6. Abteilung lieferten sich ein äußerst abwechselungsreiches Treffen. Die Schwimmer legen bald zwei Tore vor, ehe es der 6. Abteilung gelingt, ein Tor aufzuholen. Doch der Halbrechte von Poseidon stellt das alte Verhältnis wieder her. Mit 4 : 2 werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederbeginn wird flott weitergespielt, die 6. Abteilung holt ein Tor auf, doch ein 13-Meter ergibt dasselbe Bild. Das Spiel neigt sich langsam seinem Ende zu und die 6. Abteilung fängt an zu drücken. Ein 13-Meter für die 6. Abteilung wird verwandelt und gibt dem Spiel eine große Spannung. Werden die Schwimmer als knappe Sieger hervorgehen oder nicht? Aber ein Freistoß, blitzschnell abgegeben, stellt das Endresultat von 5 : 5 her. Die 7. Abteilung schlug mit viel Glück die mit Ersatz antretenden Gandauer 1 : 6.

In der B-Klasse mußte Nord-Ost von der 1. Abteilung eine knappe Niederlage hinnehmen. Die 7. Abteilung II. schlug die 8. Abteilung I. sicher mit 7:0; doch wäre es der 8. Abteilung zu empfehlen, sich etwas sportlicher zu verhalten und nicht das Spielfeld zu verlassen.

In der Jugendklasse konnte die 6. Abteilung nicht den erwarteten Sieg über Poseidon davontragen. Es langte nur auf ein 1:1-Resultat. Die 8. Abteilung I. trat der 7. Abteilung II. nur mit 9 Mann gegenüber und mußte eine 1:0-Niederlage hinnehmen. Hier verhinderte der Tormann der 8. Abteilung eine höhere Niederlage.

A-Klasse.

Poseidon — 6. Abt.	5:5	(4:2)
Mochbern — 5. Abt.	8:0	(3:0)
7. Abt. — Gandau	1:0	(1:0)

B-Klasse.

1. Abt. I — Nordost I	5:4	(3:2)
7. Abt. II — 8. Abt. I	7:0	(2:0)

C-Klasse.

6. Abt. — Poseidon	2:0	(1:0)
1. Abt. — 1897	4:0	(1:0)

Jugend.

Poseidon I — 6. Abt. I	1:1	(0:1)
7. Abt. II — 8. Abt. I	1:0	(0:0)
Mochbern I — 5. Abt. II	2:0	(0:0)

Weitere Resultate folgen morgen.

5. Abteilung und 1. Abteilung, sowie 1921 erhalten wegen Nichteinsendens der Spielformulare vom 16. Oktober nach Beschluß der Spielerausschußsitzung 2 Mark Strafe.

Bdg. Gregor, 6. Abteilung I. Mannschaft, erhält hiermit wegen unsportlichen Verhaltens auf dem Spielfelde einen Verweis.

Breslauer Arbeiterschwimmer in Liegnitz.

Am 16. Oktober weilten einige Breslauer Arbeiterschwimmerinnen und -schwimmer bei dem Liegnitzer Bruderverein zu Gaste. Görlitz, Schweidnitz, Bunzlau, Mallmitz, Waldenburg waren ebenfalls vertreten.

Breslau stellte an diesem Tage wieder seinen Mann. Die 5 mal 50-Meter-Freistilstafette der Männer konnte Liegnitz vor Breslau und Görlitz in der Zeit von 2:50,5 Min. für sich buchen. Den zweiten Platz errang Jugendgenossin Löschnik im 100-Meter-Brustschwimmen in der Zeit von 1:55,2 Min. Das Seiteschwimmen, Jugend, konnte Werner-Breslau in der Zeit von 1:23, Min. gewinnen. Bei den Männern belegte Kusch-Breslau in der Zeit von 1:20,8 Min. den ersten Platz. In der Jugend-Bruststafette 3 mal 100 Meter mußte sich Breslau in der Zeit von 4:50 Min. hinter Liegnitz 4:48,5 Min. mit dem 2. Platz begnügen. Beim Männer-Rückenschwimmen ging Zimmer-Breslau mit 1:30,4 Min. vor Thomas-Breslau, 1:30,6 Min. durchs Ziel. In der Jugend belegte Häusler-Breslau mit 1:31 Min. vor Neumann-Görlitz, 1:32,2 Min., den ersten Platz. Die Männer-Lagenstafette konnte Breslau in der Zeit von 5:36,2 Min. vor Görlitz und Liegnitz für sich entscheiden. Die Jugend-Lagenstafette konnte ebenfalls Breslau in der Zeit von 5:55 Min. vor Liegnitz und Görlitz gewinnen. Die Genossin Beil-Breslau mußte sich im Frauenbrustschwimmen mit dem zweiten Platz in der Zeit von 52,4 Sek. zufrieden geben. Beim Tellertauchen holte Kusch-Breslau 16 Teller in 44 Sekunden herauf. Die Wasserballspiele der Jugend zeigten gute Resultate. Breslau-Jugend — Görlitz-Jugend 6:1 für Breslau, Schweidnitz-Jugend — Liegnitz-Jugend 5:2 für Liegnitz; Breslau-Männer — Görlitz-Männer 4:4 Bunzlau-Männer — Liegnitz-Männer 2:1 für Liegnitz.

Abend für Körperbildung.

Unter diesem Titel tritt die Kreisschule des 14. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am Mittwoch, den 16. November (Bußtag), im Gewerkschaftshause, zum ersten Male mit einer größeren Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit. Wir bitten schon heute alle Interessenten des Arbeitersports, sowie die gesamte Breslauer Arbeitersportlerschaft, sich diesen Abend unbedingt frei zu halten, um sich persönlich von der Lehrweise der Kreisschule zu überzeugen.

Die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Breslau werden ersucht, an diesem Abend keine anderen Veranstaltungen abzuhalten.

Kreisschule, 14. Kreis.

Ausschreibung der Freien Turnerschaft.

zu dem am Sonntag, den 20. November, vormittags, im Oswitzer Waldgelände stattfindenden Waldlauf.

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder der dem Arbeitersportkartell angeschlossenen Sportvereine. Meldegebühren: Jugend und Sportlerinnen 5 Pf., Männer 10 Pf., Schüler und Erwerbslose ohne Gebühr. Nachmeldungen 20 Pf. Meldeschluß: Donnerstag, 10. November. Auskleidegelegenheit: Etablissement Hoffmanns Garten. Sämtliche teilnehmenden Abteilungen der Freien Turnerschaft Breslau haben einen Zeitnehmer mit Stoppuhr, sowie zwei Ordner, möglichst mit Rad, zu melden. Namentliche Meldungen mit Gebühren sind durch die Sportleiter bis 10. November an Bundesgenossen E. Truppke, Reuschestraße 6, einzureichen. Den Handballspielern zur Kenntnis, daß wegen des Waldlaufs nur ein Auswahlspiel stattfindet, andere Spiele steigen nicht.

Lauf-Einteilung:

Schüler und Schülerinnen: Stafette über 1500 Mtr. Jede Mannschaft 15 Läufer in beliebiger Aufstellung.

Jugend: 1500-Meter-Lauf: a) 14 bis 16 Jahre, b) 16 bis 18 Jahre; 3000-Meter-Lauf: 14 bis 18 Jahre.

Altersspottler: 1500-Meter-Lauf.

Sportlerinnen: 14 bis 18 Jahre 500-Meter-Lauf, über 18 Jahre 800-Meter-Lauf.

Männer: 1500 Meter, 3000 Meter, 4500 Meter. 3000-Meter-Strecke nur für Genossen, welche bei Langstreckenläufen noch keinen 1. bis 5. Platz besetzen konnten. Meldungen müssen pünktlich eingehen.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", Gau 8, Bezirk 1.

Herbstkonferenz.

Am Sonntag, den 16. Oktober, vormittags, tagte in Breslau die Herbstkonferenz des ersten Bezirks. Die Tagesordnung setzte sich aus Bericht, Bundestag, Sportliches und Verschiedenes zusammen. Von 34 Ortsgruppen waren 22 durch Delegierte vertreten. Der Vorsitzende, Bundesgenosse Grüner, leitete die Tagung und sprach zum Punkt Bericht. Aus ihm war zu ersehen, daß die Mitarbeit des Bezirks eine mangelhafte sei. Ferner war erwähnt das Gausportfest in Gleiwitz, sowie die Gauveranstaltung in Breg. Der Gesamttätigkeitsbericht wird auf den kommenden Bezirkstag gegeben. Für den Ort des [illegible] wurde Breslau bestimmt. Einzelne Ortsgruppen sind noch mit der Kopfsteuer im Verzug. Der Jugendleiter Gaje referierte über die Beteiligung der Jugend im Bezirk. Auch hier waren Klagen zu hören, trotz Unterstützungen. Für die Motorradfahrer gab Bundesgenosse Meier den Tätigkeitsbericht. In der Diskussion wies Bundesgenosse Grüner die Angriffe verschiedener Delegierter in ihre Grenzen zurück. Der Tagungsort des Bundestages konnte nicht bekanntgegeben werden. Den Anwesenden wurde anheimgestellt, sich mit Statutenänderungen rechtzeitig vertraut zu machen. Der Monatsbeitrag soll auf 40 Pf. festgesetzt werden. Unter „Sportliches" (Frost) war zu hören, daß im Wanderjahren eine Besserung eingetreten ist; die sportlichen Leistungen konnten infolge Geldmangels nicht zur Entfaltung kommen. Zum Schluß wurde von Bundesgenossen Frost die Aufstellung der Preiskosten eines Rennens gefordert.

Handball-Serienspiele am Sonntag, den 30. Oktober.

Die Reihenfolge bedeutet: Zeit: Gegner: Platz: Schiedsrichter.

Männer, A-Klasse:

15,00: 5. Abt. — Gandau, Oswitz, Schmalisch, Kaluza.
15,00: GWO. — 7. Abt., Oswitz, Feist, Bergander.
15,50: Poseidon — Mochbern, Stadion, G. Fritsch, Woremba.
15,00: 2. Abt. — 6. Abt., Helmutwiese, Tschernitke, Sänger.

Männer, B-Klasse:

10,50: 1. Abt. — 1897/02, Eichenpark, Gebr. Heider.
15,00: Neukirch — 7. Abt. II, Neukirch, Neumann, Nowarre.
10,10: Nord-Ost — Wratislawia, Oswitz, A. Wallenburg, Israel.
9,40: 8. Abt. — 5. Abt. II, Helmutwiese, Scholz, Rausch.

Männer, C-Klasse:

10,00: GWO. — 1897/02, Oswitz, Dittmann, Klose I.
9,40: Poseidon — Mochbern, Stadion, G. Fritsch, Woremba.
10,50: 2. Abt. — 6. Abt., Helmutwiese, Basler, Poloczek.
9,40: 1. Abt. — Gandau, Eichenpark, Hübner, Deger.
13,50: Neukirch — 7. Abt., Neukirch, Neumann, Nowarre.

Jugend, A-Klasse:

13,50: 5. Abt. — Gandau, Oswitz, Bergander, Feist.
13,50: 2. Abt. — 6. Abt., Helmutwiese, Sänger, Tschernitke.
8,30: 1. Abt. — Poseidon, Eichenpark, Guhr, Deger.
13,50: 7. Abt. — 4. Abt., Eichenpark, Peschel, Frei.

Jugend, B-Klasse:

8,30: Poseidon — Mochbern, Stadion, Gasche, E. Schönfeld.
8,30: 8. Abt. — 2. Abt., Helmutwiese, Scholz, Rausch.
9,00: Nord-Ost — 5. Abt., Oswitz, A. Wallenburg, Israel.
15,00: 7. Abt. — 3. Abt., Eichenpark, Peschel, Frei.

Sportlerinnen:

15,10: Nord-Ost — 4. Abt., Oswitz, Fabian, Bräuer.
14,00: Wratislawia — Einigkeit, Oswitz, GWO., Fabian, Bräuer.

Resultate mit kurzem Spielbericht sind bis 18,30 Uhr an bekannter Stelle abzugeben.

Handball-Serienspiele am Sonntag, den 6. November.

Die Reihenfolge bedeutet: Zeit: Gegner: Platz: Schiedsrichter.

Männer, A-Klasse:

15,00: 2. Abt. — 7. Abt., Helmutwiese, Schmalisch, Feist.
15,00: Gandau — 6. Abt., Gandau, Israel, Nagel.
10,50: Mochbern — GWO., LSW.-Platz, Riedel, Jüttner.
10,10: Poseidon — 5. Abt., Stadion, Gebr. Schönfeld.

Männer, B-Klasse:

15,00: 1. Abt. — Wratislawia, Eichenpark, Rausch, Bräuer.
10,10: Neukirch — 8. Abt., Neukirch, Hausmann, Schiller.
10,00: Nord-Ost — 97/02, Oswitz, Basler, Dittmann.
14,00: 5. Abt. II — 7. Abt. II, Oswitz, Renischin, A. Fritsch.

Männer, C-Klasse:

10,10: 7. Abt. — 2. Abt., Eichenpark, Klose II, Hilbert.
15,10: 6. Abt. — Gandau, Tschansch, Richter, Großvietsch.
9,00: Nord-Ost — 1897/02, Oswitz, Basler, Dittmann.
9,00: Neukirch — GWO., Neukirch, Hausmann, Schiller.
8,30: Mochbern — 1. Abt., LSW.-Platz, Riedel, Jüttner.
14,00: 4. Abt. I — Poseidon, Tschansch, Richter, Großvietsch.

Jugend, A-Klasse:

13,50: 2. Abt. — 7. Abt., Helmutwiese, Schmalisch, Feist.
13,50: Gandau — 6. Abt., Gandau, Israel, Nagel.
9,00: Poseidon — 5. Abt., Stadion, Gebr. Schönfeld.
13,50: 1. Abt. — 4. Abt., Eichenpark, Rausch, Bräuer.

Jugend, B-Klasse:

9,00: 7. Abt. — 2. Abt., Eichenpark, Klose II, Hilbert.
9,40: Mochbern — Nord-Ost, LSW.-Platz, Sänger, Tschernitke.
9,40: 8. Abt. — Poseidon, Helmutwiese, Neumann, Tulatz.
10,10: 3. Abt. — 5. Abt., Helmutwiese, Neumann, Tulatz.

Sportlerinnen:

11,20: Neukirch — Einigkeit, Neukirch, Fabian, Poloczeck.
15,00: 3. Abt. — 4. Abt., 5. Abt., Zahn, Gabriel.

Resultate mit kurzem Spielbericht sind bis 18,30 Uhr, an bekannter Stelle abzugeben.

Handball-Schiedsrichter-Vereinigung. Am Mittwoch, den 26. Oktober, 20 Uhr, findet bei Hanke, Leuthenstraße, eine Schiedsrichter-Vollversammlung statt. Jeder Schiedsrichter hat dort zu erscheinen. Der Ausschuß, sowie der Bundesgenosse Warkus von Nord-Ost erscheinen um 19,45 Uhr.

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-,
Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation

Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Serienspiele am 30. Oktober.

Die Reihenfolge bedeutet Zeit, Vereine, Platz Schiedsrichter.

15,00 Stern I — West I; Gräbschen; Ulbrich G.
13,00 Stern II — West II; Gräbschen; Elsner.
15,00 Wacker I — Sparta I; Bebelpark; Neumann P.
15,00 V. f. R. I — Union I; Riemannshöhe; Schaffer
15,00 Falke I — V. f. B. I; Neukirch; Böttel.
10,00 Süd III — Stern IV; Krietern; Scholz Fritz.
10,00 1921 III — Stern III; Bebelpark; Schwede.
10,00 Einigkeit III — F. S. V. III; Groß-Mochbern; Münster.
10,30 V. f. L. III — Fr. Sportfreunde III; Klein-Gandau; Jedel.
9,30 V. f. L. 1. Jgd. — Einigkeit 1. Jgd.; Klein-Gandau; Winkler.
15,00 Union 1. Jgd. — Falke 1. Jgd.; Deutsch-Lissa; Stiller.
10,00 Zottwitz 1. Jgd. — West 1. Jgd.; Zottwitz; Geier.
10,00 F. S. V. 1. Jgd. — Oels 1. Jgd.; Bebelpark; Stuller.
10,30 Wratislawia 1. Jgd. — Wacker 1. Jgd.; (Platz ?); Kühndel.
10,00 Diana 1. Jgd. — Herta 1. Jgd.; Schlachthof; Pfitzner.
9,30 Wratislawia 2. Jgd. — Union 2. Jgd.; (Platz ?); Garbotz.

Gesellschaftsspiel.

10,00 Vorwärts 1. Jgd. — Ost 1. Jgd.; Stadion; Serineck.

Schachnachrichten.

Die Gaumeisterschaft des 1. Gaues, die in Görlitz zwischen Berlin und Breslau ausgetragen wurde, brachte einen sehr harten Kampf. Breslau trat mit der gemeldeten Mannschaft an, bei Berlin fehlte Egber, dafür spielte am zehnten Brett Grunow. Um 9 Uhr begann das Spiel und um 11 Uhr wurde überraschender Weise am sechsten Brett für Breslau die erste Partie gewonnen. Berlin mußte nun erkennen, daß Breslau ein ernst zu nehmender Gegner ist. Dies zeigte auch der Stand der Partien. Beide Parteien standen dauernd gleich. Nur hatten die ersten beiden Bretter hauptsächlich von seiten Breslau sehr arg unter Zeitnot zu leiden. Dies machte sich auch sehr bald bemerkbar, denn an beiden Brettern wurde durch die Zeitnot von Breslau die Partieen genommen von Berlin entschieden. Allerdings muß anerkannt werden, daß beide Berliner Spieler schon eine günstigere Stellung hatten. Breslau verlor bis um 1 Uhr mittags noch am fünften und neunten Brett, so daß es mit dem Stand von 4:1 für Berlin in die Mittagspause ging. Nachmittags gewann dann Berlin am zehnten und vierten Brett, währenddem am dritten und achten Brett zwei Remispunkte herauskamen. Um 6 Uhr nachmittags wurde die Partie am siebenten Brett zugunsten von Breslau entschieden so daß das Gesamtergebnis 7:3 für Berlin war. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Berlin an den ersten fünf Brettern Breslau glatt überlegen war, denn nur am dritten Brett wurde von Breslau ein halber Punkt gewonnen. Dagegen waren die letzten fünf Bretter annähernd gleichwertig, denn hier war das Resultat 2½:2½. Breslau hat sich jedenfalls nach einem harten Kampf ehrenvoll geschlagen. Die übrigen Gaukämpfe brachten verschiedene Ueberraschungen. So gewann Mannheim gegen Karlsruhe mit 5½:4½, Gera gegen Dresden 5½:4½ und Hamburg gegen Düsseldorf ebenfalls 5½:4½. Berlin, Mannheim, Gera und Hamburg spielen also nächstes Jahr um die Bundesmeisterschaft. — Der am Dienstag, den 18. Oktober ausgetragene Massenwettkampf brachte einen guten Erfolg für den Arbeiter-Schachverein. Bei sehr gutem Besuch gelang es dem Verein, 54 gespielten Partieen 47 zu gewinnen, währenddem die anwesenden Gäste sieben Gewinne zu verzeichnen hatten.

Fahrpreisermäßigung für Jugend- und Schülerfahrten bei Benutzung der Postkraftwagen.

Wie bereits mitgeteilt wurde, ist auf Grund einer kleinen Anfrage des Abgeordneten Jordan-Magdeburg im Preußischen Landtage von dem Reichsminister des Innern versucht worden, für Jugend- und Schülerwanderungen bei der Reichspost eine 50prozentige Ermäßigung bei Benutzung ihrer Kraftwagen zu erreichen. In den mit dem Reichspostminister geführten Verhandlungen hat sich dieser laut Amtlichem Preußischen Pressedienst wie folgt geäußert: Für Jugend- und Schülerkarten bestehen bei den Kraftpostbetriebe zurzeit folgende Ermäßigungen: 1. Kinder bis zu 10 Jahren zahlen bei allen Kraftpostfahrten nur den halben Fahrpreis; 2. Schulklassen und Wandergruppen ist durch Lösen von zehn Fahrkarten die Möglichkeit gegeben, zu einem um 20 v. H. ermäßigten Fahrpreise zu reisen; 3. Bei der Bestellung eines Sonderwagens werden sich bei ausreichender Beteiligung in manchen Fällen wesentliche Fahrpreisermäßigungen gegenüber den Preisen bei regelmäßigen Fahrten erzielen lassen; 4. Auf vielen Kraftpostlinien sind Rückfahrkarten mit 16⅔ v. H. Fahrpreisermäßigung und dreitägiger Gültigkeitsdauer eingeführt. Auch diese Karten können für Jugend- und Schülerfahrten ausgenutzt werden.

Zur Einführung weiterer Fahrpreisermäßigungen bin ich bei aller Würdigung des vorliegenden Zweckes zu meinem Bedauern auch für solche Verkehrsgebiete nicht in der Lage, für die Kraftpost das einzige Verkehrsmittel bildet. Mit Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit des Kraftpostbetriebes sind der Gewährung von Preisermäßigungen bei Benutzung der Kraftposten, namentlich wenn diese in wenig bevölkerten Gegenden verkehren, gewisse Grenzen gezogen. Ein Vergleich mit der Reichsbahn ist nicht zu ziehen, da die Kraftposten niemals in dem Maße wie die Eisenbahnen Massenbeförderungsmittel sein können. Ihre Betriebskosten müssen deshalb höher liegen. Mithin kann bei der Gewährung von Fahrpreisermäßigungen nicht von den gleichen Grundsätzen ausgegangen werden.

Bootsweihe der Kölner Wassersportler.

Aus Köln wird uns geschrieben: „Vorwärts immer, Rückwärts nimmer", so lautet nicht nur der Wahlspruch der freien Wassersport-Vereinigung Köln, sondern so gestaltet sich auch in der Tat die Entwickelung dieses Arbeiter-Sportvereins. In seinen sechs Schwimmabteilungen vereinigt er über 5[illegible] Mitglieder. Daneben hat der Verein u. a. auch eine Ruderabteilung, die sich in den letzten fünf Jahren sehr gut entwickelt hat. Schon während der Inflation setzten die Mitglieder der Vereinigung alle Hebel in Bewegung, um ihren schon in der Vorkriegszeit gehegten Wunsch nach Schaffung eines eigenen Bootshauses der Verwirklichung näher zu bringen. Da die Mitglieder vor keinerlei Opfern zurückschreckten und in Wind und Wetter, Schnee und Eis fleißige Arbeit leisteten, war bald ein ansehnliches Bootshaus fertiggestellt, das im Sommer 1924 unter starker Beteiligung der Kölner Bevölkerung seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Die Wintermonate der beiden folgenden Jahre wurden dann dazu verwandt, dem Innern des Bootshauses eine geschmackvolle und zweckmäßige Einteilung zu geben. So verfügt das Kölner Bootshaus heute neben dem Bootslagerraum, der rund 60 Paddelbooten Aufenthalt gewährt, über eine Wohnung für den Wächter des Hauses, zwei Umkleideräume und einen hübschen Klubraum. Auch eine Vergrößerung des Bootshauses, die notwendig wurde, ist bereits durchgeführt worden.

Zuerst beherbergte das Bootshaus nur Paddelboote. Schon im Jahre 1926 wurden die ersten Ruderboote (Einer und Zweisitzer) aufgenommen. Im Rahmen einer schlichten Feier konnte der Verein jetzt die Taufe von zwei prächtigen Riemen-Vierern vollziehen. Die Namen der beiden Boote lauten „Mach dich frei" und „Jean Borsari". Unter den Klängen des Liedes „Frisch auf, frisch auf zum Rheine", das die Arbeitersänger erschallen ließen, traten die beiden neuen Boote ihre erste Fahrt an, begleitet von dem Jubel der zahlreich am Ufer erschienenen Kölner Arbeiter. Das Boot „Jean Borsari" zeugt dafür, daß die freien Wassersportler Kölns ihren verstorbenen Vorkämpfer und Führer nicht vergessen. J. Sch.

Werksport in der Berliner Großindustrie.

Der Leiter der Berliner Gewerkschaftsschule, F. Fricke, veröffentlicht das Ergebnis einer Rundfrage unter den Betriebsräten der Berliner Großindustrie über den Werksport.

Danach existieren zurzeit in 25 großen Werken Sportabteilungen, die bei einer Gesamtbelegschaft von 153 000 Beschäftigten rund 7500 Mitglieder aufweisen. Die meisten dieser Vereine wurden auf Beeinflussung der Firma gegründet, fast alle erhalten auch Zuschüsse von den Unternehmern. Die Sportkleidung wird in 21 von 25 Vereinen geliefert. In vier Vereinen wird kein Beitrag erhoben, die anderen Vereine erheben geringe Beiträge. 16 Betriebe stellen Sportplätze zur Verfügung, in manchen Werken genießen die Sportler Sondervergünstigungen.

Eignung für den Sport.

Genosse Tandler-Wien führte zu dieser Frage auf dem Helsingforser Kongreß unter anderem aus:

Sehr bedeutend ist die Frage der Eignung des Individuums für den Sport. Bisher haben wir uns kaum um den Gesundheitszustand derer gekümmert, die zu uns kommen. So gut es heute Tests für die verschiedenen Arbeitsgebiete gibt, müssen auch wir uns welche schaffen, damit wir nicht etwa die Gesundheit unserer Leute geradezu gefährden.

Jeder Sportler und Turner sollte von Zeit zu Zeit einem Arzte vorgestellt werden, dann entstehen keine Sportinvaliden. Wir haben in Wien bereits eine Sonderprüfungsstation. In Wien hat eine Kommission von Aerzten auch einen Fragebogen ausgearbeitet, den jeder Sportler ausfüllen muß. Die Antworten erlauben, in seine sozialen und körperlichen Bedingungen so tief einzudringen, daß man den Sportler vor Ueberspannung seiner Kräfte bewahren kann. Für einen solchen Personalbogen muß eine Studien-Kommission eingesetzt werden, die dem nächsten Kongreß genaue Vorschläge machen soll. Vorbeugen ist besser als Heilen.

Die Arbeitersportidee auf der Amsterdamer Olympiade.

Nach Pressemeldungen wird von führenden Amsterdamer Sozialdemokraten für die Olympiade in Amsterdam im nächsten Jahre eine Friedensausstellung vorbereitet, die den dort versammelten Sportsleuten vor Augen führen soll, was aus ihnen wird, wenn sie dereinst einmal wieder die im gemeinschaftlichen, friedlichen Wettbewerb erworbenen Kräfte im Dienste des internationalen Kapitals in die Stacheldrähte werfen sollen.

Notizen.

Fußballsparte.

Berichtigung des Verhandlungsausschusses für 2. November.

Der Verhandlungsausschuß gibt bekannt, daß die Verhandlungen, die am 19. Oktober ausfielen, auf Grund des Berichtes des Bundesvorsitzenden Genossen Gellert im Gewerkschaftshause, am 2. November stattfinden. Es wird um gefällige Kenntnisnahme und Bekanntgabe in den Vereinen ersucht. Die Verhandlungen bleiben in der Reihe angesetzt, wie am 19. Oktober in der Presse veröffentlicht worden ist.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau". Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, findet unsere diesjährige Generalversammlung im Gewerkschaftshause, Zimmer 716, statt. Wichtige Tagesordnung. Es ist Pflicht, daß alle Mitglieder erscheinen.

Einen Elternabend veranstaltet die Jugendabteilung des Schwimmvereins „Poseidon", Breslau, am Donnerstag, den 27. Oktober, im Festsaale der Viktoriaschule, Blücherstraße. Ein reichhaltiges Programm, u. a. ein Lichtbildervortrag von der Ferienfahrt nach Rügen und Bornholm (40 Eigenaufnahmen) ist vorgesehen. Alle Freunde und Gönner unserer Jugendbewegung sind herzlichst eingeladen. Unkostenbeitrag für Erwachsene 25, und für Jugendliche 15 Pfennige.

Die Fußball-Abteilung „Wacker"-Hindenburg sucht Gegner in Breslau für 2. Mannschaft. Spielstarke Gegner werden erwünscht für ersten Weihnachtsfeiertag. Bedingung: Retourspiel. Zuschriften an Alfons Konietzny, Hindenburg-Zaborze, Kronprinzenstraße 168.

Schwimmverein „Poseidon", Jugendabteilung. Die Generalprobe zum Elternabend findet nicht statt. Wir proben nochmals Montag, den 24. Oktober, im Jugendheim, Michaelisstraße.